

Nachbarn der „Heiligen Orte“: das Dominikanerinnenkloster und das Caritashaus

WOLFGANG SCHMID

Im Jahre 1900 erschien in dritter Auflage die Broschüre *Pfarrer Kraus von Arenberg. Sein Leben und sein Werk mit Abbildungen beschrieben* aus der Feder von Matthias Kinn, „Rektor in Arenberg bei Ehrenbreitstein (Coblenz)“.¹ Kinns Schrift geht im Kern auf ein *Festschriftchen* zurück, das er 1890 anlässlich des 60-jährigen Priesterjubiläums von Pfarrer Kraus veröffentlicht hatte. Der Pfarrer, Schriftsteller, Schöpfer der Arenberger Anlagen und Bauherr der Wallfahrtskirche war 1893 gestorben. Nachdem die erste und zweite Auflage seiner Schrift vergriffen war, veröffentlichte Kinn, der seit 1889 Hausgeistlicher im Dominikanerinnenkloster sowie Begründer der Landcaritas und Bauherr des Caritashauses in Arenberg war, im Jahre 1900 eine Neuauflage, die er um „einige kritische Bemerkungen“ vermehrte.²

-
- 1 Matthias KINN, *Leben, Werk und Bild des Pfarrers Joh. Bapt. Kraus, des Schöpfers der Anlagen und der Kirche in Arenberg. Einige Zeilen der Verehrung zu seinem 60-jährigen Priesterjubiläum, Arenberg 1890*. Zu Kinns Schriften vgl. die Zusammenstellung von Wilhelm LIESE, Matthias Kinn, in: *Caritas. Zeitschrift für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit* 35 (1930), 477-488; DERS., Matthias Kinn, Freiburg 1930 [erweiterter Sonderdruck], 20-21. Liese kennt die Erstausgabe von 1890 nicht, er verzeichnet die Ausgaben von 1893, 1894 und 1900, von denen 1.000, 2.000 und 3.000 Exemplare gedruckt wurden.
 - 2 Matthias KINN, *Pfarrer Kraus in Arenberg. Sein Leben und sein Werk, Arenberg 1900*. Es gibt eine Vielzahl biographischer Skizzen, etwa von seinem Nachfolger Heinrich LAUFEN, Ein Eifelsohn als Pionier der Dorfc Caritas, in: *Caritas im Trierer Land. Festschrift zum 27. Deutschen Caritastag vom 25.-29. Mai 1926 in Trier, Trier 1926*, 57-64; [Lorenz] WERTHMANN, Monsignore Kinn und sein Lebenswerk: Die Ausbildung ländlicher Krankenbesucherinnen, in: *Caritas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe* 23 (1918), 214-220, Nachdruck in: *Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der Arenberger Caritas-Vereinigung e. V., Koblenz 2006*, 27-33; Ernste Klänge aus der Klausur, in: *Bergesklänge* 3 (1918/19), 1-5; LIESE, Kinn (wie Anm. 1); DERS., Kinn Sonderdruck (wie Anm. 1); F[ritz] A[nton] WALTER, *Unsere Priester. Bilder aus dem Leben, Paderborn [1938]*, 177-186; *Der Weltklerus der Diözese Trier seit 1800, Trier 1941*, 178; Rainer WITT, Matthias Kinn, in: *BBKL*, Bd. 3 (1992), 1503-1506 (Bibliographie!); Martin PERSCH, Matthias Kinn, in: Heinz MONZ (Hg.), *Trierer biographisches Lexikon (= Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 87)*, Koblenz 2000, 219; Roland RIES / Werner MARZI (Hg.), *Caritas im Bistum Trier. Eine Geschichte des Heilens und Helfens, Trier 2006*, 363-365.

Bereits diese einführenden Stichworte machen deutlich, dass wir es in Arenberg und rund um die Pfarrer-Kraus-Anlagen mit einem ganzen System geistlicher Institutionen zu tun haben, das darüber hinaus eng mit dem katholischen Milieu in Koblenz, ja der ganzen Rheinprovinz und über einen großen Kreis von Förderern auch überregional verflochten war.³ Untersucht werden soll das Dominikanerinnenkloster, das sich sehr schnell zu einem Mutterhaus mit zahlreichen Filialen, die vor allem in der Krankenpflege und in der Kinderbetreuung tätig waren, entwickelte und offensichtlich für junge Frauen aufgrund seiner religiös-caritativen Ausrichtung eine erhebliche Attraktivität besaß. Weiterhin eröffneten die Nonnen eine Haushaltungsschule, eine höhere Töchterschule und ein Pensionat für ältere Damen. Mit diesen drei Institutionen fanden Mutter Cherubine Willmann und ihre Schwestern Zugang zur politischen und wirtschaftlichen Führungsschicht der Rheinprovinz und somit zu vermögenden Sponsoren. Auch Pfarrer Kraus gelang es, um seine Arenberger Anlagen und um den Neubau seiner Pfarrkirche herum einen weiträumig organisierten Kreis von Förderern aufzubauen, wobei prominente Badegäste in dem damals noch mondänen Bad Ems eine zentrale Rolle spielten. Außerdem konnte er die Angehörigen seiner Pfarrei mobilisieren, die in erheblichem Umfang Eigenleistungen erbrachten.⁴

Aus dem Kloster Arenberg heraus erwuchs außerdem das Caritashaus, das sich zum Zentrum der Landkrankenpflege entwickelte, in dem zahlreiche Krankenbesucherinnen ausgebildet wurden. Auch dieses Projekt konnte nur deshalb umgesetzt werden, weil es Matthias Kinn nicht nur gelang, zahlreiche junge Frauen zur ehrenamtlichen Krankenpflege zu gewinnen, sondern auch bei den Repräsentanten der politischen Führungsschicht Interesse zu wecken und Unterstützung zu finden. Durch ihre intensive Verflechtung mit Staat und Gesellschaft im Wilhelminischen Deutschland standen die Dominikanerinnen und die Dorfc Caritas im Ersten Weltkrieg zwar nicht erster Reihe, erwiesen sich aber doch als patriotisch gesinnte und gut funktionierende Rädchen in der Maschinerie des Krieges.⁵

In Arenberg siedelte sich neben Pfarrei, Caritashaus und Dominikanerinnenkloster noch eine vierte Institution an: Seit 1877 leitete Cyprian Fröhlich die Niederlassung des Kapuzinerordens in Ehrenbreitstein. 1889 rief er das *Seraphische Liebeswerk zur Rettung der in Glaube oder Sitte gefährdeten Kinder* ins Leben. Am 11. Juni 1908 gründete das Liebeswerk in Arenberg das Kinderheim St. Antonius, um gefährdete Kinder, namentlich aus Mischehen, zu betreuen. An der Eröffnungsfeier nahmen neben den Schulkindern von Arenberg und Immendorf auch „die Zöglinge des wissenschaftlichen Pensionates sowie des Haushaltungspensionates der Dominikanerinnen mit den Lehrschwestern“ teil, aber auch Bischof Korum, alle

3 Vgl. den Beitrag von Joachim Schmiedl in diesem Band und die in Anm. 48 genannte Literatur.

4 Vgl. hierzu den Beitrag von Volker Niggemeier in diesem Band.

5 Über dieses Thema bereitet der Verfasser eine eigene Studie vor.

Pfarrer von Koblenz und zahlreiche Gäste.⁶ Die in Arenberg ansässigen Dominikanerinnen boten an, das Personal für das Heim zu stellen, doch der Verein befürchtete, die Schwestern seien zu selbstständig. Sie fragten bei den Waldbreitbacher Franziskanerinnen, bei einer Trierer Kongregation und bei den Luxemburger Franziskanerinnen an, die alle nicht abgeneigt waren, aber einen Konflikt mit den Dominikanerinnen vermeiden wollten, die ihr Angebot aufrecht hielten. Man arbeitete zunächst mit zwei pensionierten Lehrerinnen, bis man Schulschwestern des heiligen Franziskus von Erlenbad im Schwarzwald gewann, die 13 Betreuerinnen schickten.⁷

Sowohl das Mutterhaus als auch das Caritashaus hätten eine umfassendere Darstellung ihrer Geschichte verdient, als dies im Rahmen der vorliegenden Studie möglich ist. Auch wäre es wünschenswert gewesen, die gewonnenen Ergebnisse intensiver vor dem Hintergrund der Frömmigkeits- und Kirchengeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts sowie der Beziehungen Arenbergs zum katholischen Milieu in Koblenz und darüber hinaus zu beleuchten, als dies hier möglich war.⁸ So muss es bei einer quellenorientierten und detailreichen Skizze bleiben, die

-
- 6 B. BARTH, Die feierliche Grundsteinlegung zum Kinderheim des Seraph. Liebeswerkes auf Arenberg bei Ehrenbreitstein, in: *Seraphischer Kinderfreund* 19 (1908), 169-175. Für die Überlassung von Kopien danke ich der Caritas-Bibliothek in Freiburg.
- 7 Leider war mir das Archiv der Kinder- und Jugendhilfe Arenberg nicht zugänglich, so dass ich mich auf die Arbeiten von Andreas HENKELMANN stütze, *Caritasgeschichte zwischen katholischem Milieu und Wohlfahrtsstaat. Das Seraphische Liebeswerk (1889-1971)* (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 113), Paderborn 2008, 221-222, zum Arenberger Schulstreit, der sich von 1909 bis 1930 hinzog, 351-357; DERS., Die Entstehung des Seraphischen Liebeswerkes 1889-1891 im Kloster Ehrenbreitstein – eine ordenshistorische Perspektive auf die Formierung des katholischen Milieus im Kaiserreich, in: Rainer SCHWINDT (Hg.), *Das Kapuzinerkloster in Ehrenbreitstein. Zur Geschichte des Klosters und seiner Brüder* (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 129), Mainz 2012, 154-173.
- 8 Diese Hintergründe, aber auch die kunst- und literaturgeschichtlichen Kontexte hat Silvia M. BUSCH, *Graltempelidee und Industrialisierung. St. Nikolaus zu Arenberg. Eine Wallfahrtsanlage der katholischen Spätromantik im Rheinland (1845-1892)* (= Frankfurter Fundamente der Kunstgeschichte 4), Frankfurt 1984, für die Arenberger Anlagen – soweit dies im Rahmen einer kunsthistorischen Dissertation möglich ist – umfassend ausgeleuchtet. Auch wenn die Autorin gelegentlich in der Wortwahl und bei ihren Interpretationen über das Ziel hinausschießt, ist ihre Arbeit aufgrund der Fülle der ausgewerteten Quellen und der skizzierten sozial-, frömmigkeits- und kunstgeschichtlichen Kontexte (Apollinariskirche in Remagen, Kölner Dom, Kevelaer) immer noch unentbehrlich. Bester Überblick zu den kirchengeschichtlichen Zusammenhängen: Martin PERSCH / Bernhard SCHNEIDER (Hg.), *Geschichte des Bistums Trier*. Bd. 4-5 (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 38-39), Trier 2000-2004, Bd. 4, 275-369, 445-502, Bd. 5, 263-387, 525-588.

deutlich macht, dass sich an einem Ort drei eigenwillige Idealisten zusammengefunden haben, die mit ungeheurem Einsatz ihr Lebenswerk verwirklichten: Johann Baptist Kraus, Cherubine Willimann und Matthias Kinn.

Für die Untersuchung ergibt sich ein Zeitrahmen, der zunächst von der Gründung des Klosters 1865 bis zum Tod von Pfarrer Kraus 1893 reicht. Da aber in den 1890er Jahren im Kloster entscheidende Veränderungen und Entwicklungen stattfanden, Matthias Kinn seine Tätigkeit 1889 begann, 1898 seinen ersten Kurs für Krankenbesucherinnen veranstaltete und 1910 sein Caritashaus eröffnete, sollen die Untersuchungen bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs weitergeführt werden, ohne diesen jedoch zu thematisieren.

1 Matthias Kinns Kraus-Biographie

Kinns Schrift von 1900 weist zwar trotz einiger „kritischer Bemerkungen“ hagiographische und apologetische Züge auf, gibt aber einen anschaulichen Einblick, wie ein Zeitgenosse um 1900 die Pfarrer-Kraus-Anlagen in Arenberg sah. Damit beginnt Kinn auch den biographischen Teil seiner Veröffentlichung: „Tausende und Tausende aus aller Herren Länder, Nichtkatholiken wie Katholiken, bewundern alljährlich die eigenartige und einzige Schöpfung ... und zwar nicht bloß das gewöhnliche Volk, sondern auch hochgebildete, hohe und allerhöchste Herrschaften.“ Sogar eine „Gesellschaft von jüdischen Badegästen aus Ems“ wird genannt und ein „alter evangelischer Pfarrer.“ Dann schwenkt Kinn zu seinem Titelhelden. Geschildert werden die Feierlichkeiten zu seinem 50- und zu seinem 60-jährigen Priesterjubiläum, das er als „Jüngling von 85 Jahren“ beging. Seine Aufgaben nahm er trotz seines hohen Alters noch wahr, wurde aber von einem Ordensgeistlichen unterstützt, bis 1892 ein Kaplan ernannt wurde.

Dann gibt uns Kinn einen wichtigen Hinweis: „Die Aushilfe durch Ordenspriester war dem Pfarrer deshalb besonders erwünscht, weil er darin die Einleitung zur Gründung eines Klosters für Ordenspriester zu finden hoffte.“ Kraus hatte von Anfang an geplant, seinen Bibelgarten mit einem Kloster zu verbinden, um die Anlagen zu unterhalten und die Pilger seelsorgerisch zu betreuen. Er hatte bereits 1864 ein Gebäude dafür errichtet, und es war ihm 1868 nach schwierigen Verhandlungen gelungen, Dominikanerinnen aus dem Kloster St. Peter in Schwyz zur Niederlassung zu bewegen. Diese pflegten zwar die Anlagen, konnten aber die geistliche Betreuung der Pilger nicht übernehmen. Kinns Biographie liefert hier einen wichtigen Beleg dafür, dass die Klostergründungspläne auch noch in den 1890er Jahren virulent waren.

Tod und Sterben von Pfarrer Kraus werden danach in der gebotenen Ausführlichkeit geschildert, auch seinen „wunderschönen Leichenzug durch die Anlagen“ beschreibt Kinn, der abschließend noch einmal die Genügsamkeit und An-

spruchslosigkeit seines Titelhelden hervorhebt.⁹ Kritisch habe er auch den Betrieb um die Wallfahrtsanlagen gesehen. „Er fürchtete die Gefahren, welche seinen Pfarrkindern aus einem noch größeren Andrang Vergnügungssüchtiger erwachsen würden.“ Deshalb habe er sich auch gegen den Bau einer Zahnradbahn von Ehrenbreitstein nach Arenberg ausgesprochen. Ausführlich werden seine Kontakte zu Kaisern, Königen und Fürsten geschildert, die die Bedeutung seines Werkes unterstreichen. Auch auf die Frage nach „Fehlern und Mängeln“ gibt Kinn eine Antwort: „Wie alle Männer, die Großes geschaffen haben, zeichnete auch den guten Pfarrer von Arenberg eine kleine Portion Eigensinn aus. ... in den heiligen Zirkel seiner Anlagen durfte ihm niemand störend eingreifen.“ Die Grundstücke, auf der die Anlagen errichtet waren, seien sein Eigentum, „und es war gewiss sein volles Recht, wenn er verlangte, daß niemand in seinem Garten die Fremden herumführe, als diejenigen, die er anstellte. Die Führerfrage führte bisweilen zu unerquicklichen Auftritten.“

Das zweite Kapitel, das hier nicht näher untersucht werden soll, widmete Kinn den Arenberger Anlagen.¹⁰ Johann Baptist Kraus war von 1834 bis 1893, also fast 60 Jahre lang als Pfarrer in den Gemeinden Immendorf (um 1900 542 Einwohner) und Arenberg (562 Einwohner, bereits 1884 zehn Gaststätten) tätig.¹¹ Er errichtete 1843 eine Schule in Arenberg, vergrößerte 1835 die Pfarrkirche, ließ sie ab 1860 als Wallfahrtskirche neu errichten und siedelte 1868 Dominikanerinnen an, die nicht nur in der Krankenpflege tätig waren, sondern 1871 auch eine Kinderverwahrschule für 40 noch nicht schulpflichtige Kinder sowie eine Handar-

9 In der ersten Fassung von 1890 ist die Lebensbeschreibung wesentlich detailfreudiger, man merkt, dass sich Kinn später von Kraus etwas distanzierte.

10 Nur am Rande sei auf das ausführlichere Kapitel in der ersten Auflage verwiesen. Hier wird der Besucher aufgefordert, nach einem Rundgang eine Gabe in den Opferstock zu werfen und „in dem kleinen Lädchen ... ein Andenken“ zu erwerben. Pfarrer Kraus beschäftigte das ganze Jahr hindurch einen Gärtner und zwei Gehilfen. Er habe stets eine Baumschere mitgeführt, die er als „seinen zweiten Rosenkranz“ bezeichnete. Ausführlich berichtet wird über das „Collectieren“ im ganzen Land. Kraus sei „ein großer Bettelbruder vor Gott.“

11 Eine Vita, die auch seine Verdienste um seine Pfarrei würdigt, fehlt ebenso wie eine systematische Aufarbeitung seiner Schriften. Die beiden Biographien von KINN (wie Anm. 1-2) und die Ortsgeschichte von Theis – Clemens THEIS, *Oben am Berg. Beiträge zur Ortsgeschichte des Kirchspiels Arenberg*, Koblenz 1996, 85-118 – stellen allenfalls eine Materialsammlung dar. Wolfgang SCHÜTZ, *Koblenzer Köpfe. Personen der Stadtgeschichte. Namensgeber für Straßen und Plätze*, Koblenz 2005, 306-307.

beitsschule für 30 Mädchen eröffneten.¹² Auch in Immendorf wurden die Schule (1837) und die Kirche (1891) neu gebaut.¹³

Unter dem Eindruck der Wallfahrt zum Heiligen Rock im Jahre 1844 begann Kraus 1845 mit dem Bau von sieben Kreuzwegstationen an der Straße von Arenberg nach Immendorf. Bereits bei der Weihe 1846 strömte „eine unzählige Volksmenge“ zusammen, ebenso 1847 bei der Einsegnung durch Bischof Arnoldi, der 1852 auch die Gnadenkapelle weihte.¹⁴ In den Jahren 1860 bis 1872 wurde die Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Nikolaus neu errichtet. 1867/68 legte Kraus den Mariengarten und 1884/92 den Antoniusgarten an. Die Weihe der einzelnen Teile wurde in Form großer Feste gefeiert, an denen regelmäßig die Spitze des Bistums teilnahm und die in der Presse eine breite Resonanz fanden. Arenberg wurde ein vielbesuchter Wallfahrtsort und das Ziel zahlreicher Prozessionen.¹⁵ Auch Kurgäste aus Bad Ems, darunter viele Vertreter des europäischen Hoch- und Geldadels, besuchten regelmäßig die Anlagen und wurden dabei oftmals von Pfarrer Kraus persönlich geführt und als Förderer gewonnen.¹⁶

12 Nikolaus GLADEL, *Caritas vom Arenberge. Geschichte der deutschen Kongregation der Schwestern von der hl. Katharina von Siena*, Trier 1936, 20-21.

13 Eine Fülle von Einzelnachrichten bei THEIS, Berg (wie Anm. 11); Arenberg genannt „Roter Hahn.“ Ein Heimatheft als Festschrift zur Einweihung des Erweiterungsbauwerks der kath. Volksschule Arenberg, Koblenz 1965; 1100 Jahre Immendorf, Koblenz 1980; 150 Jahre Schule Arenberg. 1844-1994, Koblenz 1994.

14 BUSCH, *Graltempelidee* (wie Anm. 8), 18; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 120-121.

15 Ab 1852 kamen Prozessionen auswärtiger Pfarreien nach Arenberg, zunächst aus Winden bei Nassau und Oberelbert, dann aus Wirges, Montabaur, Helferskirchen und Arzbach. Regelmäßige Prozessionen kamen seit den 1850er Jahren aus Hirschberg, Nievern und Winden (Rhein-Lahn-Kreis), Arzbach, Breitenau, Großholbach, Helferskirchen, Holler, Marienrachdorf, Montabaur, Oberelbert und Wirges, (Westerwaldkreis), aus der Stadt Koblenz sowie aus Kärlich, Kettig und Mülheim (Kreis Mayen-Koblenz), Dattenberg, Großmaischeid, Isenburg und Ockenfels (Kreis Neuwied), aus der Bischofsstadt Limburg und aus Dehrn (Landkreis Limburg-Weilburg), aus Klotten (Kreis Cochem-Zell) und aus (Ober- bzw. Nieder-)Dollendorf (Rhein-Sieg-Kreis) im Erzbistum Köln, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 138, 141-142, 144, 146.

16 BUSCH, *Graltempelidee* (wie Anm. 8), 95-97, 196 Anm. 5. Der Fremden-Führer in Ems und seinen Umgebungen, mit besonderer Berücksichtigung der Ausflüge nach der Lahn, dem Rhein und der Mosel, verbunden mit einem Adressbuch der Stadt für Kurgäste und Reisende ..., Ems 1884, 86-87: Der Führer empfiehlt die Anreise in den „Wallfahrtsort Arenberg“ mit einer Droschke. Dort soll man neben der Kirche – in der es „magische Lichteffekte“ gäbe – „die umliegenden Gartenanlagen“ besichtigen. Die Stationen bilden ein „einzigartiges Kunstwerk, das jährlich viele tausende von Besuchern und Wallfahrern anzieht.“ Nach dem Besuch der „wundervollen künstlerischen Gartenanlagen“ soll man über Ehrenbreitstein zurückkehren, „das seit 1901 mit Arenberg durch eine elektrische Bahn verbunden

Das dritte Kapitel enthält „einige kritische Bemerkungen“ zum Lebenswerk von Pfarrer Kraus. Kinn beklagt die Begleiterscheinungen des Wallfahrtsbetriebes: „Die Schaulust drängt alle anderen Gefühle schließlich zu sehr bei dem Beschauer zurück, er vergißt das Beten, und die Sehenswürdigkeit lockt so viele der Schaulustigen, daß die Unmasse der Gaffer an vielen Tagen auch denjenigen, die noch beten wollen, dieses erschwert. Da gerade an den Sonn- und Festtagen der Fremden-Andrang besonders stark ist, muß natürlich die religiöse Sammlung der Pfarrkinder und besonders der Jugend darunter leiden.“ Hinzu kommt, dass nicht nur Einzelpilger und Prozessionen aus den Pfarreien kommen, sondern auch „Gesang-, Schützen-, Krieger-, Turn-, Gesellen-, Handwerker- etc. Vereine, sowie Schulen und Pensionate,“ die den heiligen Berg zum Ziel ihrer „Ausflüge“ machen. Außerdem habe sich die Arenberger „Geschäftswelt erweitert“, worin er eine Gefahr für den „schlichten, einfachen und zufriedenen Sinn einer Landgemeinde“ sieht.

Ein weiterer Vorwurf an Kraus war die „Nichtbeachtung des kirchlichen Baustils“ und seine überbordenden Dekorationen mit Bildern Texten und Steinen.¹⁷ Darunter gäbe es auch „ganz unschöne Figuren und Bilder.“ Die „Ueberkleidung aller Bauteile mit kleinen Steinchen“ sei nicht dauerhaft, weil Regen, Schnee und Frost den Zement zerstören. In der Kirche würden sie den Schall dämpfen, das Reinigen und Lüften sei schwierig. Auch über die farbigen Fenster wird geklagt, die Kirche sei so dunkel, dass es „selbst an hellen Tagen kaum möglich ist, im Gebetbuche zu lesen.“

Kinn kommentiert diese Vorwürfe nicht, sondern zieht ein doppeltes Fazit: Zunächst sei die ganze Anlage „ein bewunderungswürdiges Denkmal, das sich ein reichbeanlagter Geist, ein tiefgläubiges, inniges Gemüt gesetzt hat.“ Zum anderen appelliert er an die „katholischen Besucher von Arenberg,“ die Anlagen nicht nur zu besichtigen, sondern auch zum Gebet zu nutzen. Sie würden von vielen Nicht-

ist.“ Vgl. auch Fremdenführer durch Bad Ems und Umgebung sowie nach den besuchtesten Orten des Lahn-, Rhein- und Moseltales ..., Ems 71904, 91-92 (beide Führer digital unter dilibri).

17 Die theologischen, frömmigkeitsgeschichtlichen und kunsthistorischen Dimensionen dieses Themas können hier noch nicht einmal angedeutet werden, vgl. BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8) und die anderen Beiträge in diesem Band sowie Hans-Joachim SANDER, Von der Heiligkeit der Heimat – die heiligen Orte zu Arenberg, in: Trierer Theologische Zeitschrift 102 (1993), 146-156. Mit Kritikern setzt sich Johann Baptist KRAUS auch in seiner Beschreibung der heiligen Orte zu Arenberg, Koblenz ¹¹1881, 143-155, auseinander, ebenso noch 1952 Nikolaus GLADEL, Was halten Sie von Arenberg? Kunst oder Kitsch? Koblenz 1952. Vgl. dazu – neben den Erörterungen von BUSCH, Graltempelidee, passim – SANDER, Heiligkeit, 149, und Gottfried KORFF, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, in: Wolfgang SCHIEDER (Hg.), Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte (= Geschichte und Gesellschaft 11), Göttingen 1986, 137-151.

katholiken besucht, die in ihnen „lauter Abgötterei „sähen, da sie „von der Lehre unserer heil. Kirche eine geradezu grauenhafte Vorstellung haben.“ Deshalb komme den Anlagen ein besonderer Wert zu, weil sie katholische Heilswahrheiten anschaulich verbildlichen würden: „Die katholische Kirche weiß, daß sie die Lehrerin der ganzen Welt ist, daß sie nicht bloß die Klugen, sondern auch die Einfältigen zu lehren hat.“

Sein letztes, recht kurzes Kapitel widmet Kinn in seinem Werk von 1900 dem Dominikanerinnenkloster. Pfarrer Kraus habe, heißt es weiter, zwei Projekte zu Lebzeiten nicht mehr verwirklichen können. Das eine war der „Triumph des Kreuzes“, ein umstrittener Plan, den er sogar drucken ließ. Er wollte „eine kreisförmige Vertiefung vor der Kirche anlegen, eine Arena darstellend, in welcher die Märtyrer litten.“ 23 lebensgroße Figuren sollten dieses Szenarium bevölkern.¹⁸ Das zweite Projekt war die Ansiedlung eines „Klosters für Ordenspriester.“ Leider seien die Verhandlungen mit verschiedenen Orden erfolglos geblieben, es habe Unklarheiten über die Pfarrverhältnisse gegeben und es mangle an Geld für den Klosterbau, außerdem ließ „der große Andrang solcher Besucher, die nur kommen, um zu schauen und die Andacht zu stören ... alle Pläne scheitern.“ Demnach hat Pfarrer Kraus nicht nur 1865/68, sondern auch noch um 1890, als das Dominikanerinnenkloster schon kräftig expandierte, über die Ansiedlung eines Männerklosters verhandelt.

Bevor wir uns dem Dominikanerinnenkloster zuwenden, sollten wir einen kurzen Blick in die erste Ausgabe der Kraus-Biographie von 1890 werfen, die einmal seine eigene Auffassung und zudem einen zehn Jahre älteren Zustand durchscheinen lässt. Danach stand Pfarrer Kraus vor folgendem Problem:

„Wer soll tagtäglich am frühen Morgen all den Schmutz aus der Kirche hinauskehren und hinauswaschen, den am Tage vorher Hunderte und bisweilen Tausende von Besuchern gedankenlos hineingetragen haben? Wer soll die Milliarden Stäubchen, die so in das Gotteshaus hineinwandern und auf den Tausenden von blinkenden und blitzenden Steinchen sich lagern, regelmäßig abwischen und aus den Hunderttausenden von Winkelchen zwischen dem kleinen Gestein herausbürsten? Wer soll Altäre und Bilder und Geräte immer frisch und blank halten? Wer wird in den Anlagen alle die Wege, und die Kapellchen und Nischen, und Grotten und Statuen, und Säulchen usw. reinhalten ... Der Gedanke: Nur geschickte und geübte Frauenhände können dieses Alles leisten, und zwar Hände von Personen, die nicht um des Lohnes willen, nicht bloß aus Gewissenhaftigkeit,

18 [Johann Baptist KRAUS], Das noch zu erbauende Portal der Kirche zu Arenberg, darstellend den Triumph der heil. Kirche im Kreuze, Koblenz 1892; BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 147-149, Zitat 147: „ein Theater mit Bühnengebäude, Arena und Zuschauerplätzen ... eine Mischung aus karolingischem Westwerk, barockem Theatrum sacrum und römischem Amphitheater“.

sondern mit Verehrung, Liebe und Begeisterung das Haus des Herrn reinigen und schmücken – dieser Gedanke war die Veranlassung, daß der Pfarrer ein kleines Klösterchen erbaute ...“¹⁹

1868 konnte Pfarrer Kraus – so berichtet Rektor Kinn im Jahre 1900 – Dominikanerinnen ansiedeln, die „die Bedienung der Kirche und der Anlagen übernahmen und nach Bedarf die Pflege der Kranken in der Gemeinde besorgten. Auch auf dem Bau und der Entwicklung dieses Klösterchens hat, wie auf der Kirche und den Anlagen, sichtlich der Segen Gottes geruht. An das kleine Klösterchen mit seinem kleinen Hauskapellchen schloß sich bald eine hübsche, recht freundliche Klosterkirche an.“ Ein vierflügliger Bau entstand, der das Mutterhaus, das Filialen in Berlin, Oberhausen und Moselweiß gegründet hat, und das Noviziat mit 50-60 Schwestern beherbergte. Zudem besitze das Kloster „eine Abtheilung für alleinstehende, besonderer Pflege bedürftiger Damen und ein Haushaltungspensionat.“²⁰

1900 aktualisiert Kinn seine Beschreibung: „Wie alle Bauten und Anlagen des Pfarrers ihm unter der Hand größer und schöner geworden sind, ... so ist auch das Kloster weit über seine erste Absicht hinausgewachsen.“ Die sechsflügelige Anlage „ist Kongregations-Mutterhaus geworden, von dem aus im Jahre 1899 bereits fünfzehn ansehnliche Filialen gegründet sind. Das Mutterhaus in Arenberg hat neben dem Noviziate der Schwestern ein Pensionat für junge Mädchen und eine Pension für alleinstehende, pflegebedürftige Damen sowie ambulante Krankenpflege in der Gemeinde. Die Filialen haben Kranken- und Waisenschulen, Verwahrschulen und Mädchenschutz.“

Abschließend bittet Kinn den Leser, die Anzeigen auf den folgenden Seiten zu beachten. Die erste trägt die Überschrift „Wie der Caritas-Verband die ländliche Krankenpflege verbessert.“ Nachdem er die fehlende medizinische Versorgung in den Dörfern beklagt hat, macht er Reklame für seine Krankenpflege-Kurse im Kloster Arenberg, für die sich im Winter 1899/1900 bereits 100 Mädchen angemeldet hätten. Der Ertrag des vorliegenden Büchleins war nicht für die Pfarrer-Kraus-Anlagen bestimmt, sondern für die Krankenpflegekurse. Man könne es in

19 Das Lieblingszitat aller Chronisten und Biographen wirft – wenn es den Tatsachen entspricht – ein bezeichnendes Licht auf die Motive von Pfarrer Kraus. Glaubt man seiner eigenen oder zumindest ihm zugeschriebenen Aussage, dann ging es ihm bei der Klostergründung vorrangig um eine billige und fleißige Putzkolonne für Kirche und Anlagen, KINN, *Leben* (wie Anm. 1), 19-20; Hieronymus WILMS, *Geschichte der deutschen Dominikanerinnen. 1206-1916*, Dülmen 1920, 360-361; DERS., *Heilende Liebe im Leben und in der Gründung der Mutter M. Cherubine Willimann*, Dülmen 1921, Ndr., Koblenz 1984, 22-23; Ralf MEUTHER, *Cherubine Willimann. Dominikanische Ordensgründerin während der Reichsgründung und des sozialen Fortschritts* (= Studien zur Kirchengeschichte 5), Hamburg 2005, 50.

20 KINN, *Leben* (wie Anm. 1), 20-21.

den Pilgerläden erwerben, aber auch gegen Einsendung von Briefmarken sich zuschicken lassen.²¹

Die hier nur kurz gestreifte Lebensbeschreibung von Pfarrer Kraus hat deutlich gemacht, dass in Arenberg neben dem Bibelgarten und der Wallfahrtskirche ein Dominikanerinnenkloster entstanden war, dessen Schwestern weitaus mehr taten, als die Kirche und die Anlagen zu reinigen bzw. die Kranken der Gemeinde zu pflegen. Unter dem Dach des Klosters, das zum Mutterhaus geworden war, hatte sich zudem ein Zentrum der Landkrankenpflege entwickelt, das auf die ganze Rheinprovinz ausstrahlte. Auch wenn die Glaubensauffassungen von Kraus (1805-1893) und Kinn (1847-1918) – wie die Analyse seiner erbaulichen Schriften („Elisabeth“) belegt – nicht so weit auseinanderliegen, wie es ein Vergleich der beiden Broschüren und die „kritischen Bemerkungen“ vermuten lassen, so haben wir doch zwei begeisterte Idealisten vor uns, die am gleichen Ort und fast zur gleichen Zeit unterschiedliche Ziele verfolgten. Es fehlt noch der, bzw. die Dritte im Bunde, die Gründerin des Klosters und erste Generalpriorin des Mutterhauses, Cherubine Willimann (1842-1914), die Kinn in den zitierten Schriften nicht nennt, obwohl sie ihn bei seinen Bemühungen um die Landcaritas nachdrücklich unterstützte.

2 Johann Baptist Kraus: Beschreibung der heiligen Orte zu Arenberg

Pfarrer Kraus hinterließ ein umfangreiches pastoraltheologisches Werk, das bisher weitgehend unbearbeitet ist und hier auch nur knapp gestreift werden kann. Neben einem voluminösen, leider ungedruckten Manuskript über das „allerheiligste Altarsakrament“²² sind zahlreiche Broschüren über die Arenberger Anlagen und die Kirche sowie Erbauungs- und Andachtsbücher zu nennen,²³ vor allem aber sein Bestseller *Beschreibung der heiligen Orte zu Arenberg*, der bis 1891 16 Auflagen erreichte. Ebenfalls 1891 erschien eine veränderte Neuauflage unter dem Titel *Raphael, der Führer an den heiligen Orten zu Arenberg*.²⁴ Unter seinem regsamen Nachfolger Franz Werner Rösch (1893-1900) gab es keine Neuauflagen, aber Pfarrer

21 In den Publikationen von Pfarrer Kraus wird stets darauf hingewiesen, dass der Ertrag den Anlagen zufleße.

22 KINN, Kraus (wie Anm. 2), 8-9; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 216.

23 Johann Baptist KRAUS, *Der heilige Kreuzweg des Herrn*. In dreiunddreißig verschiedenen Andachten, Koblenz 1892; DERS., *Der Ölberg, der Kreuzweg und die Erlösungs-Kapelle zu Arenberg bei Ehrenbreitstein*, 6. Aufl., Koblenz 1867; DERS., *Die neue Kirche zu Arenberg bei Ehrenbreitstein*, Koblenz 1867.

24 Nur zwei Exemplare sind bekannt, eines in der Dombibliothek Hildesheim und eines in der des Bischöflichen Priesterseminars Trier, Akz.-Nr. 1921 G 4296 (aus der Bibliothek von Bischof Korum).

Johannes Clausen (1901-1907) veröffentlichte eine deutlich gekürzte Neuausgabe, von der zwischen 1902 und 1908 sieben Auflagen erschienen.²⁵ Auch Pfarrer Matthias Joas (1921-1940) gab mehrere Neuausgaben heraus, die dann wieder Pfarrer Kraus als Autor nennen.

Benutzt wird in der Regel die 11. Auflage der *Beschreibung* von 1881, die mit 402 Seiten die umfangreichste ist.²⁶ Vor der in mehreren Bibliotheken vorhandenen 11. Auflage lassen sich keine früheren Drucke der *Beschreibung* bibliographisch nachweisen.²⁷ Nun ist religiöses Kleinschrifttum des 19. Jahrhunderts in wissenschaftlichen Bibliotheken nicht systematisch dokumentiert, aber das Fehlen von zehn Auflagen ist doch bemerkenswert.²⁸ Womöglich hat Kraus zwischendurch den Titel gewechselt, denn 1869 erschienen *Die heiligen Orte zu Arenberg. I. Bändchen. Siebente Auflage*. Doch auch hier ist für die ersten sechs Auflagen Fehlanzeige zu verzeichnen. Möglicherweise ging die Schrift aus der Broschüre *Der Ölberg, der Kreuzweg und die Erlösungs-Kapelle ...* (6. Aufl. Koblenz 1867) hervor, von der sie

-
- 25 J[ohann] CLAUSEN, *Beschreibung der heiligen Orte zu Arenberg*, 7. Aufl., Trier 1908. Im Vorwort wird der organisierte Pilgerbetrieb geschildert: Man sollte Postkarten und Schriften in dem Laden gegenüber der Kirche und im Pfarrhaus erwerben, nicht in „Privatgeschäften.“ Die bei der Pfarrei angestellten „Führer“ sind durch eine „grüne Dienstmütze“ und einen Schlüssel für die Kapellen ausgewiesen. Diese dürfen kein Trinkgeld fordern, den Weg nicht abkürzen und kein „bestimmtes Wirtshaus“ empfehlen. Neben den offiziellen Führern ist 1887 der Gärtner Reinhold Brendler als „Kirchenschweizer“ tätig, THEIS, *Berg* (wie Anm. 11), 211.
- 26 KRAUS, *Beschreibung* (wie Anm. 17). Die 13. Auflage von 1895 ist digital zugänglich unter http://www.nikolaus-pankratius.de/uploads/media/Kraus_Hl.Orte-1.2014_mit.pdf, die 17. Auflage von 1892 unter <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10931639.html>.
- 27 Eine 10. Auflage erschien 1877. Von der bibliographisch bisher nicht nachweisbaren Ausgabe findet sich ein Exemplar im Pfarrarchiv Arenberg und eines, nur durch den Akzessionskatalog erschlossen, in der Bibliothek des Priesterseminars (1975 G 2034).
- 28 Anhand der im Pfarrarchiv überlieferten Rechnungen lässt sich ermitteln, dass Kraus am 29. Dezember 1865 300 *Beschreibungen von Arenberg* broschiert für 10 Thaler bezog – es gab also schon eine *Beschreibung* vor 1869! Weiter erhielt er 44 Exemplare seiner Broschüre zum Ölberg. 1867 bestellte er zweimal 1.000 Exemplare seiner Schrift über die neue Kirche, 12 davon mit Goldschnitt, und 1.000 Stück *Der Ölberg, der Kreuzweg und die Erlösungs-Kapelle*. 1868 waren es 600-mal die Kirchenschrift und 1869 zweimal 1.000 Exemplare *die hb. Orte zu Arenberg. I. Bändchen* für 38 bzw. 50 Thaler. Freundlicher Hinweis von Gerhard Neumann, Arenberg. Heinrich DENZER, *Eine katholische Stadt im protestantischen Preußen*, in: Ingrid BÁTORI (Hg.), *Geschichte der Stadt Koblenz*, Bd. 2, Stuttgart 1993, 253-281, 262 erwähnt ohne Quellenangabe eine Erstauflage der *Beschreibung* von 1871, womit er aber das Büchlein über die Kirche meinen könnte.

sich durch zwei zusätzliche Kapitel unterscheidet.²⁹ Während die verschiedenen Auflagen der *Beschreibung* immer wieder, leider in der Regel nur punktuell, für die Erforschung der Arenberger Anlagen herangezogen wurden, sind die zahlreichen Kleinschriften von Pfarrer Kraus bisher weder bibliographisch zusammengestellt noch ausgewertet worden. Seine z. T. umfangreichen Gebets-, Erbauungs- und Andachtsbücher – z. B. *Die Liebe im Leiden*, *Die Klage im Leiden*, *Der Trost im Leiden*, *Die armen Seelen im Fegfeuer* – finden sich auf der Rückseite seiner *Beschreibung* aufgelistet, sie dürften sich aber bei näherer Prüfung als Schlüsseldokumente für eine frömmigkeitsgeschichtliche Deutung der Arenberger Anlagen erweisen.

Die Ausführungen zur Geschichte und die Beschreibungen der einzelnen Bildstöcke, Kapellen und der Kirche können hier ebenfalls nicht im Einzelnen ausgewertet werden, hochinteressant ist, dass Kraus in vielen Fällen nicht nur die Künstler und Handwerker, sondern auch die Stifter nennt, so dass sich das soziale Umfeld seiner Projekte erschließen lässt.³⁰ Es geht im folgenden Kapitel jedoch vor allem um einige frömmigkeitsgeschichtliche Kontexte, die in der bisherigen Literatur nicht genügend Aufmerksamkeit gefunden haben, um die Rolle von Wundern und Reliquien, die Ausstrahlung der Heilig-Rock-Verehrung und um die Pläne, in Arenberg ein Männerkloster anzusiedeln.

29 Die beiden Kapitel behandeln das „Eremitenkloster“ und das Dominikanerinnenkloster. Auch wenn das Buch angeblich in der 7. Auflage erschien, fällt es schwer, die beschriebenen Zustände mit den Verhältnissen von 1869 in Einklang zu bringen. Das „Eremitenkloster“ befand sich demnach in dem später als Gärtnerei bezeichneten Gebäude, es verfügte über fünf schlichte Zellen im Ober- und über Gemeinschaftsräume im Untergeschoss. Brüder vom dritten Orden des hl. Franziskus sollten als Gärtner die Anlagen sowie die Wallfahrtskirche betreuen. Bei dem Dominikanerinnenkloster geht Kraus von der tatsächlichen Gründung aus, schreibt aber von einem Internat, in dem als Lehrerinnen „Jungfrauen höhern Standes“ tätig seien, die die Schülerinnen in Deutsch, Französisch und Englisch, im Rechnen und Schönschreiben sowie in „Buchführung und allen weiblichen Handarbeiten“ unterrichten. Der Pensionspreis betrug 150 Thaler, darin waren der Klavierunterricht und die Bücher nicht inbegriffen. Die Auflösung des Widerspruchs besteht darin, dass Pfarrer Kraus bereits 1869 bei Bischof Eberhard die Genehmigung eines „Mädcheninstitutes“ beantragt hatte, da eine befähigte Schwester in das Kloster eingetreten war. Der Bischof befürwortete den Antrag und spendete 50 Thaler. Auch die Regierung soll zugestimmt haben, GLADEL, *Caritas* (wie Anm. 12), 58. Doch der Krieg von 1870/71 und der Kulturkampf dürften diese Pläne vereitelt haben. Krausens Beschreibung stellt somit eine Art Prospekt dar, mit dem er für sein Projekt warb.

30 Vgl. dazu KRAUS, *Beschreibung* (wie Anm. 17), 344-349, Zitat 347f: „Die Namen der Stifter der einzelnen Gegenstände sind an betreffenden Geschenken zur dankbaren Erinnerung für zukünftige Zeit verzeichnet; aber auch im Buche der Allwissenheit Gottes ist jede Gabe und der Name eines jeden edlen Spenders ... aufgeschrieben“.

Bei der Erlöserkapelle erwähnt Kraus, dass diese einer Marienerscheinung ihre Entstehung verdankt: Die Jungfrau Elisabetha Sauer aus Immendorf, Dienstmagd in Koblenz, war an einem Nervenfieber erkrankt, an dem sie 1843 starb. Am 7. August 1848 arbeitete die Witwe Margaretha Hahn aus Arenberg im Pfarrgarten. Am Abend vernahm sie dreimal den Ruf „Gnadenbild!“ Am 9. August erschien ihr eine weiß gekleidete Frauengestalt, und am 14. August sah sie nochmals die Frau. Am 16. August jätete sie Unkraut. Jetzt näherte sich ihr die weiße Gestalt und sie erkannte die vor fünf Jahren verstorbene Elisabetha Sauer. Diese umschwebte sie dreimal und bat sie, nicht zu erschrecken, nannte ihren Namen und berichtet, sie habe einen Bittgang nach Maria Hilf bei Koblenz mit Opferung einer Wachskerze und den Bau eines Heiligenhäuschens in Arenberg zu Ehren von Maria geloben wollen.³¹ Die Witwe ging ins Pfarrhaus, berichtete den Vorfall und unternahm umgehend die „Pilgerreise“ nach Maria Hilf. Am 17. August kamen Justiz-Amtmann Bernhard Neumann und Justizamtssekretär Aßmann nach Arenberg, um sie zu vereidigen und zu vernehmen.

Kraus unterzog den Bericht dann einer intensiven Erörterung, bei der er auch die Frage diskutierte, warum Maria „einer armen Witwe und nicht einer einflußreichen Person“ erschienen war. Er konnte eine Zeugin anführen, der Elisabetha Sauer von ihrem Gelübde berichtet hatte. Ihr Vater hatte nach den Erscheinungen einen Traum, der ihn veranlasste, das Häuschen zu bauen. Doch dann wurde das Vorhaben größer konzipiert, der Trierer Weihbischof Godehard Braun schlug den Bau einer für die Messfeier geeigneten Kapelle vor, und „auf wunderbare Weise“ fand der Apotheker Wilhelm Stöck aus Bernkastel prachtvolle Bergkristalle, die man zu ihrem Schmuck verwendete.³² 1850 wurde der Grundstein gelegt und am 20. September 1852 die Kapelle durch Bischof Arnoldi geweiht.³³

Zwei weitere Gebetserhörungen wurden dokumentiert, aber augenscheinlich nicht veröffentlicht: 1869 litt die Koblenzer Witwe Elisabeth Weinberg an der Gicht, gegen die eine konventionelle Therapie (Schröpfen, Lebertran) nichts ausrichtete. Am Sonntag vor Pfingsten wollte die Familie sie zur Erholung nach Koblenz-Stolzenfels fahren, doch Elisabeth wollte „nach den Gott geheiligten Orten zu Arenberg.“ Nach der Messe fuhr man sie nach Hause, und am nächsten Tag ge-

31 Wallfahrts-Büchlein oder Gebets-Ordnung für die Maria-Hilf-Prozession Koblenz, Hillesheim 1863; Maria hilf. Wallfahrtsbüchlein für die Verehrer der Mutter Gottes zu Maria-Hilf bei Koblenz, Koblenz [7. Aufl. 1940]; Brigitta JOHNEN, Die Wallfahrtskapelle Maria-Hilf zu Koblenz-Lützel, Koblenz 1981.

32 THEIS, Berg (wie Anm. 11), 165; BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 91.

33 KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 81-92. Der Bericht wurde bereits 1867 bei KRAUS, Ölberg (wie Anm. 23), 53-64 gedruckt. Vgl. auch THEIS, Berg (wie Anm. 11), 123-129; BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 46 geht nur beiläufig auf dieses wichtige Thema ein.

sundete sie vollständig; „zu Fuß eilte sie zur Kirche in Arenberg dort ihre Danksagung Gott darbringen.“³⁴

Weiter besuchte Stephan Schmitz aus Heimbach-Weis Arenberg. Er war von Geburt an stumm und teilweise auch taub. Nachdem ihn Ärzte in Bendorf und Koblenz vergeblich behandelt hatten, gelobte seine Mutter eine Wallfahrt in die Erlöserkapelle und bat die Gottesmutter, dass ihr Sohn die Worte „Vater“, „Mutter“ und „Brot“ aussprechen könne. Beim Hinausgehen aus der Kapelle sah er ein Lamm Gottes und sagte: „Mutter, eine Mäh!“ Seitdem pilgerten Mutter und Sohn nach Arenberg.³⁵

Die Wundererscheinungen, durch das offizielle Protokoll und die Gegenwart des Bischofs bei der Kapellenweihe gleichsam offiziell bestätigt, verweisen auf den zeitgeschichtlichen Kontext, in dem die Pfarrer-Kraus-Anlagen entstanden: Eckdaten sind die beiden Heilig-Rock-Wallfahrten von 1844 und 1891, die beide für ungeheures publizistisches Aufsehen sorgten und von denen die eine mehr als eine halbe und die andere – mit Hilfe der Eisenbahn – zwei Millionen Pilger mobilisierte.³⁶ In der Zwischenzeit sind das Dogma der Unbefleckten Empfängnis (1854), der Syllabus Errorum (1864) und das Unfehlbarkeitsdogma (1870) zu nennen, zudem der vor allem in den Jahren 1871 bis 1878 virulente Kulturkampf.³⁷ Die Marienerscheinung in Arenberg ist im Revolutionsjahr 1848 bemerkenswert

34 Abschrift des von Pfarrer Kraus am 15. Juni 1869 angefertigten Berichts im Archiv des Mutterhauses der Dominikanerinnen in Arenberg (AMDA), E 8.

35 Ebd. Der Bericht ist auf den 15. Juli 1875 datiert.

36 1854 stiftete Bischof Wilhelm Arnoldi in Arenberg eine „Gedächtnisfeier des h. Gewandes, was Jesu Leib deckte, der Nägel und der Lanze, welche denselben am Kreuze durchbohrten“, KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 344-345.

37 Das Thema wird bei BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 21, nur beiläufig erwähnt. Anstelle von Einzelnachweisen sei hier nur pauschal auf PERSCH / SCHNEIDER, Geschichte (wie Anm. 8), Bd. 4, 609-636, verwiesen. Der Kulturkampf macht sich auch in dem Pilgerführer von KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 110-112 bemerkbar, wo er sich beklagt, der Kirchhof werde „durch die Leiber der Gottlosen entheiligt.“ Auf dem Friedhof waren wohl Begräbnisse von Protestanten geduldet worden. 1863 legte dann die katholische Gemeinde einen eigenen Friedhof an, die Protestanten erhielten einen anderen Begräbnisplatz, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 163-165. 1853 wurde aus „Versehen“ die Kirchenglocke bei der Beerdigung eines Nichtkatholiken geläutet, was zu einem massiven Protest des Kirchenvorstandes führte, Ebd., 138-139. Der Kulturkampf hatte trotz gegenwärtiger Behauptungen für die Pfarrei und die Wallfahrtsanlagen keine einschneidenden Folgen. Ab 1875 musste Pfarrer Kraus zusätzlich die Nachbarpfarrei Niederberg übernehmen, weil der Pfarrer Friedrich Wehn wegen Verstößen gegen die Maigesetze gesperrt und dann ausgewiesen worden war, Ebd., 202-203; MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 117-120. Eine Darstellung der Ereignisse im Kulturkampf aus der Sicht der Dominikanerinnen AMDA, U 61 Ar 5. Eine mit Schwester Vincentia bezeichnete Abschrift AMDA, U 94 Zeu 412.

früh, die in Lourdes – in der Beschreibung von Kraus erwähnt³⁸ – war erst 1858 und die in Marpingen 1876.³⁹ Marpingen hatte auch Auswirkungen auf die Gegend um Koblenz, 1877 kam es in der Gappenacher Mühle bei Polch zu einer Marienerscheinung, die zahlreiche Pilger anzog und in einem Strafprozess mit einer Haftstrafe endete. In Mülheim gab es eine weitere Marienerscheinung, die den Verkehr auf den Bahnhöfen von Koblenz und Andernach behinderte, und auch in Mayen hatte ein Schuljunge eine Marienerscheinung.⁴⁰ Gerade im Kulturkampf galten Wunder als Zeichen der Anwesenheit und Allgewalt Gottes. Deshalb hat man auch bei den Heilig-Rock-Wallfahrten von 1844 und 1891 die Gebetserhörungen und Wunderheilungen detailliert aufgezeichnet, weil man in ihnen einen Beweis für die Echtheit der Reliquie sah.⁴¹ In diesen Zusammenhang gehören auch die zahlreichen Reliquien, die Pfarrer Kraus zusammentrug bzw. geschenkt bekam und von denen nur ein Teil in dem „Reliquienaltar“ der Kirche präsentiert wird. Die für die Gesamtkonzeption von Wallfahrtskirche und Anlagen wichtige Reliquiensammlung ist bisher unbearbeitet.⁴²

38 KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 59.

39 Bernhard SCHNEIDER, Marienerscheinungen im 19. Jahrhundert. Ein Phänomen und seine Charakteristika, in: Hubert WOLF (Hg.), „Wahre“ und „falsche“ Heiligkeit. Mystik, Macht und Geschlechterrollen im Katholizismus des 19. Jahrhunderts (= Schriften des Historischen Kollegs 90), München 2013, 87-110; DERS., Ein deutsches Lourdes? Der „Fall“ Marpingen (1876 und 1999) und die Elemente eines kirchlichen Prüfungsverfahrens, in: DERS. (Hg.), Maria und Lourdes. Wunder und Marienerscheinungen in theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive, Münster 2008, 178-197.

40 David BLACKBOURN, Marpingen. Das deutsche Lourdes in der Bismarckzeit (= Echolot 6), Saarbrücken 2007, 245-246; PERSCH / SCHNEIDER, Geschichte (wie Anm. 8), Bd. 4, 302. Man muss allerdings berücksichtigen, dass die Grundlage dieser Berichte ein Artikel im Evangelischen Wochenblatt für die Kreise Saarbrücken, Ottweiler, St. Wendel und Umgebung ist, der als Sonderdruck verbreitet wurde, A. F. VOM BERG [Adolf FAUTH], Marpingen und das Evangelium, Saarbrücken 1877. Dieser gibt als Quelle die *Coblentzer Zeitung* an.

41 Wolfgang SCHMID, Die Wallfahrt zum Heiligen Rock (1844) und die evangelischen Gemeinden im Rheinland (Bonn, Koblenz, Trier, Winnigen), in: Rheinische Vierteljahrsblätter 77 (2013), 86-117, hier 92.

42 KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 305-310; BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 12-13, streift dieses wichtige Thema leider nur ganz am Rande. Im Pfarrarchiv Arenberg, C 31, sind zahlreiche Urkunden und Authentiken erhalten, an denen häufig auch noch Partikel angeheftet sind, so dass in der Kirche wohl nur ein Bruchteil der Reliquien ausgestellt ist. Zudem gibt es ein voluminöses Album *Documenta ss. Reliquiarum in Ecclesia paroc. Arenbergense* mit zahlreichen, wohl von Kraus zusammengestellten Listen, die nochmals die Bedeutung dieses von der Forschung gänzlich vernachlässigten Themas deutlich machen. 1880 soll der Gärtner Theodor

Eher beiläufig erfährt man aus der *Beschreibung* unter der Überschrift „Einiges im allgemeinen, 1854 habe Bischof Arnoldi ein Gründungsfest hiesiger Gott geheiligten Orte bewilligt. Es wird am dritten Mittwoch nach Ostern als Gedächtnisfeier des h. Gewandes, was Jesu Leib deckte, der Nägel und der Lanze ...“ begangen. Es gab dabei eine Prozession, einen Kreuzweg und dann eine Predigt in der Kirche.⁴³ Zehn Jahre nach der großen Wallfahrt zum Heiligen Rock von 1844 hatte man eine Verbindung der Arenberger Anlagen mit der wichtigsten Reliquie der Trierer Kirche hergestellt.

Ein Jahr zuvor hatte Pfarrer Kraus bei einem Koblenzer Pfandhaus eine kleine Reliquienmonstranz ausgelöst, die eine Koblenzer Familie dort versetzt hatte. Sie war mit den Leidenswerkzeugen geschmückt und barg Kreuzpartikel. Ein weiteres Kreuzpartikel erhielt Kraus von Johann Theodor Laurent, der von 1841 bis 1848 apostolischer Vikar von Luxemburg war.⁴⁴ Auf der Rückseite wurde ein Partikel vom Heiligen Rock eingefügt, das sich bei der Wallfahrt von 1844 von der Tunika abgelöst haben soll und das der wie Kraus aus Vallendar stammende Weihbischof Godehard Braun der Arenberger Kirche schenkte (s. Abb. 23).⁴⁵ Godehard Braun gehörte mit Philipp de Lorenzi, dem Pfarrer von Liebfrauen in Koblenz⁴⁶, und Philipp Kremenz, Pfarrer an St. Kastor und dann Bischof von Ermland (1867-

Weingärtner aus Arenberg zahlreiche Reliquien aus Rom und aus dem Heiligen Land mitgebracht haben, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 200.

43 KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 344-345.

44 KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 308; BBKL, Bd. 14 (1998), 1181-1185; Georges HELLINGHAUSEN, Bischof J. Th. Laurent zum 200. Geburtstag. Wissenschaft, Nachwirken, Reminiszenzen. Rezente und aktuelle Laurent-Forschung im Überblick, mit Perspektiven, in: Hémecht 56 (2004), 311-343; Robert O. M. CLAESSEN, Johannes Theodor Laurent, Titularbischof von Chersonese. Sein politisches, sozialfürsorgliches und pastorales Wirken, Diss. Bonn 1983.

45 BBKL, Bd. 15 (1999), 297-298; Wolfgang SEIBRICH, Die Weihbischöfe des Bistums Trier (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 31), Trier 1998, 196-203. Braun vermittelte 1840 Reliquien der Trierer Bischöfe und Märtyrer für den neuen Altar der alten Pfarrkirche und 1853 ein Partikel vom Heiligen Rock, legte 1860 den Grundstein für die neue Kirche, seine Familie übergab nach seinem Tod 1861 seinen Kelch der Pfarrkirche, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 109, 128, 141, 145, 177, 193. Das Arenberger Partikel des Heiligen Rocks ist der Trierer Bistumsgeschichtsschreibung bisher entgangen, es fehlt bei Bernhard SCHMITT, „Heilige Röcke“ anderswo. Die außerhalb der Trierer Domkirche vorkommenden so genannten „Tuniken“ Christi, in: Erich ARETZ (Hg.), Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi, Trier 1995, 549-605.

46 Lorenzi schenkte Pfarrer Kraus 1860 drei Marmoraltäre aus der Liebfrauenkirche und verkaufte ihm 1864 eine Statue der hl. Anna für den Kinderkirchhof, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 159, 163, 172.

1886) sowie Erzbischof von Köln (1885-1899)⁴⁷, zum engsten Umfeld von Pfarrer Kraus und zum Koblenzer Kreis.⁴⁸ Kraus ließ die Reliquie des Heiligen Rocks bei bestimmten Festen ausstellen und den Gläubigen zum Kuss reichen. Sie war das kostbarste Heiltum der Wallfahrtskirche, verwies auf den Heiligen Rock im Trierer Dom, der Mutterkirche des Bistums, und machte das Gründungsfest mit seinen zahlreichen Prozessionen zu einem Arenberger Heilig-Rock-Tag.⁴⁹ 1854 schenkte Fürst Ludwig von Sayn-Wittgenstein der Wallfahrtskirche die nach seinem Sohn benannte Alexanderglocke. Sie wurde am 10. Mai 1854 geweiht, an dem man zum ersten Mal das Fest „Tunica Christi“, das Gründungsfest des Kreuzweges feierte.⁵⁰

Hervorzuheben ist in der Beschreibung von 1881 auch das bereits 1867 belegte Gärtnerhaus. Es war zunächst als Unterkunft „einiger Priester und Brüder des Ordens des hl. Franziskus“ vorgesehen und auch entsprechend eingerichtet worden.⁵¹ Hierfür hätten der Franziskaner Caesar aus Wien, der Kaiser von Österreich und seine Familie sowie die Herren Joseph Braschack und Carl Treumann aus Wien Spenden gemacht.⁵² Die Priester sollten den Pfarrer unterstützen, die Brüder den Küsterdienst in der Kirche übernehmen und unter Anleitung eines Gärtners

47 Kremenz verkaufte Pfarrer Kraus 1864 Kirchenbänke aus der Jesuitenkirche für einen bescheidenen Preis und las 1868 die erste Messe am Mariengrab im Seitenschiff, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 172, 178.

48 Johannes SCHUTH, Der Koblenzer katholische Kreis und der Koblenzer Klerus in ihrem gegenseitigen Verhältnis, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 2 (1950), 318-325; Hortense MARTIN, Soziale Bestrebungen im Koblenzer Katholizismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete 4-5 (1952-53), 74-88; Christoph WEBER, Aufklärung und Orthodoxie am Mittelrhein 1820-1850 (= Beiträge zur Katholizismusforschung B 1), München 1973; Heinrich DENZER, Koblenz im Deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Koblenz 1992; DERS., Stadt (wie Anm. 28); PERSCH / SCHNEIDER, Geschichte (wie Anm. 8), Bd. 4, 398-414. Viele treffende Bemerkungen zum Verhältnis zu Arenberg auch bei BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 95-97, 196 Anm. 5.

49 THEIS, Berg (wie Anm. 11), 141.

50 THEIS, Berg (wie Anm. 11), 142-144. Zur Broschüre von Pfarrer Kraus vgl. Anm. 23, zur Prozession Anm. 15.

51 KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 124-125.

52 Treumann war Theaterdirektor in Wien und hielt sich mehrfach in Bad Ems auf. 1864 heiratete er in der Arenberger Kirche. Die Familie Carl, seine Frau Anna und Antonie Treumann stifteten der Taufkapelle ein Fenster, ein Messgewand, ein Altartuch, ein Ziborium und eine Samtbahn für die Kanzel, Muscheln für den Reliquienaltar sowie 500 Glas- und Edelsteine. Anna Treumann stickte einen fast 10 qm großen Teppich für die Stufen vor dem Hochaltar, KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 194, 274, 299, 309; THEIS, Berg (wie Anm. 11). 166-168, 180, 185.

in den Anlagen arbeiten. Leider habe sich das Projekt aus Mangel an Geistlichen und aufgrund „unheilvoller Zeitverhältnisse“ nicht realisieren lassen.

In der *Beschreibung* von 1881 berichtet Kraus, er habe geplant, „ein Brüderhaus für Männer des dritten Ordens des hl. Dominikus“ zu stiften.⁵³ Diese sollten als Gärtner und Maurer nicht nur die Arenberger Anlagen betreuen, sondern „gegen geringen Lohn“ auch an anderen Orten Kreuzwege errichten. Da sich auch dieser Plan nicht umsetzen ließ, wurde die Anlage „einem theoretisch wie praktisch ausgebildeten Gärtner übergeben, welcher mit benötigter Beihilfe die Anlagen und den Blumenschmuck der Kirche besorgt.“ Weiter schildert Kraus die Ausstattung der Gärtnerei mit Gewächshäusern und Mistbeeten und nennt eine ganze Reihe von Personen, die ihn dabei mit Spenden unterstützt haben. Der *Beschreibung* ist zu entnehmen, dass der Bibelgarten nicht nur wegen der Darstellungen der Heilsgeschichte in den mit Halbedelsteinen, Mineralien und Muscheln geschmückten Nischen, sondern auch wegen der prachtvollen Gartenanlagen mit Beeten, Sträuchern und Bäumen bei den Besuchern einen großen Eindruck hinterließ.⁵⁴

Ein weiterer Versuch zur Ansiedlung eines Ordens fand 1890 statt. Der Prälat Paul Maria Baumgarten brachte Papst Leo XIII. eines der um 1900 sehr populären Arenberg-Alben mit Fotografien mit,⁵⁵ der ihm – wohl auf seine Bitten hin – die Zusage erteilte, die Seelsorge in dem Wallfahrtsort „den kunstsinnigen Söhnen des heiligen Benedictus aus der Congregation von Beuron zu übertragen.“⁵⁶ Baumgarten war 1868 nach Koblenz gezogen, wo seine Mutter eine Familienpension eröffnete. Ab 1873 besuchte er mit seinem Bruder Alfred das mit einem Konvikt verbundene Gymnasium in Montabaur. Nach dem Abitur studierte Paul Jurisprudenz und Geschichte, sein Bruder Medizin. Nach seiner Promotion 1885 wurde er 1888 zum päpstlichen Kammerherrn ernannt und arbeitete als Historiker und Diplomat im Vatikan. Zu seiner Priesterweihe 1894 reisten die Mutter und der Bruder sowie Pfarrer Sebastian Kneipp nach Rom. Baumgarten besaß beste

53 KINN, *Leben* (wie Anm. 1), 15, behauptet, Pfarrer Kraus habe dem dritten Orden der Dominikaner angehört, wofür es jedoch keinen weiteren Beleg gibt.

54 Bei der Neuauflage von 1908 findet sich bei CLAUSEN, *Beschreibung* (wie Anm. 25), 121, wiederum der Hinweis auf das geplante Franziskaner(!)kloster, ein Lob auf den „prachtvollen Blumenflor“ und ein Hinweis, dass man 1901/02 eine „Niederdruckdampf- und Warmwasserheizungs-Anlage für die Kirche und Gewächshäuser“ angeschafft habe. Werner Rösch, Pfarrer von 1893 bis 1900, setzte das Werk seines Vorgängers mit Elan fort und errichtete 1898 ein neues Pfarrhaus, THEIS, *Berg* (wie Anm. 11), 102.

55 Z. B. *Album von Arenberg, Arenberg 1880*. Leporello, 9 Blätter, Exemplar in der Rheinischen Landesbibliothek Koblenz (C99/774 SOM).

56 BUSCH, *Graltempelidee* (wie Anm. 8), 23 mit Anm. 44 (Verweis auf einen Brief im Pfarrarchiv Arenberg). Die 1863 ins Leben gerufene Beuroner Kongregation vereinigte überwiegend deutsche Benediktinerabteien, darunter das 1893 neu begründete Maria Laach.

Beziehungen zum gesamten katholischen Milieu (Windthorst, Reichensperger, Hertling), aber auch zur Caritasbewegung (Kinn, Fröhlich) und zu Fachkollegen (Görres-Gesellschaft, Deutsches Historisches Institut). Seine Mutter, die nach der Vermietung ihres Koblenzer Hauses 1893 als Bewohnerin des Damenpensionates im Kloster Arenberg lebte, siedelte 1894 nach Rom über, wo sie den Haushalt ihres Sohnes führte und eine bemerkenswerte karitative Tätigkeit entfaltete. 1914 kehrte sie nach Koblenz zurück, mietete sich als Pensionärin im Mädchen-Waisenhaus ein und starb 1920.⁵⁷

Die Quellen lassen eine merkwürdige Distanz zwischen dem Dominikanerinnenkloster und dem Caritashaus auf der einen und den Pfarrer-Kraus-Anlagen auf der anderen Seite erkennen. So erscheint bemerkenswert, dass in den verschiedenen Auflagen der *Beschreibung* seit 1881 das Kloster nicht mehr vorkommt. In den Veröffentlichungen zum Caritashaus und zur Haushaltungsschule spielen die Arenberger Anlagen eine untergeordnete Rolle, in der Festschrift des Mutterhauses zum 100-jährigen Jubiläum von 1968 werden sie nicht erwähnt.⁵⁸

Freilich gibt es auch Belege für das Gegenteil. Als Pfarrer Kraus 1869 in den *heiligen Orten* das neu gegründete Dominikanerinnenkloster beschrieb, lobte er „die schönste Lage in der gesündesten Gegend“ und vor allem die Aussicht aus den Zimmern, von denen aus man die Anlagen alle zugleich übersieht. Noch besser hätten es die „Zöglinge“ der geplanten höheren Töchterschule, vor ihren Augen hätten sie eine „Entfaltung des erbaulichsten, religiösen Lebens durch die zahllosen Pilger, welche unausgesetzt die hh. Orte besuchen, und so hierin das hinziehendste Beispiel zur Nachahmung. Sie werden ferner durch die hh. Leidensorte Jesu und Mariä auf den Werth der Leiden aufmerksam gemacht.“⁵⁹ Freilich ist dies eine Meinungsäußerung von Pfarrer Kraus, nicht von Mutter Cherubine, sie stammt aus der Frühzeit und nicht aus der populären *Beschreibung* und sie bezieht

57 Paul Maria BAUMGARTEN, *Römische und andere Erinnerungen*, Düsseldorf 1927; Christoph WEBER, *Die Römische Kurie um 1900. Ausgewählte Aufsätze von Paul Maria Baumgarten* (= Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 10), Köln 1986; DERS., *Der päpstliche Hausprälat Dr. iur. Dr. theol. h. c. Paul Maria Baumgarten und das deutsche Rom. Eine Skizze aus dem goldenen Zeitalter der Archivforschung in der Epoche Leos XIII.*, in: *Römische Quartalschrift* 101 (2006), 60-74; Isa-Maria BETZ, *Die Beziehung des Kirchenhistorikers Paul Maria Baumgarten zu Koblenz*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 26 (2000), 305-345; DIES., *Paul Maria Baumgarten. Die caritative Arbeit von Lina Baumgarten*, Hördt 2002; DIES., *Paul Maria Baumgarten – deutscher Kirchenhistoriker und römischer Priester. Eine Annäherung an Leben und Werk* (= Studien zur Kirchengeschichte 14), Hamburg 2013; DIES., *Paul Maria Baumgarten im Umfeld der christlichen Kunst und ihrer Förderer*, in: *Römische Quartalschrift* 108 (2013), 220-253.

58 *Dominikanerinnen von Arenberg. Zeichen und Zeugnis in der Kirche. 1868-1968*, Koblenz 1968; MEUTHER, *Cherubine* (wie Anm. 19), 27-28.

59 KRAUS, *Orte* (wie Anm. 28), 100, 102.

sich auf eine Schule, die später nicht der Pfarrer, sondern die Schwestern betreiben sollten.

In den Jahren 1947 bis 1951 stießen der Dominikanerorden und Bischof Bornwasser ein Seligsprechungsverfahren für Mutter Cherubine an, die „im Rufe der Heiligkeit stand“ und für die „Gebetserhörungen“ vorlagen. Hierfür sammelte man eine Vielzahl von Dokumenten, die u. a. die persönlichen Erinnerungen der Schwestern festhielten, die sie noch persönlich gekannt hatten. Darin wird ihre Tätigkeit in der Kirche, im Treibhaus und in den Anlagen erwähnt, allerdings eher beiläufig.⁶⁰ Eine viel größere Rolle spielt ihr liebevolles Verhalten gegenüber den Novizinnen und den Waisenkindern.⁶¹

Busch und Sander vermuten, den Schwestern und Rektor Kinn seien die Anlagen „peinlich“ gewesen und sie hätten sich davon distanziert. Dies ist freilich in Anbetracht der zahlreichen Querverbindungen auch zum Caritashaus, die sich im Verlauf der Arbeit noch zeigen werden, überzogen.⁶² Wir sollten noch eine andere Deutung prüfen: Das Kloster entwickelte nach dem Kulturkampf nicht nur eine andere Größenordnung, als ursprünglich geplant, sondern auch ein anderes Profil. Außerdem löste es sich 1883/85 auch institutionell von der Pfarrkirche, ohne dass die Beziehungen zu den Pfarrer-Kraus-Anlagen aufgegeben worden wären. So muss man überspitzt fragen: Was hatte denn das Kloster mit dem Wallfahrtsort zu tun? Die Schwestern pflegten Kirche und Anlagen, lebten aber ansonsten in einer eigenen Welt: Krankenpflege, Waisenhaus, Damenpensionat, Haushaltungsschule, höhere Töchterschule und Mutterhaus hatten mit dem geräuschvollen Betrieb der Pilgerstätte nichts zu tun, im Gegenteil. In diesen Kontext gehört auch, dass die Schwestern froh waren, ihre eigene Kapelle und ihren eigenen Friedhof zu besitzen. Auf der anderen Seite kam auch der Wallfahrtsbetrieb – bis auf die Reinigung der Kirche – ganz gut ohne die Schwestern aus. Sie konnten nicht in der Seelsorge tätig sein, Postkarten und Devotionalien konnte man in den Läden kaufen, und für das leibliche Wohl der Pilger – mit all seinen Begleiterscheinungen – sorgte die Arenberger Gastronomie. An den Auswüchsen des Wallfahrtsbetriebes hatte Rektor Kinn in seiner Kraus-Biographie leise Kritik geäußert, ohne die Folgen der „Ausflüge“ der Schützen-, Krieger- und Turnvereine näher zu beschreiben.⁶³ Zu-

60 WILMS, Liebe (wie Anm. 19), 33 deutelt über Cherubine: „... aber noch inniger war es zwischen ihr und all den heiligen Orten, die sie so oft gereinigt und geziert, zwischen ihr und all den Sträuchern und Bäumen und Blumen, die sie begrüßte als alte, liebe Bekannte“.

61 AMDA, E 5, U 94 Zeu 1, 1. Hier zahlreiche Zeugnisse, die oft in ein vervielfältigtes Formular eingetragen sind.

62 BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 20, 22; SANDER, Heiligkeit (wie Anm. 17), 153.

63 An der Heilig-Rock-Wallfahrt von 1891 wurde wesentlich deutlichere Kritik geäußert, s. Anm. 41 u. 150.

dem machte er sich als Hausgeistlicher des Klosters Sorgen um die religiöse Sammlung der Arenberger Pfarrkinder und besonders der Jugend, nicht aber um seine Schwestern.⁶⁴

3 Das Dominikanerinnenkloster und die Arenberger Anlagen

Das Mutterhaus in Arenberg besitzt ein umfangreiches Archiv, das bisher nur von wenigen Autoren benutzt wurde.⁶⁵ An Veröffentlichungen sind eine Reihe von Festschriften zu nennen, so von Nikolaus Gladel von 1936 und 1960⁶⁶ sowie zu den 100- bzw. 125-jährigen Gründungsjubiläen 1968 und 1993.⁶⁷ Auch das klostereigene Pensionat feierte seinen 50. Geburtstag 1939 mit einer Festschrift.⁶⁸ Weiter gibt es eine Reihe von Biographien der Gründerin Cherubine Williman, deren Verfasser in mehreren Fällen Geistliche waren und die, nicht immer von hagiographischen Tendenzen frei, eine ganze Reihe von mündlich überlieferten Geschichten und Anekdoten kolportieren. Autoren sind 1921 Hieronymus Wilms OP, Nachfolger von Matthias Kinn als Rektor⁶⁹, 1936 und 1956 dessen Nachfolger Rektor Nikolaus Gladel⁷⁰, 1958 Schwester Benvenuta Hemmelrath OP, die ihr Werk selbst als „meditative Studie“ bezeichnete⁷¹, und schließlich 2005 Ralf Meuther in seiner kirchengeschichtlich ausgerichteten Dissertation, die freilich das

64 KINN, Kraus (wie Anm. 2), 47-48.

65 Das Archiv des Mutterhauses der Dominikanerinnen in Arenberg (AMDA) besitzt zahlreiche chronikalische Aufzeichnungen, die jedoch zumeist ohne Angaben zu den Autoren und Quellen sind. Auch Nekrologe, Rechnungen und Fotoalben sind in großer Zahl vorhanden. Auffällig ist die geringe Zahl an Dokumenten kirchlicher und staatlicher Behörden. Hervorzuheben ist der Nachlass von Schwester Benvenuta Hemmelrath OP, die für ihre Biographie von Mutter Cherubine (s. Anm. 71) in zahlreichen Archiven Abschriften angefertigt hat. Schwester Scholastika Jurt OP sei für ihre Gastfreundschaft bei den Archivarbeiten in ihrem Hause und für zahlreiche Hinweise gedankt.

66 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12); DERS., Mutterhaus Arenberg. Sein Werden und sein Wirken, Trier 1960. Zum Autor: Weltklerus (wie Anm. 2), 132.

67 Festschrift Dominikanerinnen 1968 (wie Anm. 58); 125 Jahre Arenberger Dominikanerinnen, Koblenz 1993.

68 Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Pensionates Arenberg, Trier 1939.

69 WILMS, Liebe (wie Anm. 19). Wilms war nicht in Arenberg, sondern am Generalstudium der Dominikaner in Düsseldorf tätig, vgl. zur Biographie BBKL, Bd. 31 (2010), 1486-1491. Wilms verfasste außerdem ein erbauliches Lesebuch: Aus mittelalterlichen Frauenklöstern, dessen 3. Auflage (Freiburg 1918) er „dem Andenken der ehrw. Mutter Cherubina Willimann“ widmete, freundlicher Hinweis von Schwester Scholastika Jurt.

70 Nikolaus GLADEL, Cherubine Willimann vom Arenberg, Trier 1936.

71 Benvenuta HEMMELRATH, Auf den Spuren von Mutter M. Cherubine Willimann. Gründerin der Dominikanerinnen von Arenberg (Meditative Studie), Trier 1968.

Quellenmaterial recht selektiv und unkritisch ausgewertet und den übergeordneten Phänomenen wie Kulturkampf und Sozialgesetzgebung breiten Raum einräumt.⁷²

Da im Rahmen dieser Studie kein umfassender Beitrag zur Geschichte des Dominikanerinnenklosters und der damit verbundenen Institutionen geleistet werden kann, konzentriere ich mich auf die Beziehungen zur Pfarrei und zu den Arenberger Anlagen. Ausgangspunkt ist eine vermutlich 1905 entstandene Materialsammlung zur Klostersgeschichte, ein maschinenschriftliches Manuskript mit zahlreichen handschriftlichen Ergänzungen. Die namentlich nicht genannte Verfasserin muss Zugang zu vielen, heute nicht mehr erhaltenen Urkunden, Akten und Rechnungen gehabt haben, worauf die zahlreichen Daten und Beträge hinweisen. Auf der anderen Seite sind aber auch Fehler, Ungenauigkeiten und Widersprüche nicht selten.⁷³

3.1 Anfänge (1865-1870)

Nach der Chronik legte Pfarrer Kraus im Jahre 1865 den Grundstein für das Kloster und bemühte sich, Nonnen zu finden, die die „heiligen Orte reinhalten, ordnen und schmücken“ sowie die Kranken in der Gemeinde versorgen sollten. Bereits 1859 hatten die Jungfrauen Gertrud Sauer und Elisabeth Körner ihre Mitarbeit angeboten, jetzt stellten sie außerdem 4.000 Thaler für das Kloster zur Verfügung.⁷⁴ Nach einer Aufstellung von 1886 hatte Kraus in den Jahren 1855 bis 1866 insgesamt acht Parzellen zum Preis von 559 Thalern für das Kloster erworben.⁷⁵ Dieses gehörte somit Pfarrer Kraus, der gleichzeitig Schuldner der Schwestern war.

Lange Zeit hatte Pfarrer Kraus vergeblich versucht, einen Konvent für seine Pläne zu begeistern. Verhandlungen mit den Franziskanerinnen von Waldbreitbach und

72 MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 6-14 eine Quellen- und Literaturübersicht. Guter Überblick bei: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/W/Seiten/CherubineWillimann.aspx>.

73 Stoffsammlung zu einer Chronik des Mutterhauses Arenberg [1865-1905], AMDA, Chroniken. Der unpaginierte Band wird künftig mit den Jahreszahlen zitiert.

74 Das Sendprotokoll von 1864 berichtet vom Bau des Klostergebäudes in diesem Jahr, das im Dezember [nach der Stoffsammlung 1867] von Elisabeth Körner und Gertrud Sauer aus Moselweiß bezogen wurde. Die beiden brachten ihr Vermögen ein, weitere Schenkungen kamen von Margarethe Sauer aus Moselweiß und einer Frau Grebe aus Koblenz, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 170. In der Chronik „Beginn einer Chronik, 1868-1869“ (Fotokopie ohne Quellenangabe und Typoskript im AMDA, Chroniken), 5 gab eine „Frau Groele, Kaufmännin in Koblenz, 500 Thaler“, AMDA, U 31/7 PA 2, 6, 64 (1880). In der 10. Auflage der *heiligen Orte* (wie Anm. 28), 198, wird eine Witwe Bernardine Gräbe aus Koblenz genannt, die die Oberlichter der Kirchentür stiftete.

75 AMDA, U 31/7, PA 1.

Nonnenwerth scheiterten, ebenso seine Bemühungen um Tertiärinnen aus Ehrenbreitstein.⁷⁶ 1865 kam die Idee auf, Schwestern aus dem Dominikanerinnenkloster Schwyz, Hyazintha Bucher als Oberin und Aloysia Rüber als Novizenmeisterin, nach Arenberg zu berufen. Die Schwestern gehörten dem Dritten Orden der Dominikanerinnen an, der das Apostolat anstelle der Kontemplation in den Vordergrund stellte. Es sollte seine erste Niederlassung in Preußen werden.⁷⁷

Schwierige Verhandlungen mit dem Bistum und dem päpstlichen Nuntius in Luzern folgten. Der Superior von Schwyz riet Pfarrer Kraus, nicht die Krankenpflege, sondern die Unterrichtung der weiblichen Jugend und das Ziel, „den großartigen Kreuzweg, der an das Kloster unmittelbar stößt, in seiner Zierde zu erhalten“, in den Vordergrund zu stellen.⁷⁸ Am 22. November 1867 wurde vertraglich festgelegt, dass das Haus ein Kloster und kein Hospital sei und dass die beiden Schwestern auf vier Jahre abgeordnet werden. Ihre Aufgaben bestanden in der Eröffnung einer Mädchenschule, der ambulanten Krankenpflege, der Reinigung von Kirche und Leidensstationen – wo die schwere Arbeit von einem Gärtner geleistet wurde – und einer täglichen Andacht. Am 5. März 1868 folgte die Gründung des Klosters durch Bischof Eberhard.

Noch 1868 trat die Lehrerin Johanna (Rosa) Schild aus Bonn als Kandidatin ein; hinzu kam Josephine (Cherubine) Willmann aus der Schweiz. Alle vier Kandidatinnen wurden eingekleidet. Kaiserin Augusta besuchte das Kloster und schenkte den Schwestern drei Thaler. Bischof Eberhard hatte 1866 Pfarrer Kraus gestattet, die Opfergaben der Erlöserkapelle für die „zu gründende Schwesternniederlassung“ zu verwenden.⁷⁹ Der Vertrag von 1867 verwies auf den großen Garten, der reiche Erträge ermöglichte, auf Spenden von Wohltätern und notfalls auch Zuwendungen von Pfarrer Kraus, der ab und zu 20 bis 25 Thaler beisteuerte.⁸⁰ Hin-

76 GLADEL, *Caritas* (wie Anm. 12), 3; MEUTHER *Cherubine* (wie Anm. 19), 51.

77 MEUTHER, *Cherubine* (wie Anm. 19), 28-46; PERSCH / SCHNEIDER, *Geschichte* (wie Anm. 8), Bd. 4, 222, 228-229, 412.

78 Schreiben Kaisers an Bischof Pelldram, AMHA U 129 w 1/26, Tr. 14/15 (Auszüge aus Bistumsarchiv Trier, III 7, 26-27). Kraus lehnte den Vorschlag ab und sorgte dafür, dass Kaiser, der gerne Superior in Arenberg geworden wäre, keinen Einfluss auf seine Gründung erhielt, Ebd., Nr. 31/32 v. 13. August 1866. Kaiser bat den Bischof außerdem, für den Kreuzweg in Arenberg Reliquien der Leidenswerkzeuge Christi zu vermitteln.

79 Kraus, „der für sich selbst äußert genügsam und anspruchslos war, glaubte allem Anschein nach, die Schwestern könnten von Licht und Luft allein bestehen.“ WILMS, *Liebe* (wie Anm. 19), 26. „Der gute Pfarrer Kraus hatte von dem Ordensleben seine eigenen Ansichten. Nach seinem Grundsatz: ‚Arbeit ist auch Gebet‘ hätte er am liebsten gesehen, wenn die Schwestern wie er selbst von morgens früh bis abends spät in den Anlagen tätig gewesen wären.“ Ebd., 30.

80 GLADEL, *Caritas* (wie Anm. 12), 8-9.

zu kamen die Pensionsbeiträge der Postulantinnen und Novizinnen.⁸¹ Außerdem erteilten die Schwestern Näh- und Strickunterricht.⁸² Weiterhin übernahmen sie Näharbeiten, stellten z. B. Wäschestücke für die Aussteuer her, aber auch liturgische Gewänder wie Kaseln, die sie im Auftrag des Koblenzer Paramentengeschäftes Adolf Dominikus in der Firmungsstraße anfertigten.⁸³

Im Mai 1869 unternahmen die Schwestern eine Wallfahrt nach Kamp-Bornhofen und im September eine weitere nach Maria Hilf. Kaiserin Augusta besuchte nochmals das Kloster, soll aber „wegen des bescheidenen und demütigen Auftretens der Oberin keinen günstigen Eindruck“ gewonnen haben. Außerdem gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Pfarrer und der Oberin. Diese wollte an der Trennung zwischen Chorschwestern und Laienschwestern festhalten, wofür sie Dominika (Sauer) und Katharina (Körner) vorgesehen hatte. Der Pfarrer sah darin eine Zurücksetzung, weil die beiden von Anfang an die Arbeit gemacht und Mittel zum Klosterbau zur Verfügung gestellt hatten. Die Priorin argumentierte dagegen mit ihrem fortgeschrittenem Alter und ihrem geringen Bildungsgrad. Der bischöfliche Kommissar Dominikus Josef Lentz sah in der Sache ein unbefugtes Eingreifen des Pfarrers in die inneren Klosterangelegenheiten.⁸⁴ Im Herbst 1869 konnte „zum erstenmal eine Dame gegen Pension“ im Kloster aufgenommen und die Handarbeitsschule eröffnet werden.⁸⁵ 1869 stifteten die Schwestern der Wallfahrtskirche ein Altartuch mit der Darstellung der Leidenswerkzeuge und setzten mehrere Kaseln instand.⁸⁶ 1872 schenkte Mutter Cherubine der Kirche eine weiße, goldbestickte Stola und 1877 übernahm die (Pensionis-

81 Dies geht aus einer Vereinbarung von 1871 hervor, in der die von 1867 um diesen Punkt ergänzt wurde, GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 20-21; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 89-81.

82 AMDA, U 31/7, PA 2; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 170.

83 Adolph Dominicus, Paramentenhandlung, Firmungsstraße 21, Adressbuch 1886, 112; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 243; MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 165-167.

84 Die Auseinandersetzungen waren nach anderen Quellen wesentlich heftiger als hier geschildert. Pfarrer Kraus beschwerte sich an mehreren Stellen und verlangte sogar die Abberufung der Priorin, GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 12-15; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 67-69; MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 73-74. Es muss auch über das sehr „strenge Regiment“ der Mutter Gundisalva Meinungsverschiedenheiten gegeben haben, wie WILMS, Liebe (wie Anm. 19), 34 kolportiert. Die Schwestern hatten in der Schweiz weitaus mehr Zeit zum Gebet, die Priorin legte Wert auf Werke der Buße, und Pfarrer Kraus brauchte vor allem Arbeitskräfte.

85 WILMS, Liebe (wie Anm. 19), 34 (wortwörtlich). „Noch heute erzählt die erste Kostdame auf dem Arenberg, welchen Eindruck auf sie machte der Anblick Cherubins, die mit ihren schwachen Kräften im Schweiße ihres Antlitzes die Kirche schrubbte und nicht ruhte, bis der Boden sauber und blank“.

86 AMDA, U 31/7, PA 2; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 181.

tin) Fräulein Alexandrine Mackeldey die Kosten einer Kreuzwegstation in der Kirche in Höhe von 1.000 Mark.⁸⁷

3.2 Krieg, Kulturkampf, Spaltung (1870-1885)

Doch die Spannungen innerhalb der Klostersgemeinschaft blieben. Im Krieg von 1870/71 befürchteten die Schwestern das Schlimmste und kehrten in die Schweiz zurück. Antonia Aldenbrück leitete den Konvent, der für Verwundete zur Verfügung gestellt werden sollte.⁸⁸ Die Schwestern Dominika und Katharina wurden jetzt Chorschwestern, doch Katharina zerstritt sich „wegen ihrer Aufsässigkeit und ihres Ungehorsams“ mit dem Pfarrer und überredete Dominika und eine andere Schwester dazu, mit ihr das Ordenskleid abzulegen, nach Moselweiß zu übersiedeln, dort gemeinsam zu leben und in der Gemeindecrankenpflege zu arbeiten. Nach dem Krieg kehrte Schwester Cherubine zurück, Gundisalva Gottfiring aus Kloster Bonnay wurde Priorin. Ein ungenannter schlesischer Priester schenkte den Nonnen 300 Thaler in Obligationen der Dortmund-Soester Eisenbahn; mit den Zinsen sollte jedes Jahr „die Einkleidung einer in den Orden eintretenden armen Jungfrau bestritten werden.“

Die Konflikte innerhalb des Konvents setzten sich fort, 1873 bat der Kommissar Albertus von Lohbach die Generaloberin in Bonnay, zwei Nonnen zurückzurufen. Mangels deutscher Sprachkenntnisse sei eine Seelsorge nicht möglich, „und bei ihrem Deutschenhaß seien sie unbefriedigt und unwillig und ein schlechtes Beispiel. Über das Kloster schreibt er: Vermögensverhältnisse, Bücher und Archiv seien geordnet, es herrsche Arbeitsamkeit, Frömmigkeit und jene Fröhlichkeit, die unschuldigen Seelen eigen sei.“

Die guten Nachrichten drangen auch nach Moselweiß, wo zwei der Schwestern erkannt hatten, dass es unmöglich sei, mit der früheren Schwester Katharina „in Frieden gemeinschaftlich“ zu leben. Sie durften mit Erlaubnis des Bischofs zurückkehren. Inzwischen bedrohte der Kulturkampf das Kloster. Die Maigesetze verboten 1875 die Aufnahme neuer Mitglieder und legten sich „lähmend auf die Entwicklung der nach dem ersten Sturm wieder aufblühenden Genossenschaft.“

87 THEIS, Berg (wie Anm. 11), 192, 197. Alexandrine Mackeldey war außerdem langjährige Sekretärin von Pfarrer Kraus und berichtete 1890 an dessen *liebenswerthen* Freund Paul Maria Baumgarten von seiner Erkrankung infolge Überanstrengung, HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 205-206; GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 57, zählt sie unter die Bewohnerinnen des Damenpensionats.

88 AMDA, U 31/7, PA 2; GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 16; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 75; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 170 mit wenig glaubhaften Angaben. In einem Schreiben an das Generalvikariat vom 21. Juli 1870 teilte Kraus mit, das Kloster stände für verwundete und kranke Soldaten zur Verfügung, die Schwestern würden die Krankenpflege übernehmen, AMDA, U 129 w 1/26 Nr. Tr. 103.

Um eine Enteignung oder Vertreibung zu verhindern, verkaufte Pfarrer Kraus das Kloster am 29. Mai 1875 für 4.000 Thaler – die Summe entsprach dem Darlehen der Schwestern – an den Koblenzer Arzt Dr. Friedrich Frank.⁸⁹ Das vorhandene Bargeld – 1.000 Thaler – wurde in Aktien angelegt. Probleme schuf das Verbot der Novizinnenausbildung. Als Ausweg erschien die Gründung eines Noviziats in Holland.⁹⁰ 1879 siedelten fünf Ordensfrauen in ein Schloss in Hatert über, 1881 zogen die inzwischen elf Schwestern in ein Landhaus nach Venlo um, das sie in Anlehnung an das luxemburgische Dominikanerinnenkloster „Marienthal“ nannten.⁹¹ Allerdings fand hier keine geregelte Ausbildung der Novizinnen statt, die Schwestern wandten sich der kontemplativen Ausrichtung des zweiten Ordens zu, es kam zu zunehmenden Spannungen mit Arenberg.

89 Man müsste annehmen, dass Frank ein vermöglicher und wichtiger Angehöriger des katholischen Milieus in Koblenz war, doch lassen sich nur wenige Hinweise auf seine Person finden. Freundlicher Hinweis von Petra Weiß, Stadtarchiv Koblenz. Frank ist in den Koblenzer Adressbüchern als praktischer Arzt, wohnhaft in der Regierungsstraße 3, nachgewiesen, z. B. 1886, 125, 1889/90, 125, und 1897, 159. „Doctor Friedrich Frank und dessen Gattin Franziska Helff aus Coblenz“ stifteten der Wallfahrtskirche ein Fenster, KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 215; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 160-162. In seinem Testament von 1891 ernannte Kraus „Dr. med. Frank in Coblenz und den Pfarrer Frisch in Niederberg“ zu Exekutoren. Kraus vermachte der Pfarrkirche ein Kreuz, zwei Kelche, seine Manuskripte und die Bibliothek, die Erlöse aus seinen Publikationen sollten zur „Instandsetzung der hiesigen heiligen Orte und ihren Bauten und Anlagen verwendet werden“, Abschrift im Pfarrarchiv Arenberg, Fach 5.

90 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 27-45; MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 137-149.

91 WILMS, Geschichte (wie Anm. 19), 347; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), berichtet 86, dies sei zur Erinnerung an „das berühmte Kloster“ geschehen, in dem „die gottselige Yolanda gelebt hatte.“ In einer Sammlung von Zeugnissen zur Vorbereitung der Seligsprechung Mutter Cherubines erinnert sich eine ungenannte Schwester zum Jahre 1899, Cherubine hätte sie gefragt: „Haben sie schon einmal das Leben der gottseligen Schwester Yolanda von Vianden gelesen?“ Dann habe sie ihr das Buch geliehen, AMDA, U 94/Zeu 1, 33. Yolanda war die Tochter des Grafen Heinrich I. von Vianden und wollte gegen den Willen ihrer Eltern, die eine Heirat oder wenigstens ein standesgemäßes Kloster wünschten, bei den Dominikanerinnen in Marienthal eintreten. 1248 konnte sie sich durchsetzen, sie wurde Priorin, starb 1283 und wird als Selige verehrt. Um 1293 verfasste der Dominikaner Hermann von Veldenz eine Lebensbeschreibung auf Moselfränkisch, die als Geburtsstunde der luxemburgischen Literatur gilt. 1841, 1866 und 1889 erschienen Übertragungen in deutscher Sprache, Andrea RAPP / Ruth ROSENBERGER, Margarethe und Yolanda von Vianden. Fromme Frauen zwischen Herrschaftspflicht und Armutsideal. Eine dominikanische Erfolgsgeschichte des 13. Jahrhunderts, in: Franz IRSIGLER / Gisela MINN (Hg.), Porträt einer europäischen Kernregion. Der Rhein-Maas-Raum in historischen Lebensbildern, Trier 2006, 92-100.

1882 machte Pfarrer Kraus einen Versuch, seine Gründung zu retten. Er beantragte – „wozu die kummervolle Lage meines [!] Klosters mich verpflichtet“ – bei der Regierung die Zulassung von Novizen, da das Kloster „zur Pflege der Kranken und allbeliebten religiösen Anlagen hieselbst“ gegründet worden sei.⁹² Aber die Schwestern wollten ihre Orientierung am kontemplativen zweiten Orden nicht aufgeben und wiesen darauf hin, dass sie Kranke besuchten, aber keine Krankenschwestern seien, die man im Kriegsfall einziehen könne. Da die Schwestern die Eingabe nicht unterschrieben, wurde sie aus formalen Gründen abgelehnt.⁹³

1884 siedelten die Schwestern in das belgische Clairefontaine um, doch auch dieser Versuch scheiterte. 1885 gab der Trierer Bischof seinen Widerstand gegen eine von Pfarrer Kraus schon lange beantragte Trennung auf, man verteilte die Vermögenswerte – Marienthal musste die geschuldete Summe von 18.772 Mark mittels einer Hypothek sichern⁹⁴ – und entließ Arenberg unter der Leitung von Mutter Cherubine in die Selbständigkeit.

In der Zwischenzeit war man in Arenberg nicht untätig geblieben. 1878 wird „für die Anlagen ein Gärtner eingestellt, der seine Verpflegung im Kloster erhielt.“ 1879 suchten die Schwestern die „guten Leute“ in der Nachbarschaft auf, „die über ein Fuhrwerk verfügten.“ Diese sollten das Baumaterial für einen Kuh- und Ziegenstall herbeifahren. Drei Schwestern errichteten ein Testament zu Gunsten ihres Klosters. „Im Laufe des Sommers kamen mehrere Damen, die gegen Pension eine Zeitlang im Kloster wohnten und sich auch teilweise als Wohltäterinnen des Klosters erwiesen.“ Eine wurde auch in den Orden aufgenommen. An Weihnachten 1879 „wurden die armen Kinder beschert.“ Weiterhin wurde die ambulante Krankenpflege in den Dörfern ausgeübt, insbesondere durch Schwester Cherubine.

In den nächsten Jahren werden regelmäßig Eintritte von Kandidatinnen verzeichnet. 1880 brachte Margaretha Müller 600 Mark mit, die mit 5% Zinsen der Pfarrkirche in Arenberg geliehen wurden. Prominente Besucher werden erwähnt, so 1880 „Exzellenz von Windhorst“, der Zentrumsolitiker und Bismarckgegner Ludwig Windthorst,⁹⁵ und viele Schenkungen verzeichnet, z. B. 1880 ein neuer Teppich für die Kapelle. 1881 wurden die ersten beiden

92 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 33.

93 Pater Augustinus Keller schrieb am 19. Mai 1882 an den Generalvikar, „keine der eingekleideten 15 Schwestern versteht etwas Ordentliches von der Krankenpflege.“ Mutter Cherubine sei auch nicht in der Lage, ein Kloster zu leiten, AMDA, U 129 w 1/26, Tr. 192.

94 Die Rückzahlung sollte in drei Raten 1889, 1891 und 1893 erfolgen. Strittig war der Verbleib einer Schenkung von 9.000 Mark durch Cäcilia und Elisabeth Sentrup aus Münster, AMHA U 129 w 2/27, Tr. 55/57, 59, 61.

95 AMDA, U 87/Che 5 B 16a.

Waisenkinder aufgenommen. 1882 zählte das Kloster 19 Schwestern, davon acht in Arenberg und 11 in Venlo.

1883 war das Ende des Kulturkampfes abzusehen, man bereitete sich vor auf die „Rückkehr der Schwestern aus Holland und dem weiteren Aufblühen des Klosters.“ Vor einer Erweiterung musste zunächst das Kloster zurückerworben werden, es gelangte aus dem Besitz von Dr. Frank an Cherubine Willimann und Dominika Sauer. 1883 wurde der Neubau begonnen. Trotz der Vermittlung durch Kaiserin Augusta erhielt man jedoch keine Genehmigung für eine Kollekte in den Städten der Rheinprovinz. 1883 verbucht man für den Anbau und die Kapelle Ausgaben in Höhe von 19.400 Mark. 15.000 Mark stammen aus dem Erbe der verstorbenen Schwester Maria Hoffmann⁹⁶, 1.000 Mark aus einer Obligation und 7.210 Mark (?) erhielt man von Wilhelm Landwehr aus Kempen, der im Kloster bis zu seinem Tode verpflegt wurde, also ein männlicher Pensionist.

Ein besonderes Ereignis fand 1884 statt: Das Allerheiligste Sakrament wurde in die neue Kapelle übertragen. Die Nonnen mussten jetzt nicht mehr durch die Anlagen zur Messe in die Pfarrkirche gehen; jetzt fehlte ihnen nur noch ein eigener Friedhof.⁹⁷ 1884 verbaute das Kloster 16.800 M, wovon es 3.000 Mark bei Pfarrer Kraus lieh und 8.000 aus einer Hypothek auf das Haus in Moselweiß, das Schwester Dominika gehörte, bezog. Der Bauleiter Mündenich taxierte den Wert des Geländes auf 2.800, den des alten Hauses auf 21.000, den des neuen auf 27.000 und den der Kapelle auf 27.000, zusammen 77.800 Mark.⁹⁸ 15 Jahre nach der Klostergründung hatte man nicht nur mehrere Krisen überwunden, sondern konnte auf einen gelungenen Start zurückblicken.

Durch den Rückkauf der Klostergebäude 1883, die Übertragung des Allerheiligsten 1884, die endgültige Trennung von Marienthal 1885 und die Ernennung von

96 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 48. Aus der Feder der 1880 verstorbenen Schwester Maria Hoffmann stammen „Erinnerungen an den glücklichen Tag meiner Einkleidung am 29. April 1875“, AMDA, U 34 Ho 1.

97 Mutter Cherubine hatte bereits 1882 beim Bischof darum gebeten, dass das Allerheiligste in die Klosterkapelle übertragen werde, da „durch die Wallfahrer es für uns ganz peinlich wäre, uns so den Blicken der Neugierigen auszusetzen. ... Wir haben deswegen bis jetzt auf das Glück, öfter in der Nähe des lb. Heilandes weilen zu dürfen, verzichten müssen, was ein großer Schmerz für uns alle ist,“ AMDA, U 129 w 1/26, Tr. 191, U 130 Kor 1 Tr. 321 (1871).

98 Obwohl KRAUS seine Rolle als Bauleiter der Pfarr- und Wallfahrtskirche deutlich hervorhebt, räumte er in seiner Beschreibung (wie Anm. 17), 348-349, ein, dass der Koblenzer Architekt Joseph Mündenich Bauleiter der Kirche gewesen sei, sein Sohn Peter Mündenich habe die Türme errichtet, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 133, 156; BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 127-128. Ein Ferdinand Mündenich aus Koblenz stiftete der Erlöserkapelle den Einband eines Messbuches. Die Brüder Peter und Jakob Mündenich, Hoftischler in Koblenz, schenkten einen Betstuhl für den Chor, KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 103, 298.

Mutter Cherubine zur Priorin hatte sich ein selbständiges Kloster konstituiert, das unabhängig von Pfarrer Kraus und der Pfarrei seine Angelegenheiten mit dem Bistum und mit der Regierung regeln konnte.⁹⁹

3.3 Aufstieg zum Mutterhaus (1885-1907)

1885 gab das Kloster für den Neubau 16.600 Mark aus, 12.000 davon hatte es bei St. Kastor in Koblenz geliehen und 1.700 von der Mutter einer Schwester. Besondere Aufmerksamkeit widmete man der Ausstattung der Kapelle, über die detailliert berichtet wurde. Zur Finanzierung veranstaltete man mehrfach Lotterien.¹⁰⁰ Am 8. September 1886 wurde die Kapelle eingesegnet, an der Feier nahmen zahlreiche Personen teil.¹⁰¹ 1886 zählte man 11 Professschwestern, 5 Novizinnen, 5 Postulantinnen, 10 Waisenkinder und 15 „alte und kranke Damen.“ 1886 wurde die erste Filiale in Moselweiß gegründet. Im folgenden Jahr wurden vier Schwestern, darunter Dominika Sauer, und zwei Dienstmädchen in das Sauer'sche Haus geschickt, um die ambulante Krankenpflege in der Gemeinde und eine Kinderbewahrschule aufzubauen. „Viele Entbehrungen und große Armut mußten sie anfangs durchmachen.“¹⁰²

1886 gab man für den Neubau 21.000 Mark aus, davon 5.000 aus einer Anleihe bei Pfarrer Kraus, 7.000 als Darlehen des Mühlenbesitzers Heinrich Blum, 3.500 Mark aus der Klosterkasse und 1.600 aus dem Kapital einer Schwester. 1887 musste man weitere 30.000 Mark aufnehmen, eine Hälfte als Darlehen bei Heinrich Blum, die andere bei seiner Schwester, der Witwe Thon in Koblenz. Am 25. April 1888 wurde die Kapelle durch Bischof Korum geweiht. Im gleichen Jahr beantragte und erhielt man die Erlaubnis zur Gründung einer Kleinkinderbewahr-

99 MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 133-135, 180-181. Meuther irrt, wenn er 170 und 181 behauptet, damit sei auch die Pflege der Heiligen Anlagen aufgegeben worden.

100 Auch zum Bau des Ölberges in der Pfarrer-Kraus-Anlage veranstaltete man 1852/53 Verlosungen, BUSCH, Graltempelidee (wie Anm. 8), 160-161 Anm. 42. Vgl. auch die erstmals 1865 veranstaltete Kölner Dombaulotterie.

101 Ausführlicher Bericht in einer maschinenschriftlichen Abschrift aus einem Notizbuch U 11 Chro 1, AMDA, Chronik Mutterhaus.

102 Überliefert ist als maschinenschriftliche Abschrift: Chronik St. Josefs-Haus, Koblenz-Moselweiss vom 4.7.1887 bis 31.12.1903, AMDA, Chroniken. Vgl. zur Gründung GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 62-66. Die Geschwister Joseph, Anton und Margarethe Sauer aus Moselweiß stifteten eine Monstranz für das Dominikanerinnenkloster – „Aus der Chronik“ (wie Anm. 158), 1 – und das Gemälde der Kreuzabnahme im Mittelschiff der Wallfahrtskirche, KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 231; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 181, 188. Die eindringlichen Berichte über die Armut und Bedürfnislosigkeit der Nonnen bedürfen einer quellenkritischen Erörterung.

anstalt als Nebentätigkeit. Der Innenausbau von Haus und Kapelle machte Fortschritte, die Kosten bilanzierte man 1888 auf 123.000 Mark.¹⁰³

Außerdem beantragte das Kloster die Genehmigung einer Niederlassung in Berlin, die vorrangig der Krankenpflege dienen sollte. Künftig kamen auch Postulantinnen aus Berlin, Oberhausen und Köln nach Arenberg, und zwar immer mehr. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges konnten insgesamt 42 Filialen gegründet werden.¹⁰⁴ Dies belegt einerseits die Attraktivität des Apostolats, die Mitgliedschaft in einem Orden mit karitativer Zielsetzung, aber auch den Umfang der Nachfrage nach Krankenhäusern, Waisenhäusern und Kindergärten für katholische Zuwanderer in Berlin und in den ebenfalls protestantisch geprägten Großstädten im Ruhrgebiet. Schließlich sicherte die Bismarck'sche Sozialgesetzgebung auch die finanzielle Grundlage dieser Einrichtungen.¹⁰⁵

Das ganze Werk ist nicht zuletzt auch eine politisch-diplomatische, wirtschaftlich-rechtliche und organisatorische Meisterleistung von Mutter Cherubine. Zwar wird stets ihre Bescheidenheit und Zurückhaltung hervorgehoben – „Wir haben nie gebettelt, nie kollektiert, nie Bettelbriefe geschrieben“ soll sie gesagt haben¹⁰⁶ –, doch wecken der Ausbau des Mutterhauses und die Gründung von 42 Filialen dann doch erhebliche Zweifel an diesen Aussagen.¹⁰⁷ Möglicherweise sind die Lebensbeschreibungen und Zeugnisse hagiographisch gefärbt, werden dem Ideal der Armut und Bescheidenheit angenähert. Womöglich wollten die Biographen Mutter Cherubine von den begnadeten Spendenbeschaffern Kraus und Kinn abheben. Jedenfalls sprechen die beim Klosterbau und bei der Gründung der Filialen genannten Zahlen eine andere Sprache, und außerdem steigerten sich Cheru-

103 Um den Betrag etwas zu veranschaulichen, sei darauf hingewiesen, dass der Gärtner 780 Mark im Jahr verdiente, s. u. Anm. 118. Er hätte für diese Summe 158 Jahre lang arbeiten müssen.

104 Auf die Geschichte der einzelnen Filialen kann hier nicht näher eingegangen werden, vgl. die Tabelle bei MEUTHER, *Cherubine* (wie Anm. 19), 2-3 und 173-198, 219-236. Von den 42, 1914 vorhandenen Filialen rechneten 15 ihre Leistungen mit den Krankenkassen und Berufsgenossenschaften ab, fünf mit Alters- und Invalidenkassen. Viele Details auch bei GLADEL, *Caritas* (wie Anm. 12), 62-152, 165-167; WILMS, *Geschichte* (wie Anm. 19), 363-364.

105 MEUTHER, *Cherubine* (wie Anm. 19), 199-218.

106 Unter Verweis auf die „Chronik“ bei WILMS, *Liebe* (wie Anm. 19), 40, ebenso GLADEL, *Caritas* (wie Anm. 12), 57-58 (mit weiteren Belegen, auch für die Bekanntschaft mit Kaiserin Augusta); HEMMELRATH, *Spuren* (wie Anm. 71), 235. Cherubine sei, so heißt es weiter, dazu zu vornehm, zu taktvoll und zu edel gewesen. Freiwillige Geschenke habe sie aber gerne angenommen, Ebd., 57-58.

107 Die ökonomische Dimension der Klostergeschichte wäre eine eigene Untersuchung wert. Hierzu enthält Mutter Cherubines Einnahmen- und Ausgabenbuch für die Jahre 1883 bis 1902 reichhaltiges Material, AMDA, E 12. Von Interesse sind hier auch ihre jährlich geführten Notizkalender, U 6 Che 1 ff.

bines Aktivitäten, als sie sich 1883/85 auch organisatorisch von Pfarrer Kraus gelöst hatte.¹⁰⁸ Freilich war dieser inzwischen 80 Jahre alt geworden war und nach der Rettung „seines“ Klosters an organisatorischen Fragen kaum noch interessiert.¹⁰⁹

„Am 21. September 1889 kam der hochw. Herr Rektor Kinn als erster Hausgeistlicher in das Mutterhaus und hielt am 17. Oktober den Schwestern seinen ersten Vortrag.“¹¹⁰ Im gleichen Jahr wurde bei der königlichen Regierung in Koblenz die Errichtung eines Haushaltungspensionates beantragt und im Kultusministerium um die Erlaubnis zur Unterrichtung schulentlassener Mädchen durch Schwester Thomasia Louwen. Die Haushaltungsschule wurde genehmigt, freilich mit der Einschränkung, dass der Unterricht in Deutsch, Briefeschreiben, Rechnen, Französisch und Musik nicht gestattet sei, da er in keinem Zusammenhang mit einer Haushaltungsschule stand. Offensichtlich befürchteten die Behörden ein trojanisches Pferd, eine Haushaltungsschule, die sich zu einer höheren Töchterschule entwickeln würde. Zum Jahresende 1889 konnte man zufrieden zurückblicken: Zwei neue Niederlassungen waren gegründet und 20 Schwestern aufgenommen, Bewahrschule und Pensionat genehmigt sowie der Neubau vollendet worden.

Am 16. Mai 1890 erfolgte eine Neuorganisation des Klosters: Vor einem Koblenzer Notar wurde ein Gesellschaftsvertrag abgeschlossen, wonach das im Eigentum von Cherubine Willimann und Dominika Sauer¹¹¹ befindliche Kloster in den gemeinsamen Besitz der beiden sowie der Schwestern Rosa Riehmet¹¹², Pia

108 WILMS, Liebe (wie Anm. 19), berichtet 58-59 von zahlreichen Verhandlungen von Mutter Cherubine mit dem Trierer Bischof und anderen kirchlichen Würdenträgern. Bei ihren „Verhandlungen, die wegen Neugründungen mit den Behörden zu führen waren,“ hatte Kraus sie zunächst unterstützt, doch konnte sie dies bald auch selbständig.

109 „Man sieht, der alte Herr war etwas müde geworden ...“ GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 49.

110 Bereits 1878 war ein Vorstoß von Kraus gescheitert, einen Hausgeistlichen zu berufen. Dessen Gehalt wollte eine Frau Mallmann aus Düsseldorf bezahlen, AMDA, U 130 Kor 1 Tr. 321.

111 Zu den einzelnen Schwestern ließe sich aus den Nekrologen des Klosters und anderen Quellen ein umfangreiches Material zusammenstellen. Hier müssen einige Belege aus der Chronik genügen. Dominika Sauer arbeitet bereits vor der Klostergründung in Arenberg. Sie verließ das Kloster und ging nach Moselweiß, kehrte aber zurück. 1879 machte sie ein Testament zu Gunsten des Klosters. GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 54-55 berichtet 1936, Schwester Dominika Sauer habe bis 1897 den Klostergarten alleine gepflegt. Nach einem Unfall sei dann Franz Schönmann als „erster Klostergärtner“ eingestellt worden, der sein Amt 35 Jahre lang ausgeübt hat.

112 1899 Priorin in Moselweiß.

Schwenzer¹¹³, Antonia Aldenbrück¹¹⁴ und Petra Hinterscheid übergang.¹¹⁵ Der Wert der Besitzungen wurde mit 100.000, der des Mobiliars mit 20.000 sowie der der eingebrachten Vermögen von Schwester Antonia mit 25.000, der von Schwester Pia mit 25.000 und der von Schwester Petra mit 20.000 Mark angegeben. Schwester Cherubine wurde als Vorsteherin bevollmächtigt, Verträge abzuschließen und über das Vermögen zu verfügen. Am 12. November wurden die Gesellschafterinnen ins Grundbuch eingetragen.

1890 konnten die „Constitutionen der Schwestern vom dritten Orden des hl. Dominikus für die deutsche Congregation der heiligen Katharina von Siena“ nach ihrer Genehmigung durch Bischof Korom veröffentlicht werden. Sie enthielten genaue Regeln über das „Liebeswerk“ der Schwestern in der Mädchenerziehung und Krankenpflege.¹¹⁶ Mit der Konstitution fand auch die innere Ausgestaltung des Mutterhauses ihren Abschluss.

Aus dem Jahre 1890 schließlich stammt eine aufschlussreiche Rechnung, die das Verhältnis zur Pfarrei beleuchtet. Die „Schwestern des Dominikanerinnenklosters“ stellten der „Kirche zu Arenberg“ folgende Leistungen in Rechnung: 580 große Hostien (3,48 Mark), 4.100 kleine Hostien (14,35), „Besorgung der Kirchenwäsche“ (60), „Reparatur der Leinwand u. Paramente“ (30), „Reinhalten der Kirche u. Kapellen“ (72), „Reinigen der Leuchter“ (4,50), „Besorgung der Lampen“ (12), Besen und Bürsten (12), „vorgelegt für Repar. der Wäsche u. P[aramente]“ (11,85) sowie „Seife und Soda u. zwei Säcke“ (2,50). Den Gesamtbetrag addierte man auf 222,23 Mark, Pfarrer Kraus wies die Zahlung am 14. Dezember 1890 an und Mutter Cherubine quittierte sie.¹¹⁷ Interessant ist nicht nur die Auflistung der einzelnen Arbeiten, sondern auch der Nachweis, dass die Schwestern eine Hostienbäckerei betrieben.

113 1890 Oberin in Oberhausen.

114 Antonia Aldenbrück war 1868 aus Kloster Stone in England nach Arenberg gekommen. 1870 legte sie die ewige Profess ab und sollte nach der Rückreise der Schwestern das Kloster leiten. Da sie den Auszug von drei Schwestern nach Moselweiß nicht verhindern konnte, bezeichnet die Chronik sie als „wirklich unfähig.“ Befremdlich wirkt auch die Bemerkung, der Krieg habe für Pfarrer Kraus den willkommenen Anlass dargestellt, die Rückreise der Schwestern nach Schwyz „zu veranlassen.“ Nach der Übersiedlung eines Teils des Konvents nach Hatert blieb Antonia in Arenberg. 1879 machte Antonia ein Testament zu Gunsten des Klosters. 1895 errichtet ihre Familie eine Messstiftung. 1900 war sie die erste Schwester, die auf dem neuen Klosterfriedhof begraben wurde.

115 Profess 1883 in Marienthal. 1885 stiftete ihre Familie 1.000 Mark für den Neubau. 1887 wird sie Priorin in Moselweiß, wohin sie auch Dominika Sauer mitnahm.

116 Druck Trier 1890; GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 158-165.

117 Pfarrarchiv Arenberg, Freundlicher Hinweis von Gerhard Neumann.

Wichtig erscheint, dass in der Rechnung von 1890 die Arbeit der Schwestern in den Arenberger Anlagen nicht genannt wird. Da sie auch in dem 1901 geschlossenen Vertrag nicht erwähnt werden, stellt sich die Frage, wie lange die Schwestern sie gepflegt haben. Die Bäume, Sträucher und Pflanzen in den Anlagen haben die Zeitgenossen begeistert, die anfallende Arbeit konnte wohl irgendwann von Pfarrer Kraus mit seiner obligatorischen Gartenschere und seinen Schwestern nicht mehr bewältigt werden. Allerdings sind die Angaben betreffs der Gärtner recht widersprüchlich: Nach dem Vertrag von 1867 sollte ein Gärtner die schwereren Arbeiten in den Anlagen übernehmen. 1878 berichtet die Klosterchronik von der Einstellung eines Gärtners. 1880 brachte der Gärtner Theodor Weingärtner Reliquien nach Arenberg. 1881 berichtet Pfarrer Kraus in seiner *Beschreibung*, er habe in Arenberg Franziskaner oder Dominikaner ansiedeln wollen, die unter Anleitung eines Gärtners die Anlagen pflegen sollten. Da sich diese Pläne zerschlugen, habe er zu einem ungenannten Zeitpunkt einen qualifizierten Gärtner eingestellt. 1887 war der Gärtner Reinhold Brendler zudem als Kirchenschweizer tätig. 1890 notierte Rektor Kinn, in den Anlagen seien ganzjährig ein Gärtner und zwei Gehilfen beschäftigt. Aus dem Jahre 1892 ist ein Arbeitsvertrag mit Joseph Keil erhalten, der von Kraus zum „Gärtner hiesiger Gott geheiligter Anlagen“ ernannt wurde. Er sollte 65 Mark im Monat sowie freie Wohnung und Heizung erhalten.¹¹⁸ Nikolaus Gladel berichtet 1936, Schwester Domenika Sauer habe bis zu einem Unfall 1897 alleine den Garten gepflegt. Danach sei Franz Schönmann als „Klostergärtner“ eingestellt worden; hier geht es jedoch um den Klostergarten, nicht um die Wallfahrtsanlage.¹¹⁹

1891 und 1892 sicherte man mit einem Brunnenbau die Wasserversorgung des Klosters. Angebaut wurde eine Liegehalle mit vier Badezellen. 1892 machte ein Fräulein Laurentz aus Köln eine Stiftung in Höhe von 4.000 Mark. Von den Zinsen sollte „ein erziehungsbedürftiges Kind erzogen und unterhalten werden, auch solle man es anhalten, für seine Wohltäterin zu beten.“ Weitere 500 Mark stiftete Frau Laurentz für die Armen von Arenberg und Immendorf, die dafür der am Fest der hl. Gertrud gestifteten Messe beiwohnen „und für ihre Wohltäterin beten sollten.“ Für vier stille Messen stiftete sie weitere 600 Mark.

Bereits 1892 erwies sich das Pensionatsgebäude „als zu klein und war unschön und unpraktisch eingerichtet.“ Im Untergeschoß waren der Kohlenraum, der

118 Pfarrarchiv Arenberg, A 29/1. Um Vergleichszahlen zu erhalten, kann man berechnen, dass der Gärtner 780 Mark im Jahr erhielt, nach der Klosterchronik kostete eine Kuh ca. 250 und ein Pferd 1.000 Mark.

119 Dabei müssen wir berücksichtigen, dass Gartenarbeit ein Ausbildungsfach der Haushaltsschülerinnen war. Der Nachruf auf Kinn in den *Bergesklingen* (wie Anm. 2), 2, berichtet, dieser sei täglich vom Caritashaus hinunter zum Kloster gegangen und habe dabei mit den im Garten und auf den Feldern arbeitenden Schwestern gesprochen.

Raum zum Sortieren der Wäsche, der Pferdestall, die Scheune, die Futterküche und der Kuhstall mit drei Kühen und zwei Ziegen untergebracht. Darüber befanden sich der Handarbeitssaal der Pensionärinnen, der später als Schlafsaal und dann als Näh- und Paramentenzimmer sowie als Höhensonnraum genutzt wurde, und die Schlafräume der Waisenkinder. Jetzt sollte ein Gebäude für die Pensionärinnen gebaut werden, mit einer eigenen Küche und „zeitgemäßer Einrichtung.“ Außerdem sollte ein eigenes Ökonomiegebäude errichtet werden. Am 16. März 1893 starb Pfarrer Kraus. „Der Leichenzug bewegte sich durch die ganze Anlage in die Pfarrkirche. ... Die Schwestern gingen mit brennenden Kerzen durch die Kirche zur Sakramentskapelle.“¹²⁰

Während das Ökonomiegebäude mit Scheune und Stall 1892/93 mit 6.500 Mark errichtet werden konnte, musste man für das Pensionatsgebäude bei der Landesbank einen Kredit in Höhe von 60.000 Mark aufnehmen. Die Baumaßnahmen, etwa für die Küche und die sanitären Einrichtungen, sind detailliert verzeichnet, auch Messstiftungen für „Trauerämter“ werden genannt.¹²¹ 1893 gab es „Exerzitien für die Pensionärinnen und älteren Waisenkinder.“ 1896 veranstaltete man nicht näher bezeichnete Lehrerinnen-Exerzitien.

1894 reichte Mutter Cherubine bei der Regierung den „Plan einer fünfklassigen höheren Töcherschule“ ein, für die man mit qualifiziertem Lehrpersonal aufwarten konnte. Der Antrag wurde abgelehnt, und zwar mit der aus Kulturkampfzeiten stammenden Begründung, „dass der Orden sich statutenmäßig mit Krankenpflege beschäftigt.“¹²² Das Kloster ließ sich jedoch nicht beirren und nahm die Schülerin Josephine Güldenberger aus Styrum auf, die von Schwester von Oelsnitz Privatunterricht erhielt. Weiter erhielt Schwester Salesia Wenmakers eine befristete Erlaubnis, Privatunterricht zu erteilen. 1894 schenkte der Prälat Paul Maria Baumgarten, der mit Pfarrer Kraus und mit Rektor Kinn befreundet war, sich beim Papst für die Niederlassung von Benediktinern in Arenberg verwandte¹²³ und – wie wir hier erfahren – dessen Mutter im Kloster gewohnt hatte, der Klosterkirche ein Bild der immerwährenden Hilfe, das zur öffentlichen Verehrung aufgehängt wurde. Es war ein getreues Abbild des durch viele Wunder ausgezeichneten Gnadenbildes in der Kirche des Erlösers und des heiligen Alfons von Liguori, war vom Papst gesegnet und mit einem Ablass ausgestattet worden.¹²⁴

120 Ausführlicher Bericht AMDA, 11 Chro 1.

121 1932 wurden die 34 Lesemessen und die drei Stiftungen neu geregelt, wobei leider die Jahre der Stiftungen nicht angegeben sind. Ferner ist zu vielen Legaten eine mehr oder minder ausführliche Korrespondenz mit dem Generalvikariat überliefert, AMDA, Stiftungsmessen und sonstige Stiftungen. 1870-1948.

122 HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 250-251.

123 S. o. Anm. 56-57, s. u. Anm. 146.

124 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 51; Franz SCHALLBERGER, Immerwährende Hilfe zum Leben – Maria. Eine Ikone weist uns den Weg, Freiburg 1996.

Die Baukosten für Pensionat und Ökonomie summierten sich inzwischen auf 90.000 Mark, so dass das Kloster eine Nachhypothek von 10.000 Mark eintragen lassen musste. Die Summe der drei Hypotheken belief sich auf 130.000 Mark.

1895 wurde dann beschlossen, das Mutterhaus zu erweitern. In der Ecke zwischen Kloster und Kapelle wurde eine abgeschlossene Wohnung für den Rektor angebaut und das Gebäude um ein Stockwerk erhöht, um Platz für die ständig wachsende Zahl der Schwestern, Postulantinnen und „Damen“ zu gewinnen. Da die Genossenschaft inzwischen sieben Filialen zählte, wurde 1896 die Einsetzung einer Generalpriorin erforderlich. In dieses Amt wählte man Cherubine Williman. Für die Genossenschaft musste eine geeignete Rechtsform gefunden werden, die es ermöglichte, weitere Häuser zu übernehmen. Vor einem Koblenzer Notar gründete man eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Namen Kranken-Pflege-und Erziehungsanstalt GmbH zu Arenberg.“ Die zwölf Gesellschafterinnen verfügten über ein Stammkapital von 150.000 Mark, das waren die Besitzungen in Niederberg, Arenberg und Stommeln, die mit 312.000 Mark bewertet wurden. Dem standen Schulden u. a. bei der Landesbank (140.000 Mark) und bei der Pfarrkirche in Arenberg (1.668 Mark) gegenüber. Im gleichen Jahr bat der Konvent in Venlo, seine Schulden in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse von 10.000 auf 9.000 Mark zu reduzieren; diese wurden dann auch umgehend bezahlt.¹²⁵

1897 erfüllte die Regierung dem Kloster einen seit 1887 gehegten und immer wieder abschlägig beschiedenen Wunsch, die Anlage eines eigenen Friedhofes; bisher waren die Schwestern auf dem der Pfarrei begraben worden.¹²⁶ 1898 wurde mit den Vorbereitungen für einen „Noviziatsbau“ begonnen. Ein Kind erhielt durch Schwester Aloysia Hegeman höheren Schulunterricht. Eine Warmwasserleitung und ein Wasserheizkessel wurden eingebaut. 1899 wurde die 14. Filiale eröffnet, das Damenhaus erhielt einen Speiseaufzug, und die Regierung beschied den Antrag, an der Haushaltungsschule Fremdsprachenunterricht zu erteilen, abschlägig. Die Fächer Buchführung, Korrespondenz und Warenkunde waren aber gestattet. Die Arbeiten am Noviziatsgebäude wurden abgeschlossen, sie hatten 48.000 Mark gekostet. „Zur Einleitung des neuen 20. Jahrhunderts war erlaubt worden, daß in

125 MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 181. 1913 wurde mit dem Trierer Generalvikariat vereinbart, die GmbH notariell als milde Stiftung anzuerkennen. Im Falle seiner Auflösung sollte das Vermögen an den Bischöflichen Stuhl fallen, AMDA, U 129 w 2/27, Tr. 158.

126 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 53-54. Es muss in diesem Kontext nach dem Tod von Pfarrer Kraus zu Auseinandersetzungen über die Frage gekommen sein, ob das Kloster zu Arenberg oder zu Niederberg gehöre, AMDA, U 129 w 2/27, Tr. 160; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 281. An fünf, zwischen 1880 und 1896 gestorbene und auf dem Friedhof der Pfarrei begrabene Schwestern erinnert eine Tafel in der Friedhofskapelle.

der Mitternacht eine hl. Messe feierlich gehalten wurde, was auch in der Klosterkapelle geschah“ (s. Abb. 24, 25 und 30).

Im März 1900 stellte man fest, dass die Lage der Ökonomie in der Nähe zum Pensionat als störend empfunden wurde. Da man weiterhin plante, eine höhere Töcherschule zu errichten und die Schülerinnen im Pensionat unterbringen wollte, wurde eine Verlegung der Ökonomie in Angriff genommen und ein neuer Schweinestall mit Futterküche gebaut. Man merkt, dass um 1900 neue Reinlichkeitsstandards galten, die sich im Gesundheits- und Hygienesdiskurs der Zeit niederschlugen, aber auch im Kampf gegen den Alkohol (Mäßigkeitsvereine) und die auch bei der Entstehung der Landcaritas eine große Rolle spielten. Im Oktober traf dann die ministerielle „Genehmigung zur Errichtung und Leitung eines Pensionats (Internates) für katholische Mädchen ein.“¹²⁷

Außerdem machten die Zöglinge der Haushaltungsschule im Mai 1900 einen „Ausflug nach Bornhofen.“ Ein Besuch des Marienwallfahrtsortes gehörte zum festen Programm aller Klassen der Klosterschule. Im Jahre 1900 wurden 30 Postulantinnen eingekleidet, 24 Schwestern legten die erste und sechs die ewige Profess ab.¹²⁸ Die Bauarbeiten an der Ökonomie und am Noviziatsbau wurden fortgesetzt. Zum Jahresende erstellte man eine detaillierte Kostenübersicht, nach der das Noviziat 76.000 Mark und die Ökonomie 37.000 Mark gekostet hatten. Anfang 1901 wurde deshalb das Darlehen bei der Landesbank auf 180.000 Mark erhöht.

Im Jahre 1900/01 wurde außerdem das Verhältnis zwischen dem Dominikanerinnenkloster und der Pfarrei neu geregelt. Ob sich die Schwestern während des Generalkapitels beim Bischof beschwert hatten, oder ob dieser sich nach ihrer Honorierung erkundigt hatte, ist nicht eindeutig zu entscheiden. In jedem Fall stellte er fest, dass eine Entlohnung in Höhe von 72 Mark im Jahr geradezu *beschämend* sei. Außerdem hatte der Nachfolger von Pfarrer Kraus, Werner Rösch, bereits 1893 dem Generalvikariat erklärt, er und sein Hauspersonal könnten unmöglich jeden Tag die 13 Opferstöcke leeren und die zahlreichen Münzen, die zudem aus dem Verkauf von Broschüren und Karten stammten, sortieren, zählen und anlegen. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Generalvikariat, Rektor Kinn als Pfarrverwalter, der Oberin und dem Kirchenvorstand wurde vereinbart, dass

127 Im Jahre 1900 erfolgten auch die Genehmigungen des Generalvikariates, AMDA, U 129 w 2/27, Tr. 131, 142. Bereits 1894 war der Antrag für die Töcherschule mit ihrer Qualifikation als geprüfte Schulvorsteherin begründet worden. 1900 errichtete ihre Familie eine Messstiftung, HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 251-252.

128 Nach dem Handbuch des Bistums Trier, Trier 1894, 145, hatte das Kloster in Arenberg 27 Schwestern, 25 Novizinnen und 18 Postulantinnen. Im Bistum zählte man 413 männliche und 1787 weibliche Ordensangehörige; bei diesen standen die Waldbreitbacher Franziskanerinnen (478) und die Borromäerinnen (389) an der Spitze, Ebd., 150.

künftig eine Schwester diese Arbeit für eine Beteiligung in Höhe von 3% der Erlöse aus „Bücherverkauf und Führertaxe“ verrichten sollte.¹²⁹

1901 verpflichteten sich die Klosterfrauen, täglich bei der Vorbereitung der Gottesdienste mit zwei Personen zu assistieren, zweimal wöchentlich mit vier bis fünf Schwestern einen halben Tag lang die Kirche zu putzen, im Sommer jede Woche die Wege zu fegen und das ganze Jahr über die Kapellen zu reinigen. Fünfmal im Jahr sollten zwei Schwestern 14 Tage lang die Kirche gründlich reinigen und dabei auch die Figuren, Steine und künstlichen Blumen putzen und entstauben. Zweimal im Jahr sollten die Kapellen gründlich gereinigt werden. Dafür sollten die Schwestern mit 1.000 Mark im Jahr entlohnt werden.¹³⁰ Gärtnerarbeiten und Unkrautjäten waren nicht vorgesehen. 1909 wurde das Kehren der Wege den sechs Aufsehern übertragen und das Honorar der Schwestern um 200 Mark reduziert.

1901 wurde außerdem ein Ententeich angelegt, eine neue Waschküche mit Waschmaschine gebaut, die Schulvorsteherin erhielt einen Telefonanschluss und die Haustüre eine elektrische Klingel.¹³¹ 1902 lief die sechsjährige Amtszeit von Mutter Cherubine als Generalpriorin ab. Da eine Wiederwahl nicht möglich war, trat Schwester Dominika Savels ihre Nachfolge an. Weiter wurde das Amt der Priorin von dem der Generalpriorin getrennt, die Schwestern wählten hier Pia Schwenzer. Cherubine wurde nach Berlin, dann nach Heerdt versetzt, sie spielte aber weiterhin eine bedeutende Rolle und wurde 1908 wieder zur Generalpriorin gewählt.¹³²

1902 entstand neben der Waschküche ein kleines Badehaus mit drei Badezellen für Pensionat und Internat. Für die Baumaßnahmen gab man 23.463 Mark aus. Die Gesamteinnahmen betragen 157.000, wovon von den Pensionärinnen 28.000 und von den Schülerinnen der Haushalts- und der Töchterschule 36.000 Mark kamen. Die Einnahmen aus den Mitgiften und Pensionen der Schwestern betragen 24.000 Mark; die Summe war 88.000 Mark.

1903 hören wir erstmals von Kursen für Krankenbesucherinnen: „Im Februar schloß wieder der seit 1898 jährlich stattfindende Kursus für Landkrankenpflegerinnen, der von Rektor Kinn geleitet wurde. Die Teilnehmerinnen wohnten hier im Kloster u. erhielten hier in den Räumen des Pensionates ihren Unterricht.“ Die Bilanz des Jahres 1903 ist imponierend: 26 Postulantinnen wurden eingekleidet, 21 Schwestern legten das erste und 17 das ewige Gelübde ab. Man verzeichnete

129 AMDA, U 31/7, PA 2, 10-11, 37-38; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 268; THEIS, Berg (wie Anm. 11), 220-221.

130 Rechnet man die zeitlich bezifferten Leistungen zusammen, kommt man auf 374 Arbeitstage.

131 Das Kloster erhielt erst 1910 einen Telefonanschluss, AMDA, U 31/7, PA 20. Der Anschluss an die Stromversorgung erfolgte 1909, THEIS, Berg (wie Anm. 11), 219.

132 MEUTHER, Cherubine (wie Anm. 19), 194-198.

Einkünfte von den „Damen“ in Höhe von 26.000, von den „Zöglingen“ von 36.000 und von Mitgiften bzw. Pensionen der Schwestern 46.000 Mark. Insgesamt 108.000 Mark, 20.000 mehr als im Vorjahr. Die Kongregation zählte jetzt 295 Chorschwestern, 103 Laienschwestern, 41 Postulantinnen und 16 Tertiärinnen.

3.4 Querschnitte: Haushaltungsschule, höhere Töcherschule, Damenpensionat, Chinamission

Die Stoffsammlung zur Klostersgeschichte endet 1905. Die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg kann hier nicht systematisch bearbeitet werden, es sollen lediglich einige Themen, die in diesen Jahren wichtig waren, herausgegriffen und je nach Quellenlage vertieft werden: Die Haushaltungsschule, die höhere Töcherschule, das Damenpensionat und die Chinamission.

Die Quellenlage zur Haushaltungsschule ist vorzüglich. Es gibt eine Festschrift zum Gründungsjubiläum 1939 und zwei autobiographische Dokumente aus den Jahren 1890/92 und 1926/27. Seit Oktober 1916 gab die Schule eine eigene Zeitschrift heraus: *Bergesklänge. Vierteljahresschrift für unsere lieben ehemaligen Zöglinge*. Gedruckt werden Aufsätze, oft von ehemaligen Zöglingen verfasst, und Buchanzeigen. Es folgen Listen der Ehemaligen, die Nonnen geworden sind oder geheiratet haben, Todesfälle, Verlobungen, Vermählungen und Geburten. Hinzu kommt eine ganze Reihe von Klassenfotos, Hochzeitsfotos, Kinderfotos und Bilder der Klassentreffen (Zirkeltage) im Archiv des Mutterhauses.¹³³ In Anbetracht unserer Fragestellung müssen wir uns jedoch auf die Nachrichten aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg beschränken.

Nachdem 1886/88 die baulichen Voraussetzungen dafür geschaffen worden waren, bat Mutter Cherubine 1889 Bischof Korum um die Erlaubnis, „als Nebentätigkeit der Krankenpflege ein Haushaltungspensionat führen zu dürfen, in welchem aus der Schule entlassene Mädchen in allen häuslichen und weiblichen Handarbeiten unterrichtet werden und überhaupt eine gute Erziehung und Ausbildung, besonders mit Berücksichtigung ihres späteren Berufes als christliche Hausfrauen erhalten sollen.“¹³⁴ Nach einigen, bereits erwähnten Auseinandersetzungen mit den Behörden, die eine Erweiterung zu einer höheren Töcherschule verhindern wollten, konnte die Schule mit 13 Schülerinnen ihren Betrieb aufnehmen. 1890 waren es schon 37, 1891 47 und 1892 61. 1890/93 wurde ein eigenes Pensionsgebäude errichtet.¹³⁵

133 Sie wurden im Kloster in Fotoalben gesammelt und sorgfältig beschriftet. Leider sind im Klosterarchiv keine Klassenlisten und auch kein Schriftverkehr mit staatlichen und kirchlichen Stellen überliefert.

134 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 59.

135 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 59-60.

Die Schülerinnen stammten vor allem aus dem Rheinland und aus Westfalen. Die Klassenfotos, die Bilder der Feste, der Lehrplan, das Kochbuch¹³⁶ und andere Quellen erwecken den Eindruck, dass es sich überwiegend um die heranwachsenden Töchter der katholischen Führungsschicht handelte, die hier lernten, einen großbürgerlichen Haushalt zu führen. Diesen Eindruck unterstreichen auch die jährlich angefertigten Klassenbilder, die ab 1893 die Schülerinnen als Gruppenbild vor dem Pensionat zeigen. Sie tragen Schürzen und üben ostentativ eine Hausarbeit aus, indem sie mit einem Stickrahmen, einem Kaffeeservice oder einer Staffelei hantieren. Andere Fotos zeigen die aufwendig verkleideten Schülerinnen beim Karneval (1893), und aus den 20er Jahren gibt es Aufnahmen aus der Lehrküche oder aus der Gärtnerei. Eine Postkartenserie von 1910 zeigt die Räumlichkeiten, z.B. das Klassenzimmer, den Schlafsaal, die Malklasse und den Schulgarten.

Die Schülerinnen der Haushaltungsschule wurden neben allen Arbeiten, die in der Küche, bei der Pflege des Hauses, beim Waschen und Bügeln sowie im Garten anfielen, auch in Kunst, Literatur und Religion unterrichtet. Die Schule wurde zunächst von Pia Schwenzer, dann von Paula Birnbach geleitet, Religionslehrer war Rektor Kinn. Nachdem im Juni 1910 das Caritashaus eröffnet und Ostern 1914 die höhere Töchterschule ausgezogen war, fand das Pensionat endlich den dringend erforderlichen Platz für eine Erweiterung durch eine „landwirtschaftliche Frauenschule.“¹³⁷ Die Schule hätte außerdem ihr „Silberjubiläum“ feiern können, doch erst fand das Generalkapitel statt und dann wurde „aus einem Mädchenpensionat ... ein Militärlazarett mit 120 Betten.“¹³⁸

Eine aufschlussreiche autobiographische Quelle ist ein acht handschriftliche Seiten umfassender Bericht aus der Feder von Anna Stroebelt, geb. Sonnen, die 1890/91 mit 40 „Pensionärinnen“ die Schule besuchte, und von Minchen Kranz, geb. Friehoff, die die Jahre 1890/92 hier verbrachte.¹³⁹ Es war für sie „die schönste Zeit unseres Lebens.“ Die Tage verliefen nach einem genauen Plan: Aufstehen um 05.00 Uhr, Heilige Messe um 06.00 Uhr, Kaffee um 07.00 Uhr, von 08.00 bis

136 Einen Einblick ermöglicht: Gesammelte Rezepte aus meiner Pensionszeit, Arenberg 1925. Ältere Auflagen ohne Erscheinungsdatum im Antiquariatshandel.

137 Wilhelm LIESE, Lorenz Werthmann und der Deutsche Caritasverband (= Schriften zur Caritaswissenschaft 5), Freiburg 1929, 230, berichtet, zudem habe die Unterbringung der Kurse der Caritasschwester neben dem Mädchenpensionat und der höheren Töchterschule Platzprobleme bereitet.

138 Festschrift Pensionat (wie Anm. 68), 5-26.

139 AMDA, Mutterhaus Pensionat. 1893-1975. Der Bericht wurde wohl mit erheblichem zeitlichem Abstand von einer der beiden niedergeschrieben, wahrscheinlich von Minchen Kranz, weil sie ein Geschenk von Vater Sonnen erwähnt und von zwei Weihnachtsfeiern berichtet. Erwähnt wird, dass „die größte Zahl der Pensionärinnen und Schwestern der Jahrgänge von 1889 bis 1892 ... bereits in der Ewigkeit“ seien. Ca. acht der 78 „Mitpensionärinnen“ seien Nonnen geworden, einige ledig geblieben, die meisten aber verheiratet.

09.00 Uhr Unterricht: „Deutsch, Rechnen, Aufsatz, Gesundheitslehre, Anstandslehre, Religion, Katechismus, Handarbeit,“ je eine Stunde vormittags und nachmittags. Dazwischen ging es zur Arbeit in „Küche, Bügelzimmer, Waschküche, Etagenarbeit, Pensionsarbeit.“ Alle zwei Wochen war Wechsel. Die Lehrerinnen werden alle genannt, auch das „Hausfaktotum Wilhelm und Pumpenlieschen.“

Schwer fällt den jungen Damen das „Stillschweigen.“ „Je nach Belieben gingen wir Freitags in den schönen Anlagen den Kreuzweg, der oft vom sel. Pfarrer Kraus vorgebetet wurde.“ Pfarrer Kraus hatten sie besonders ins Herz geschlossen, sie erinnerten sich seines diamantenen Priesterjubiläums, als die Haushaltungsschülerinnen beim Festmahl im Pensionat den 90 „Herren“ das Essen servierten.¹⁴⁰ Sonntags ging es ins Hochamt, wo Pfarrer Kraus „sehr erbaulich predigte.“ Danach war frei, die Schülerinnen schrieben Briefe oder gingen spazieren.

Ausführlich werden die Feste im Jahreslauf beschrieben: die Namenstage der Schwestern, das Martinsfest, an dem es Äpfel, Nüsse und Gänsebraten gab, Weihnachten, wo die meisten Schülerinnen in Arenberg blieben und zahlreiche Pakete bekamen, das Fest der unschuldigen Kinder, an dem sie sich als Schwestern verkleideten, der Dreikönigstag mit dem Bohnenfest, der Karneval, an dem man sich maskierte und an dem Anna Sonnens Vater, ein Brauereibesitzer, ein Fass Düsseldorfer Bier spendete, und dann die Fastenzeit mit den Exerzitien.¹⁴¹ Diese hielt Rektor Kinn, „der beste edelste Mensch, den ich je kennen lernte.“ Seiner Fürsorge verdanken die Schülerinnen ihre blühende Gesundheit: „Einfache gesunde Kost in der reinen köstlichen Luft ... Die Kneippsche Kur, deren besonderer Protektor Rektor Kinn, ein persönlicher Freund Pfarrer Kneipps, war, wurde oft bei uns angewandt mit stetem Erfolg.“

Dieser Hinweis aus den Jahren 1890/92 lässt aufhorchen, denn ein Kneipp-Sanatorium, „Marianum“ genannt, sollte es in Arenberg erst 1954 geben. 1891 und 1892 hatte man im Kloster die Wasserversorgung gesichert und eine Liegehalle mit vier Badezellen gebaut.¹⁴² 1893 hatte Kinn in einem Aufsatz über die hohe Sterblichkeit der Ordensschwestern u. a. Kneipp-Kuren zur Stärkung des Immunsystems vorgeschlagen.¹⁴³ 1896 wurde im Kloster ein Badehäuschen mit drei Badezellen errichtet, das den bezeichnenden Namen „Kneipphäuschen“ erhielt.¹⁴⁴ Als 1910 das Caritashaus eröffnet worden war, heißt es in einer Beschreibung: „Badeeinrichtungen ermöglichen die Verabreichung aller medizinischen Bäder.“

140 Festschrift Pensionat (wie Anm. 68), 9.

141 Zu den Festen Festschrift Pensionat (wie Anm. 68), 44-46.

142 Stoff-Sammlung (wie Anm. 73) zu 1891/92.

143 Siehe u. Anm. 189.

144 HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 247-248.

Sebastian Kneipp war seit 1855 Beichtvater bei den Dominikanerinnen in Wörishofen und machte den Ort mit seinen Kneippanlagen zu einem vielbesuchten Kurort. Der „Wasserdoktor“ besuchte am 13. September 1893 Koblenz und hielt im vollbesetzten Saal des Görresbaues einen Vortrag über „Wasserheilmethoden, Gesundheits- und Kinderpflege.“ Karten zum Preis von 1,50 Mark konnte man u. a. in der „Kneipp’schen Kuranstalt“, die der Arzt Dr. Christoph Menke 1893 in der Mainzerstraße 39 gegründet hatte, kaufen. Das Grundstück hatte 1872 Lina Baumgarten, die Mutter von Paul Maria Baumgarten, erworben, die zunächst eine Familienpension betrieb, 1893 aber die Villa an Menke verpachtete.¹⁴⁵

Nach dem Vortrag von Pfarrer Kneipp wurde der noch heute existierende Koblenzer Kneipp-Verein gegründet, dem umgehend 50 Zuhörer beitraten. 1914 zählte er bereits 500 Mitglieder. Nach dem Abendessen behandelte Pfarrer Kneipp noch eine Vielzahl von Patienten, und am nächsten Morgen fuhr er nach Arenberg, wo er die Messe las.¹⁴⁶ Pfarrer Kraus traf er dabei nicht mehr an, denn dieser war am 16. März gestorben, aber Rektor Kinn, den er nach dem Zeugnis der beiden Haushaltungsschülerinnen schon früher gekannt haben muss.¹⁴⁷ Ob die Nachricht zutrifft, Cherubine Willimann solle eine Reise nach Wörishofen geplant haben, um sich vor Ort ein Bild vom Badebetrieb zu machen, ließ sich nicht überprüfen.¹⁴⁸ Aber der Prälat Paul Maria Baumgarten, der das Kloster und Pfarrer Kraus förderte, vermittelte 1894 eine Untersuchung Papst Leos XIII. durch Kneipp, die in die Filmgeschichte eingegangen ist. Pauls Bruder Alfred Baumgarten ließ sich nach seinem Medizinstudium als Arzt in Koblenz nieder, wurde 1892 der erste Badearzt in Wörishofen und schließlich Pfarrer Kneipps Nachfolger.¹⁴⁹

145 Isa-Maria BETZ, Die Familie von Desiré und Lina Baumgarten in Koblenz, in: Koblenzer Beiträge zur Geschichte und Kultur N. S. 9-10 (2002), 49-71, hier 58-66; DIES., Wörishofen wird Weltbad. Dr. Alfred Baumgarten. 1862-1924. Sebastian Kneipps Badearzt, Weißenhorn 2011, 15; Hubertus AVERBECK, Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie. Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert, Bremen 2012, 580-581, 881. Menke benannte seine Wasserheilanstalt in „Internationales Familienpensionat Villa Beau Sejour“, um, ließ sich dann aber vor 1901 als Arzt in Nordborchen bei Paderborn nieder.

146 Koblenzer Volkszeitung v. 14./15. September 1893, AMDA, U 31/A 10. Weitere Zeitungsausschnitte, leider ohne Quellenangabe, in: Kneipp-Verein Koblenz e. V. 90 Jahre im Dienst der Gesundheit. 1893-1983, Koblenz 1983, 47-51; 100 Jahre Kneipp-Verein Koblenz e. V. 1893-1993, Koblenz 1993, 32, 41.

147 Zwei Briefe aus den Jahren 1892-1894 sind verzeichnet bei Isa-Maria BETZ, Korrespondenz-Verzeichnis von Paul Maria Baumgarten mit Verzeichnis der Korrespondenzpartner, Hördt 2009, 96.

148 HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 247-248.

149 BETZ, Wörishofen (wie Anm. 145).

Kehren wir zum Bericht der beiden Haushaltungsschülerinnen zurück. An den Namenstagen der Priorin und des Rektors wurde Theater gespielt, es wurden „Duette gesungen, es gab Klavierkonzerte ... Tänze, Reigen, Vorträge, Besichtigungen.“ Bei den Ausflugszielen wird der Wallfahrtsort Kamp-Bornhofen hervorgehoben. „Das großartigste Ereignis für uns alle aber war die zweitägige Wallfahrt nach Trier zum hl. Rock, der damals im Sommer 1891 gezeigt wurde. Herr Rektor Kinn führte uns, auch mehrere Schwestern waren bei uns.“ In aller Frühe ging es nach Koblenz und dann mit der Bahn nach Trier, „Übernachtung bei den Borromäerinnen im Helenenhaus.¹⁵⁰ Was gab es alles zu sehen dort außer unserm Hauptziel, dem hl. Rock? Unvergeßlich ist all das Schöne und Erhabene in uns geblieben. Alles hat bestens geklappt, auch die Heimfahrt, ich glaube wegen Wagenmangel mußten wir in sog. Viehwagen befördert werden, was gewiß den ganzen Reiz noch erhöhte.“ An Ostern 1892 war ihre Schulzeit um. „War der Anfang von Heimweh geprägt, so gab es zum Abschied ein Jammern und Weinen. ... Wie lieb war uns das klösterliche Heim geworden. ... Wir wären am liebsten immer da geblieben.“ Es blieben nur die Zirkeltage und die Lektüre der ab 1916 erscheinenden *Bergesklänge*.

Leider zu spät für unsere Fragestellung ist der nicht minder aufschlussreiche Bericht, den die spätere saarländische Schriftstellerin Natalie Zimmermann 1927 unter dem Titel *Im Bergheim. Tagebuchblätter aus meiner Pensionatszeit in Arenberg* veröffentlichte.¹⁵¹ Hier werden ebenfalls die Feste im Jahreslauf beschrieben, aber auch das regelmäßige „Wandersingen“, die Ausflüge in die nähere Umgebung. Neben einer Schifffahrt nach Rüdesheim ging es ins Theater nach Bad Godesberg sowie auf Wallfahrt nach Kamp-Bornhofen und Marienstatt. Besucht wurden keramische Werkstätten in Höhr-Grenzhausen, das Gas- und das Elektrizitätswerk in Koblenz sowie das 1925 gegründete „Krüppelheim“ Haus Emmaus in Pfaffen-

150 Das Helenenhaus wurde 1891 von Bischof Korum gegründet und dem „Verein weiblicher Dienstboten“ zur Verfügung gestellt. Bei der Wallfahrt von 1891 kam es zu Konflikten, weil Wirte und Vermieter mit astronomischen Umsätzen gerechnet hatten, die aber ausblieben, weil die Pilger von Gerüchten abgeschreckt waren und zudem meist am gleichen Tag mit der Bahn wieder heimfahren konnten. Daraufhin wurden gegen die geistlichen Institutionen der Stadt massive Vorwürfe erhoben, den Wirten die Kundschaft auszuspannen, wogegen das Bistum energisch protestierte. Zur Wallfahrt von 1891 vgl. den Überblick bei PERSCH / SCHNEIDER, *Geschichte* (wie Anm. 8), Bd. 5, 720-725; Gottfried KORFF, *Formierung der Frömmigkeit. Zur sozialpolitischen Intention der Trierer Rockwallfahrten 1891*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 3 (1977), 352–383.

151 Natalie ZIMMERMANN, *Im Bergheim. Tagebuchblätter aus meiner Pensionatszeit in Arenberg*, Merzig 1927. Angaben zur Biographie bei Alfred DIWERSY, *Natalie Zimmermann. Spur aller Zeit. Lyrik und Prosa*, Blieskastel 1993, 155-192. Für Auskünfte sei Dr. Hermann Gätje vom Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, Saarbrücken, gedankt.

dorf, in dem behinderte Kinder lebten, und die 1899 eröffnete Provinzialblindenanstalt in Neuwied.¹⁵² Auch die Fotos und Prospekte aus den 1920er Jahren belegen die Modernität der Haushaltungsschule.

Schon 1869, nachdem die Lehrerin Johanna Schild in das Kloster eingetreten war, entwickelte Pfarrer Kraus hochfliegende Pläne für eine höhere Töchterschule mit Internat.¹⁵³ Doch die Pläne zerschlugen sich, vermutlich zunächst durch die Spannungen innerhalb des Konvents, dann durch den Krieg von 1870/71 und schließlich durch den Kulturkampf. Nachdem die Haushaltungsschule 1889 eingerichtet worden war, bemühte sich Mutter Cherubine ab 1894 um eine höhere Töchterschule. Sie wollte neben dem Haushaltungspensionat und dem Waisenhaus „ein wissenschaftliches Institut“ ansiedeln, das sie auch für die qualifizierte Berufsausübung künftiger Schwestern für wichtig hielt. Eine solche Schule sei der „dringende Wunsch befreundeter auswärtiger Kreise“ gewesen, und auch die Schwestern stellten fest, dass ihnen derzeit qualifizierter Nachwuchs entging. „Wo die Mädchen studieren, da treten sie auch ein.“¹⁵⁴

Im Jahre 1900 eröffnete die Schule unter der Leitung von Schwester Maria Magdalena von Oelsnitz mit 19 Schülerinnen als „wissenschaftliches Pensionat.“ Die Zahl der Schülerinnen wuchs rasch auf 90, 1910 wurde die Einrichtung als Lyzeum anerkannt und konnte auch von Externen besucht werden. 1912 zählte man bereits 110 Schülerinnen, so dass es Probleme gab, diese neben den 60-70 Haushaltungsschülerinnen unterzubringen. Bis 1910 hatte man zusätzlich auch noch die „Kursistinnen“ der Lehrgänge für Krankenbesucherinnen beherbergt. 1913 konnte das Problem gelöst werden: Die Ursulinen hatten 1904 eine höhere Töchterschule in Euskirchen übernommen, stießen aber bei 170 Schülerinnen an ihre Grenzen. Ende 1913 übernahmen die Dominikanerinnen die Schule, erwarben für 426.000 Mark die vier zugehörigen Häuser und eröffneten sie an Ostern 1914 mit 14 Schwestern und 219 Schülerinnen.¹⁵⁵

Leider nur schemenhaft tritt das Pensionat aus den Quellen hervor, es wird zudem leicht mit dem Internat der Haushaltungsschule verwechselt. Von Anfang an gab es einen stets wachsenden Kreis von Personen, die „zur Erholung und Pflege, sei es für einige Wochen oder Monate, sei es für die Zeit ihres Lebens“ nach Arenberg übersiedelten.¹⁵⁶ Die erste Pensionärin war 1869 Fräulein [Amalie]

152 Die Pfarrer-Kraus-Anlage wird nur einmal beiläufig 44 erwähnt und taucht in den Prospekten nicht auf, wohl aber auf vielen Fotos.

153 Siehe o. Anm. 59.

154 Zitat nach WILMS, Liebe (wie Anm. 19), 78-78; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 250-251.

155 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 142-144. 1923 wurde auch die Kindergärtnerinenschule von Arenberg nach Euskirchen verlegt.

156 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 56-57.

Bödicker († 1913)¹⁵⁷ sowie die wohl ebenfalls unverheirateten Damen Kreuzer¹⁵⁸ und Höffler,¹⁵⁹ die dem Kloster manche Schenkungen machten. Weiter nennt Gladel Elisa von Raesfeld, „eine große Gönnerin der Genossenschaft.“¹⁶⁰ Aus der Chronik und aus anderen Quellen erfahren wir, dass in dem Kloster 1893/94 auch die Mutter des Prälaten Paul Maria Baumgarten gelebt hatte.¹⁶¹ Weitere Pensionistinnen waren Frau Professor [Berta, Witwe von Joseph] Keller aus Düsseldorf [† 1900],¹⁶² die Mutter von drei Dominikanerpatres, Fräulein Pastor von Aachen mit ihrer unzertrennlichen Freundin Simon, einer Verwandten der Reichensperger,¹⁶³ die Damen Sentrup von Münster,¹⁶⁴ Frau Gräfin von Bocholtz und von Heister, Fräulein Knodt, Fräulein von Seel und besonders auch Fräulein von Mackeldey, die langjährige Sekretärin des alten Arenberger Pfarrherrn.¹⁶⁵

Diese Auflistung lässt sich anhand einer Sammlung von Totenzetteln im Klosterarchiv präzisieren und ergänzen, etwa um Aloysia Jutta Braeder († 1899), Maria Kalkum († 1902), Jungfrau Elisabeth Kretzer (Pensionärin, † 1903), Witwe Louis [Henriette] Zengerly († 1909 im Kloster), Fräulein Therese Klee (ohne Jahr)

157 Nach dem Totenzettel lebte sie seit 1870 im Kloster „und verwendete ihre schwachen Kräfte im Wirken für die Kirche und die hl. Orte zu Arenberg.“ Im Krieg von 1870/71 pflegte sie Verwundete und wurde mit der „Kriegsgedenkmünze“ ausgezeichnet.

158 Nach einem maschinenschriftl. Chronikfragment „Aus der Chronik“, AMDA, Chronik Mutterhaus, 1, schenkte Christine Kreuzer 1879 Kokosläufer für die Kapelle und 1879 das Bild der immerwährenden Hilfe. Die Kirche dürfte zwei Exemplare des Gnadenbildes besessen haben, s. o. Anm. 124. Dafür spricht, dass das Chronikfragment 1894 auch das andere Bild ausführlich würdigt.

159 „Aus der Chronik“ (wie Anm. 158), 1, schenkte sie 1886 (?) ein Ciborium „in schöner, stilgerechter Ausführung“.

160 „Eine gute und treue Freundin des Klosters, Frl. Elisa von Raesfeld, Nichte des Kardinals und Fürstbischofs Melchior von Diepenbrock und Schwester des Domherrn v. Raesfeld in Trier, nahm besonders Anteil an der Freude dieses Tages. Sie weilte jeden Sommer einige Monate hier zu ihrer Erholung,“ Stoff-Sammlung (wie Anm. 73), zu 1886. Melchior von Diepenbrock war von 1845-1853 Bischof von Breslau, Alphons von Raesfeld war von 1882-1916 Domherr in Trier, PERSCH / SCHNEIDER, Geschichte (wie Anm. 8), Bd. 5, 82. Aus U 11 Chro 1 geht der Todestag 5. März 1888 hervor.

161 Siehe o. Anm. 124.

162 Leiter der Kupferstichklasse an der Düsseldorfer Kunstakademie, gest. 1873.

163 Der Zentrumspolitiker Peter Reichensperger († 1892) und sein Bruder, der Förderer des Kölner Dombaues, August Reichensperger († 1895) waren ebenfalls mit dem katholischen Koblenzer Kreis eng verbunden.

164 Cäcilia und Elisabeth Sentrup hatten dem Kloster vor 1885 9.000 Mark geschenkt, AMDA, U 129 w 2/27, Tr. 61.

165 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 57. Das einzige erhaltene Foto aus dem Damenpensionat zeigt eine Feier zu Kaisers Geburtstag 1906: Abb. 26.

und [ihr Bruder?] Eisenbahn-Assistent a. D. Anton Klee († 1909), Frau Wilh[elm] Klee (Gattin des Arenberger Gemeindevorstehers, ohne Jahr), Frau Dr. Elvira Maria Merbot († 1910 im Kloster), Fräulein Katharina Dewald († 1910 im Kloster), Witwe Reiner [Sibylla] Louwen (Mutter einer Schwester, † 1911 im Kloster), die belgische Prinzessin Marie Louise von Hohenzollern († 1912),¹⁶⁶ Alwine Caesar († 1913 bei einem Erholungsaufenthalt in Arenberg), die Ursulinerin Mater Theresia († 1916, Grab auf dem Klosterfriedhof) und Martha Bodde (Mutter einer Schwester; sie verbrachte „ihre letzten Lebenstage bei ihrem Kinde“ († 1917)).¹⁶⁷ Eine weitere Quelle ist das Mitgliederverzeichnis der Caritasvereinigung von 1910, das bei 15 Frauen den Wohnsitz „Kloster Arenberg“ nennt. Da es sich wahrscheinlich weder um Schwestern noch um Haushaltungsschülerinnen handelt, dürften es Pensionisten gewesen sein, von denen Rektor Kinn mindestens 15 für seine Vereinigung begeistern konnte.¹⁶⁸ „15 alte und kranke Damen“ zählte man bereits 1886 in dem Pensionat.

Es war Mutter Cherubine also gelungen, nicht nur ein erfolgreiches Kloster und ein Mutterhaus mit zahlreichen Filialen aufzubauen, sondern auch einen weit gespannten Kreis von Freunden und Förderern. Dieser ließe sich bei einer genaueren Durchsicht der Chroniken und Stiftungsverzeichnisse sicherlich noch vergrößern und auch präziser umschreiben, es deutet sich jedoch an, dass es einen Kreis älterer Witwen und Jungfrauen, vereinzelt auch Männer wie den 1883 erwähnten Wilhelm Landwehr oder den 1891 genannten Herrn von Gillern gab, der auf Dauer oder befristet im Pensionat lebte. Hinzu kamen Familien, aus denen die Schwestern stammen, und von denen einige durch Messstiftungen hervorgetreten sind. Nicht vergessen darf man auch die Familien, aus denen die Schülerinnen der höheren Töchterschule und des Haushaltungspensionats kamen. Schließlich gab es Familien in Arenberg, Koblenz, aber auch in anderen Städten der Rheinprovinz, in Belgien und Berlin, die als Wohltäter des Klosters auftraten.¹⁶⁹ Es zeigt sich auch hier, wie intensiv das Dominikanerinnenkloster in der gesellschaftlichen und politischen Führungsschicht der katholisch geprägten preußischen Rheinlande verwurzelt war.

166 Sie heiratete 1867 Prinz Philipp von Belgien, den dritten Sohn des belgischen Königs Leopold I.

167 AMDA, Verstorbene Freunde u. Wohltäter bis 1990.

168 Maria Anna Becker, Amalie Bödicker, Katharina Brenig, Frl. Wilhelmine Ernst, Bianka Gambichler, Maria Gambichler, Frau Hesse, Christine Hoitz, Frau Dr. Kerlè, Emilie Kocks, Frau Sibylla Louwen, Anna Nill, Frl. Schäffer, Maria von Seel und Louise Sickinger, s. u. Anm. 226.

169 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 57, nennt nicht nur die Geschwister Sauer aus Moselweiß, sondern auch einen Herrn von Gillern, der sich 1891 (als Pensionist?) in Arenberg aufhielt und den Schwestern einen Klausurgarten verschaffte, „in dem sie sich, unbeachtet von allem Fremden, in der frischen Gottesluft erholen konnten“.

Nur mit wenigen Sätzen kann erwähnt werden, dass Mutter Cherubine auch Pläne für die Chinamission hatte. 1913 bat der Provinzial der Philippinen die deutschen Dominikaner, das bisher von spanischen Ordensbrüdern betreute Territorium Fokien (die südwestchinesische Provinz Fujian) zu übernehmen. Diese wandten sich mit der Bitte um Missionsschwestern, von denen man wegen der „schrecklichen Unsitte der Kinderaussetzung“ mehrere benötige, an das Mutterhaus. Mutter Cherubine war begeistert: „Das wäre die Krönung ihres Lebenstraumes, des Werkes der heilenden Liebe gewesen.“¹⁷⁰ Die „Ratsmütter“ des Mutterhauses waren von der Idee ebenfalls angetan, man suchte bereits Kandidatinnen und veröffentlichte einen Artikel im *Mariensalver*. Im Juli 1914 diskutierte dann das Generalkapitel, nachdem es Paula Birnbach zur Generalpriorin gewählt hatte, unter dem Vorsitz von Bischof Korum über die Chinamission und stellte diese zunächst zurück, was Mutter Cherubine als grundsätzliche Ablehnung verstand. Daraufhin wollten auch die Patres nicht länger warten „weil das Elend der Kinderaussetzung in dem neuübernommenen Gebiet so unbeschreiblich groß“ sei und verpflichtete Dominikanerinnen aus dem schweizerischen Ilanz.¹⁷¹ Die eng mit dem Kolonialgedanken verbundenen Missionspläne waren am Vorabend des Ersten Weltkrieges im Wilhelminischen Deutschland sehr populär: 1894 gründeten die Weißen Väter in Trier ein Ausbildungszentrum für Afrikamissionare, 1898 die Steyler Missionare ein Haus in St. Wendel, und 1901 eröffneten die Pallottiner ein Missionsgymnasium in Ehrenbreitstein.¹⁷²

Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg.¹⁷³ Die Haushaltsschülerinnen und die Pensionistinnen wurden nach Hause geschickt, ihr Kloster in ein Lazarett umgewandelt. Am 18. Dezember 1914 starb Cherubine Willmann. Als ihr Generalat im Juli 1914 zu Ende ging – Nachfolgerin wurde Paula Birnbach –, zählte sie 42 Niederlassungen mit 662 Schwestern. In diesem Jahr konnte sie Bischof Korum mitteilen, dass 20 Schwestern die erste und 22 die ewige Profess ablegen wollten.¹⁷⁴ Die deutschen Dominikanerinnen besaßen ein Mutterhaus, ein Noviziat, ein Haushaltspensionat, ein „Damenstift“ und ein Waisenhaus sowie das Caritashaus in Arenberg, eine höhere Töchterschule in Euskirchen, sechs große und vier kleine Krankenhäuser, zahlreiche „Bewahr- und Handarbeitsschulen“, sechs große Waisenhäuser, ein „Krüppelheim“ in Oranienburg und eine Taubstummenanstalt in Köln. In ihnen wurden 6.000 Kranke gepflegt, 700 Genesende erholten sich, 200 Invalide und 1.800 „arme, verlassene Kinder“ wurden beherbergt. 1.000 stellenlose (katholische) Dienstmädchen wurden in „Mägdeasylen“ aufgenommen

170 WILMS, Liebe (wie Anm. 19), 81-82.

171 WILMS, Liebe (wie Anm. 19), 91-92; HEMMELRATH, Spuren (wie Anm. 71), 232. Die Konstitutionen des Ordens von 1890 (wie Anm. 116, 132), hatten bereits eine Tätigkeit der Schwestern „in Missionsländern“ vorgesehen.

172 PERSCH / SCHNEIDER, Geschichte (wie Anm. 8), Bd. 5, 234-235.

173 Für Einzelheiten sei nochmals auf die in Anm. 5 angekündigte Studie verwiesen.

174 AMDA, XII.5.

und 1.700 Stellen vermittelt. In den „Bewahrschulen“ zählte man 3.000 Kindergartenkinder, in den Handarbeitsschulen 900 Mädchen, in den Haushaltungsschulen 150 Zöglinge, außerdem wurden 600 Schulkinder beaufsichtigt, 96.000 Arme gespeist und 20.000 Bedürftige unterstützt.¹⁷⁵

4 Das Caritashaus und die Arenberger Anlagen

Matthias Kinn wurde 1847 in Weidingen bei Bitburg geboren, 1870 zum Priester geweiht und war anschließend Kaplan in Kesselheim und von 1872 bis 1886 Pfarrverwalter in Bekond an der Mittelmosel. Aus gesundheitlichen Gründen musste er sein Amt niederlegen und war von 1886 bis 1889 Hausgeistlicher bei den Salesianerinnen in Koblenz-Moselweiß und in dem privaten Lehrerinnenseminar von Fräulein Wolter.¹⁷⁶ 1889 wurde er Rektor in Arenberg, wo er die Dominikanerinnen und die Bewohnerinnen des Pensionates seelsorgerisch betreute. Vier Jahre lang war er ein nicht unkritischer Weggefährte von Pfarrer Kraus, danach in der entscheidenden Ausbauphase des Klosters 25 Jahre lang Beichtvater und Gesprächspartner von Mutter Cherubine.¹⁷⁷ Diese starb am 18. Dezember 1914, Matthias Kinn folgte ihr am 19. Juli 1918 und wurde als erster in der Reihe der Rektoren auf dem Klosterfriedhof begraben.¹⁷⁸

Bereits in Bekond engagierte sich Matthias Kinn im Bereich der „Dorfcaritas“.¹⁷⁹ Um 1900 sollte es in jeder Bürgermeisterei in der Rheinprovinz einen Distriktsarzt

175 WILMS, *Geschichte* (wie Anm. 19), 362; DERS., *Liebe* (wie Anm. 19), 120-121 (Zahlen für 1913).

176 Fräulein Wolter aus Bonn hatte im Kulturkampf die Schule der Salesianerinnen in Moselweiß übernommen, DENZER, *Stadt* (wie Anm. 28), 269.

177 Die Ämter des Beichtvaters und des Rektors sind womöglich zu trennen, das Handbuch des Bistums (wie Anm. 128) nennt 1894 Kinn als Rektor (145) und die Hilfsgeistlichen Frisch in Niederberg und Schreiber in Ehrenbreitstein als Beichtväter (186).

178 Literatur zur Vita in Anm. 2.

179 Zur Caritas im 19. Jahrhundert gibt es eine umfangreiche Literatur, die hier im Einzelnen nicht aufgelistet werden kann, vgl. für das Bistum Trier RIES / MARZI, *Caritas* (wie Anm. 2), 263-372; PERSCH / SCHNEIDER, *Geschichte* (wie Anm. 9), Bd. 4, 391-414, Bd. 5, 444-490; Erwin GATZ (Hg.), *Caritas und soziale Dienste* (= Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts 5), Freiburg 1997, 136-208. Um nur zwei allgemeine Titel herauszugreifen: Ewald FRIE, *Zwischen Katholizismus und Wohlfahrtsstaat. Skizze einer Verbandsgeschichte der Deutschen Caritas*, in: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 38 (1997), 21-42; Ralf FORSBACH, *Das katholische Gesundheitswesen des Kaiserreichs im Wettbewerb. Zu Auseinandersetzungen mit Andersgläubigen, säkularen Einrichtungen und innerkirchlicher Konkurrenz*, in: Dominik GROSS / Axel KARENBERG (Hg.), *Medizingeschichte im Rheinland* (= Schriften des Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker 1), Kassel 2009, 277-288.

geben¹⁸⁰ und nicht nur in den Kreisstädten ein oft von Borromäerinnen oder Waldbreitbacher Franziskanerinnen betriebenes Krankenhaus, so in Münstermaifeld (1852), Bitburg (1858), Mayen (1862), Cochem (1867), Wittlich (1868), Prüm (1869), Daun und Stadtkyll (beide 1884), Zell (1886), Neuerburg (1888), Kyllburg (1890), Bernkastel (1909) und Gerolstein (1912).¹⁸¹ Wesentlich schlechter sah es in den kleinen Dörfern aus, die sich häufig auch keine Gemeindegewerkschaft leisten konnten. 1883 gründete Kinn in Bekond eine Rochusbruderschaft, die Familien im Krankheitsfall eine ausgebildete Kraft zur Verfügung stellte; weitere Frauen bereiteten die Krankenkost zu oder versorgten den Haushalt, die Kinder und die Wäsche. Im Unterschied zu den gelernten Krankenschwestern und in Anspielung an Matth 25,36 nannte Kinn sie „Krankenbesucherinnen.“

4.1 Matthias Kinns publizistische Tätigkeit

Der angegriffene Gesundheitszustand von Matthias Kinn schloss die Übernahme einer Pfarrstelle aus. Seine sorgfältig vorbereiteten Gottesdienste als Hausgeistlicher im Mutterhaus, seine Sonntagspredigten und seine Vorträge wurden gelobt. Er sprach vor allem über klösterliche Tugenden, die „Pflege des inneren Lebens“ und das Vorbild der hl. Elisabeth.¹⁸² Weiter war er Religionslehrer im Haushaltungspensionat, wo er wohl auch Ernährungs- und Gesundheitskunde unterrichtete, und vielleicht auch an der höheren Töchterschule.

Man darf über seinem Eintreten für die Landcaritas, das in einer Vielzahl von Bettelbriefen und einem publizistischen Kreuzzug, in zahlreichen Artikeln in der *Caritas* und im *Pastor bonus*¹⁸³ und auch noch mitten im Ersten Weltkrieg in den

180 In quellenkritischer Hinsicht muss man sich klar machen, dass Kinns Publikationen vorrangig den Charakter von Werbeschriften für seine Caritasschwestern hatten. Die offiziellen Berichte aus den Landkreisen zeichnen ein differenzierteres Bild, wonach sogar in der Eifel um 1900 die medizinische Versorgung der Landbevölkerung durch Distrikts- und Armenärzte, aber auch durch ein breit gefächertes Ergänzungsangebot wesentlich besser war, als von Kinn geschildert. Weiter wird an der Arbeit seiner Krankenbesucherinnen gelegentlich auch Kritik geäußert, Martin KRIEGER, *Arme und Ärzte, Kranke und Kassen. Ländliche Gesundheitsversorgung und kranke Arme in der südlichen Rheinprovinz (1869 bis 1930) (= Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beih. 31)*, Stuttgart 2008, 146-156; „Sei Sauber!“ Eine Geschichte der Hygiene und öffentlichen Gesundheitsvorsorge in Europa, Kat. Luxemburg 2004.

181 Einzelbelege zu den Hospitälern bei Wolfgang SCHAFFER, *Ordensentwicklung seit dem 19. Jahrhundert (= Geschichtlicher Atlas der Rheinlande 9, 5)*, Bonn 2008, 111-133.

182 LIESE, Kinn (wie Anm. 1), 480-481. Die Patronin des Dominikanerinnenklosters war die hl. Katharina; Elisabeth war die Schutzheilige der Caritas.

183 Nicht ganz frei von Polemik ist ein Artikel, in dem er 1895 „katholische und protestantische Werke der Barmherzigkeit“ einander gegenüberstellte, *Pastor bonus* 7

*Caritasstimmen*¹⁸⁴ und im *Eifelvereinsblatt*¹⁸⁵ seinen Niederschlag fand, auch sein weitgehend unbekannt gebliebenes pastoraltheologisches Werk nicht übersehen.¹⁸⁶ Nahezu völlig vergessen sind zwei religiös-asketische Schriften, die *Eucharistische Novene. Neun Lehrstücke, nebst Meß- und Kommunionandachten* (276 S., Dülmen 1895), die aus seinen katechetischen Vorträgen erwachsen. Ein weiteres Werk ist das *Fundament des Glaubens. Erwägungen über die christlichen Grundwahrheiten* (382 S., Dülmen 1898), ein Andachts- und Gebetbuch.¹⁸⁷

Weiter verfasste Kinn eine ganze Reihe von Beiträgen für die von Professoren des Trierer Priesterseminars herausgegebenen Zeitschrift *Pastor bonus*, in der pastoraltheologische, aber auch wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht wurden und in der sich zahlreiche Artikel auch noch lange nach dem Kulturkampf kritisch mit der Gesetzgebung des preußischen Staates und den Positionen der evangelischen Kirche auseinandersetzten – nicht zuletzt auch in Fragen der Caritas.

(1895), 141-144, vgl. auch 6 (1894), 571. 1903/04 veröffentlichte Kinn einen Appell zur „Vervollkommnung der ländlichen Schwesternhäuser.“ Hier warb er nicht nur für seine Krankenbesucherinnen, sondern diskutierte auch über Schwesternhäuser, die die Dauerpflege zugunsten von Krankenbesuchen einschränken sollten, vor allem aber forderte er die Landkreise auf, sich mehr an den Kosten zu beteiligen, *Pastor bonus* 16 (1903/04), 160-165. 1910/11 warb Kinn nochmals für die Landcaritasbewegung. Er verbürgte sich für die „moralische Integrität“ seiner Krankenbesucherinnen, die durch Testate ihrer Pfarrer garantiert sei. Trotz eines positiven Zeugnisses hätte er eine alleinerziehende Mutter mit einem unehelichen Kind abgelehnt, *Pastor bonus* 23 (1910/11), 540-543. 1911/12 setzte sich Kinn in einem Artikel über Landkrankenpflege mit Kritikern auseinander und im gleichen Jahr mit der „organisierten weltlichen Krankenfürsorge des 3. Ordens“, die die Kapuziner in München ins Leben gerufen haben. Kinn bedauert, dass es kein ordensübergreifendes katholisches Rotes Kreuz gibt und sieht im „wohlorganisierten Laienapostolat in den Großstädten“ eine große Zukunft, *Pastor bonus* 24 (1911/12), 94-96, 291-294.

184 Vgl. z. B. Matthias KINN, Wozu besondere Landkrankenpflege?, in: *Caritasstimmen* 1 (1917), 6-8.

185 Im Sommer 1918 entfaltete sich hier eine breite Debatte zum Thema Gesundheitsfürsorge und Hygiene in der Eifel, zu der im Juni auch Matthias KINN, Gesundheitsschutz und Krankenpflege in der Eifel, in: *Eifelvereinsblatt* 19 (1918), 78, Stellung bezog. Im Juliheft (105) veröffentlichte sein Weggefährte Justizrat Josef Mündnich einen Nachruf auf Kinn. Über diese Debatte bereitet der Verfasser eine eigene Studie vor.

186 Verzeichnet bei LAUFEN, Eifelsohn (wie Anm. 2), 60, ebenso LIESE, Kinn Sonderdruck (wie Anm. 1), 21.

187 Die Werke erschienen in einer stattlichen Auflage von 3.000 bzw. 5.000 Exemplaren. Die Novene ist in einem Exemplar in der Staatsbibliothek zu Berlin nachzuweisen (Ds 11016), ebenso das Fundament (Er 16760, Kriegsverlust). Ein weiteres Exemplar der Novene lässt sich im Akzessionskatalog der Bibliothek des Priesterseminars in Trier finden (1977 G 2016). Es trägt auf dem Vorsatz den Vermerk „Correctur-Exemplar Kinn“.

1892 veröffentlichte Kinn einen Aufsatz über „Wunder – Hysterie – Suggestion“, der sich mit dem im Kontext der Heilig-Rock-Wallfahrt 1891 heiß diskutierten Thema der Wunderheilungen beschäftigte.¹⁸⁸ Mehrfach befasste sich Kinn mit der hohen Sterblichkeit der in der Krankenpflege tätigen Ordensschwestern, die er zum Teil auf berufliche Überlastung, die durch die Anforderungen der Ordensregel noch verstärkt wurde, zurückführte. Er schlug hygienische Maßnahmen, Abhärtung durch Kneipp-Kuren und ordensübergreifende Heilstätten vor, wofür er nicht nur Beifall erntete.¹⁸⁹ 1904/05 griff er das Thema nochmals auf, nachdem eine Statistik gezeigt hatte, dass die durchschnittliche Lebenserwartung von Priestern 63,5 Jahre und von Ordensschwestern 36 Jahre betrug; 62% von ihnen starben an Tuberkulose.¹⁹⁰ Auch hinter dem Thema „Vereins- und Anstalts-Theater“ verbarg sich Sprengstoff, gefährdeten doch die auch in Arenberg bei hohen Festen üblichen Theateraufführungen die Moralität der weiblichen Jugend, da sie durch Lob und Beifall der Eitelkeit und durch „libidinös stimulierende“ Texte der Unsittlichkeit in höchstem Maße Vorschub leisteten.¹⁹¹ Ein intensiv diskutiertes Thema war die sexuelle Aufklärung. Kinn griff in die hier nicht näher zu diskutierende Debatte ein und hielt fest, dass Kinder keinen nennenswerten Gewinn von einer Aufklärung hätten, im Gegenteil. Deshalb lehnte er auch eine Unterrichtung an den Schulen ab.¹⁹²

Kinns Forderung in der Landcaritas lautete: „Jedem Dorf eine geschulte Krankenpflegerin!“ Sein Grundgedanke war es, ehrsame Jungfrauen auszubilden und im Bedarfsfall in der Krankenpflege, bei Unfällen und Verletzungen sowie als Beraterinnen in Fragen der Hygiene und Ernährung einzusetzen. Bewerberinnen konnten nur „brave, gesunde, Mädchen (auch Witwen) im Alter von 25 bis 45 Jahren“ sein, die eine Tätigkeit als Krankenbesucherin ehrenamtlich ausüben wollten, „ein unbezahlbares Werk der christlichen Liebe.“ Mit Zuschüssen des Caritasverbandes, der Provinzialverwaltung, der Landkreise und der Landesversiche-

188 Pastor bonus 4 (1892), 3-9. Die Wallfahrt und die Frage der Reliquienverehrung fand in mehreren Artikeln im Pastor bonus ihren Niederschlag. Vgl. auch M[atthias] K[INN], Wunderbare Heilungen in Trier und ihre Bestreitung, in: Charitas-Bote 1 (1892), 6-10.

189 Pastor bonus 3 (1891), 83-93; Matthias KINN, Ein Vorschlag zum Kampfe gegen die übergroße Sterblichkeit und Invalidität, besonders die Tuberkulose, in den caritativen Schwestern-Kongregationen [Sonderdr. aus Caritas], Arenberg 1913. Zu den Reaktionen auf diese Initiative vgl. LIESE, Kinn (wie Anm. 1), 482-483.

190 Pastor bonus 17 (1904/05), 370-373.

191 Pastor bonus 8 (1896), 392-395.

192 Pastor bonus 24 (1911/12), 415-418. Weiter verfasste Kinn eine Reihe von Rezensionen, etwa über ein Lehr- und Gebetbuch für Arbeiter oder einen Wegweiser zur Reichsversicherung, 5 (1893), 198-201; 8 (1896), 106-107; 10 (1898), 451-453; 11 (1889/99), 438; 16 (1903/04), 514 (dazu eine verärgerte Gegendarstellung eines anonymen *Missionarius*, 515-519); 17 (1904/05), 162-166; 26 (1913/14), 760.

rungsanstalt, mit Spenden, Beiträgen der Vereinsmitglieder sowie dem Ertrag von Hauskollekten und der Unterstützung durch zahlreiche Landpfarrer konnte Kinn die Kurse finanzieren, die Fahrtkosten übernehmen, die Schülerinnen mit einem Medikamentenschrank ausstatten sowie mit Verbandsmaterial und den erforderlichen Gerätschaften versorgen. Mitteilungsblätter hielten die Krankenbesucherinnen auf dem Laufenden. Zudem gab es Wiederholungskurse, Desinfektionskurse und „diätische Kochkurse.“ Deutlich wurden den Krankenbesucherinnen die gesetzlichen Grenzen und Aufgaben eingeschärft und eine enge Kooperation mit Ärzten, Hebammen, Pfarrern, Bürgermeister und Polizisten nahegelegt – so entstand über die Caritasschwester ein weiterer Stützpunkt des Staates im Dorf.¹⁹³

Mit der Forderung nach einer Dorfc Caritas und der Teilnahme am Hygienen Diskurs stand Matthias Kinn damals weder im katholischen noch im evangelischen Lager allein.¹⁹⁴ Hervorgetreten ist er zunächst durch die Veröffentlichung einer Reihe von Ratgebern, die weite Verbreitung fanden. 1878 ließ er ein *Merkblatt der Krankenpflege* drucken, 1883 ein *Krankenbüchlein für Landleute wie für Stadtbewohner*¹⁹⁵ und 1887 ein *Handbüchlein des Krankenbesuches*.¹⁹⁶ Weite Verbreitung fand Kinns Werk

193 „Staat im Dorf“ war der Titel eines Forschungsprojekts an der Universität Trier, vgl. Ruth DÖRNER u. a. (Hg.), *Lokale Gesellschaften im historischen Vergleich. Europäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert* (= Trierer historische Forschungen 46), Trier 2001.

194 Nach WERTHMANN, Kinn (wie Anm. 2), 218, war die erste protestantische „Nachahmung“ 1902 in Barmen eingerichtet worden, vgl. auch LAUFEN, Eifelsohn (wie Anm. 2), 64. Nachdem 1901 auf evangelischer Seite die „Rheinische Frauenhilfe“ gegründet worden war, veranstaltete man im Auguste-Viktoria-Heim in Barmen „Kurse zur Ausbildung von freiwilligen Helferinnen für die ländliche Krankenpflege“, die bis 1913 von 1.104 Helferinnen besucht wurden, Fritz MYBES, *Die Anfänge der evangelischen Frauenhilfe. Die Jahre 1899-1932*, in: Christine BUSCH (Hg.), *100 Jahre Evangelische Frauenhilfe in Deutschland. Einblicke in ihre Geschichte*, Düsseldorf 1999, 9-47. Ähnliche Überlegungen muss es zeitgleich auch auf dem Hunsrück gegeben haben, aus den Verhandlungen der Kreis-Synode Trier ... vom 19. September 1902, Trier 1902, 15-16, sowie 1903, 16-17, geht hervor, dass die „Rheinische Frauenhilfe“ beschlossen habe, „einen Kursus zur Ausbildung von freiwilligen Helferinnen für die ländliche Krankenpflege“ zu veranstalten. Er sollte vier Wochen dauern, in Aachen stattfinden und mit Praktika in evangelischen Krankenhäusern verbunden sein.

195 [Matthias KINN], *Krankenbüchlein für Landleute wie für Stadtbewohner oder wie soll man die Kranken pflegen?* Mit einem Anhang über die Sorge für die Gesundheit und die Einrichtung der Hausapotheke und dergleichen. Rathschlüsse, gesammelt von einem Landpfarrer, geprüft von einem Landarzte, Trier 11883, 21884.

196 Matthias [KINN], *Handbüchlein des Krankenbesuches, wie man ihn nützlich macht für Leib und Seele des Kranken. Allen Freunden der Kranken besonders den wohlthätigen christlichen Frauen und Jungfrauen sowie allen Pfllegevereinen*, Trier

Der Krankendienst. Kleines Taschenbüchlein für Schwestern, Brüder und Seelsorger ... (3. Aufl. 1904).¹⁹⁷ Mehrere Auflagen erlebte auch sein *Praktisches Lehrbüchlein der Gesundheits- und Kranken-Pflege*. 1889 war es noch als „Leitfaden für Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen“ angelegt, doch bereits 1893 dachte Kinn an „Haushaltungspensionate“ und Hausfrauen. Aus dem Vorwort der zweiten Auflage geht hervor, „dass es sich hier bereits bewährt hatte.“¹⁹⁸ Kinn hat es also offensichtlich auch im Arenberger Pensionat verwendet, er hat dort nicht nur Religion unterrichtet, sondern wohl auch Gesundheits- und Krankenpflege.¹⁹⁹

1901 erschien Kinns Büchlein *Elisabeth, die Krankenbesucherin des Charitasverbandes*.²⁰⁰ Der etwas sentimentale Text war vor allem an ein weibliches Publikum adressiert, appellierte an dessen Mitgefühl und sollte künftige Krankenbesucherinnen werben. Er ist teilweise in Dialogform verfasst, beginnt mit einem Gespräch zwischen einem alten Pfarrer in „Bergdorf“ und einer 35-jährigen Jungfrau, die bezeichnenderweise den Namen der Schutzheiligen der Caritas, der hl. Elisabeth, trägt. Sie hatte im *St. Franziskus-Blatt* gelesen, dass die Krankenpflege „nützlich und Gott wohlgefällig sei und dass es in Arenberg in den Wintermonaten, in denen Landmädchen abkömmlich seien ... Lehrkurse der Krankenpflege“ gäbe. Die Kosten für die Fahrt und die Unterbringung bezahlte der Caritasverband. Nach einem schweren Unfall war auch der zunächst skeptische Pfarrer von der Notwendigkeit einer Ausbildung überzeugt und stellte ihr das erforderliche Zeugnis aus.

Danach schildert Elisabeth ihre Reise nach Arenberg mit einer „Fahrkarte vierter Klasse. Hier erhält sie ein „kleines Lehrbüchlein der Krankenpflege“ sowie Hefte, Feder und Tinte zur Anlage ihrer Berichtshefte, und man wies ihr einen Platz in der Klosterkirche an. Der tägliche Unterricht begann mit einer Heiligen Messe um

1887, 16-18 empfiehlt Kinn Brantwein und Moselwein als Kräftigungsmittel und als „unschätzbare Medizin“, warnte aber vor säurehaltigen Moselweinen, die „wahre Schwindsuchtfabrikanten“ seien. Kinns Schriften sind bei LIESE, Kinn Sonderdruck (wie Anm. 1), 20-21 mit sämtlichen Ausgaben verzeichnet, doch sind nicht alle der genannten Auflagen bibliographisch nachzuweisen.

197 M[atthias KINN], *Der Krankendienst. Kleines Taschenbüchlein für Schwestern, Brüder und Seelsorger* enthaltend Gebete zum Vorbeten und kürzeste Winke für erste Hilfe bei Unglücksfällen, Freiburg ³1904, weitere Aufl. 1927 u. 1930. Der Band enthält 62 Seiten Gebete und 49 Seiten Ratschläge zur Ersten Hilfe.

198 Mat[h]ias KINN, *Praktisches Lehrbüchlein der Gesundheits- und Kranken-Pflege. Für Haushaltungspensionate sowie für kluge und wohlthätige Hausfrauen*, Münster ¹1889, ²1893, ³1909. <http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:1-117128>.

199 Dies lässt auch der Bericht der Schülerinnen Anna Stroebelt und Minchen Kranz vermuten, s. o. Anm. 139.

200 M[atthias KINN], *Elisabeth, die Krankenbesucherin des Charitasverbandes. Oder was eine brave Jungfrau im Krankenpflegekursus zu Arenberg im Krankenhaus und später in ihrer Heimat erlebt hat*, Freiburg 1901.

07.00 Uhr und beinhaltete nach der Mittagspause eine „Geistliche Lesung.“ Der Unterricht erfolgte durch Lehrschwestern, den „Kursus-Arzt“ und den „Kursusleiter“, der die „Geschäfts-Anweisung“ erläuterte, in der er die juristischen und finanziellen Regeln der Krankenpflege beschrieb. „Dazu kam der öftere Besuch der berühmten Anlagen und der Pfarrkirche.“ Nach der Ausbildung machte Elisabeth ein Praktikum in einem Krankenhaus in Köln, wo man „in aller Ruhe den weltberühmten Dom ansehen“ konnte.

Nach sechs Wochen kehrte Elisabeth nach „Bergdorf“ zurück und berichtete von „den schönen Anlagen und Kirchen in Arenberg, vom herrlichen Vater Rhein, von Koblenz, der neuen Josefskirche, der uralten Kastorkirche, vom Kaiserdenkmal daneben.“²⁰¹ Dann begann sie ihre Tätigkeit, wobei Kinn die Leserinnen und künftigen Krankenbesucherinnen durchaus auch auf die Schattenseiten aufmerksam machte. Nachdem Elisabeth einen jungen Mann, der sich beim Holzhacken verletzt hatte, durch einen Wundverband gerettet hatte, war ihr Ansehen im Dorf gesichert, zumal der erst am Nachmittag des darauffolgenden Tages eintreffende Arzt ihr eine hervorragende Arbeit bescheinigte. Als nächstes kämpfte Elisabeth gegen eine Typhusepidemie, an der „unsere elende Wasserleitung“ schuld ist, in die Regenwasser dringt, „das von den herumliegenden gedüngten Ackerflächen abfließt.“ Man merkt deutlich, wie sich hier Gesundheits- und Hygienebemühungen mit dem Ziel der religiösen und moralischen Erziehung der Landbevölkerung verbinden.

Besonders wichtig sind für Elisabeth die Sonntagnachmittage und -abende. „Außer der Lebensbeschreibung von einem Heiligen der beginnenden Woche bildeten das Paulinus- und das Franziskusblatt ihre Lieblingslektüre“, natürlich auch die „kostenfrei“ erscheinende Zeitschrift *Charitas*. Zu Elisabeths Namenstag schließlich erschien „die Frau des Ortsvorstehers, und zwar mit einem mächtigen Kuchen, in den ein halbes Pfund Butter und zwölf Eier gekommen waren, und auf dem ganz oben, in möglichst aseptischer Leinwand eingehüllt, ein Fünfmärkstück stack [!].“

In einem Nachwort bittet Kinn Lehrer, Pfarrer und „andere Freunde der *Charitas*“, diese „wahrheitsgetreue Erzählung“ an Interessierte weiterzugeben und diese zu einer Spende aufzufordern. Es herrsche größter Mangel an „Pflegeräten und Material.“ In vielen Familien sei es üblich, anlässlich einer Kindtaufe 21 Mark zu spenden, damit ein „Heidenkind“ auf den „Namen des Täuflings“ getauft werde.²⁰² Kinn forderte die vermögenden Stadtbewohner auf, bei Anlässen wie einer überstandenen Krankheit 150 Mark zu spenden, womit die Ausbildung einer

201 Die Kirche St. Joseph wurde 1898 geweiht, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal 1897 und der Kölner Dom 1880. Nach dem Kulturkampf konnte man alle Monumente in einem Satz nennen.

202 Der symbolische Preis von 21 Mark hatte sich eingebürgert, da man Sklavenkinder auf der Insel Sansibar für eine Guinee = 21 englische Schillinge kaufen konnte.

Krankenbesucherin bezahlt werden könne. Kinn stand in seinem Talent als Spendensammler Pfarrer Kraus kaum nach, und seine gelegentlich etwas sentimentale Erzählung *Elisabeth*, die sich an Frauen ohne „höhere Schulbildung“ wandte, weist durchaus Parallelen mit dem Arenberger Bibelgarten auf, für den diese Schrift ja am Rande auch wirbt.²⁰³

Matthias Kinn hat nicht nur mehrere Handbücher zur Krankenpflege veröffentlicht, sondern auch versucht, ein Periodikum ins Leben zu rufen.²⁰⁴ Der *Charitas-Bote (mit Kalender für das Jahr 1892)* trägt den barocken, einen hohen Anspruch und eine weite Verbreitung anstrebenden Untertitel: *Ein Jahrbuch der christl. Krankenpflege zur Erbauung, Belehrung und Vereinigung der Pfleger und Pflegerinnen sowie ein belehrender Rundschauer und Berater über das Neueste in der Gesundheits- und Krankenpflege für Klöster, Erziehungs-Anstalten, Familien und Leidende.*²⁰⁵ Die Publikation besteht aus einem „erbaulichen Teil“ („Vom Kriegsschauplatz der Barmherzigkeit“) und einem praktischen Teil („Lungenschwindsucht – Verhütung – Heilung – Pflege“, „Missgriffe bei der Kneipp'schen Kur“) sowie Buchbesprechungen, Berichten und einem Kalender. Zusätzlich zu diesem 1891 für das Jahr 1892 erschienenen Jahrbuch gab Kinn ab 1892 eine Vierteljahresschrift mit dem gleichen Titel heraus: *Charitas-Bote. Christl. Vierteljahresschrift für Gesundheits- und Krankenpflege*, die nach vier Heften zum Jahresende 1892 ihr Erscheinen wieder einstellte. Auch der 1893 ins Leben gerufene *Diener der Barmherzigkeit* konnte sich nicht durchsetzen.

Mehr Glück hatte Kinn mit dem ab 1902 erscheinenden *Mitteilungen für die Krankenbesucherinnen des Charitasverbandes*. Sie erschienen in Freiburg als Beilage der Verbandszeitschrift *Charitas*.²⁰⁶ Hier erörterte Kinn das problematische Verhältnis zwischen den Hebammen und den Krankenbesucherinnen, und er lud die von den Kreisbehörden oder den Vaterländischen Frauen-Vereinen eingestellten „besoldeten Dorf-Gemeindepflegerinnen“ zum Besuch seiner Kurse ein. Kinn mahnte die Beachtung der Grenzen gegenüber der ärztlichen Tätigkeit an (Verbot der Abgabe von Morphium) sowie die Anzeigepflicht nach dem Seuchengesetz (Typhus, Cholera), und forderte seine Krankenbesucherinnen auf, auch im Bereich

203 Sein Biograph LIESE, Kinn (wie Anm. 1), 486, bezeichnet ihn als „Bettelgenie“.

204 Vgl. die Übersicht bei LIESE, Kinn (wie Anm. 1), 484-485; DERS., Werthmann (wie Anm. 137), 93-97. Leider ist es schwer, an diese Periodika heranzukommen: Die Landesbibliothek Koblenz besitzt sie nicht und die Bibliothek des Priesterseminars in Trier führt nur Einzelhefte, ebenso die Caritasbibliothek in Freiburg. Fündig wird man dagegen im Archiv des Mutterhauses der Dominikanerinnen in Arenberg und im Caritashaus. Hier befinden sich nicht nur zahlreiche Einzelbände und auch weitere Publikationen, sondern auch noch die ganze Buchführung der Ära Kinn. Für die freundliche Unterstützung meiner Archivarbeiten danke ich dem Direktor Raphael Maria Kloeppe und Maria Werth, die das Archiv geordnet hat.

205 Vgl. die Rezension von P[eter] E[INIG] in: *Pastor bonus* 3 (1891), 408.

206 Gedankt sei der Stadtbibliothek Mönchengladbach, die die Jahrgänge von 1902 bis 1905 besitzt. Die Jahrgänge 1905 bis 1911 finden sich im Caritashaus Arenberg.

der gesundheitlichen Aufklärung und der hygienischen Beratung tätig zu sein, die in den *Mitteilungen* breiten Raum einnehmen, ebenso in Fragen einer gesunden Ernährung (Warnung vor einseitiger Ernährung mit Kartoffeln und Kaffee, vor dem „Schnapsgift“, vor allem aber vor dem „maßlosen Hineinschütten“ von Wasser).

Ab 1911 veröffentlichte Matthias Kinn *Jahresberichte der Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl (E. V.) in Arenberg*, die viele Nachrichten über seine Arbeit enthalten und jetzt auch mit Fotos ausgestattet sind.²⁰⁷ 1916 wurde der Jahresbericht für 1915 veröffentlicht. Ob es noch Jahresberichte für 1916, 1917 und 1918 gab, ließ sich nicht feststellen, aber ab 1917 gaben die Caritas-, Vinzenz- und Elisabethvereine die *Caritasstimmen* heraus, die einen breitgefächerten Überblick über die gesamte Caritastätigkeit im Krieg bieten. 1917 erschien ein kurzer Bericht für das Jahr 1916.²⁰⁸ 1919 konnte mitgeteilt werden, dass Dr. Heinrich Laufen die Nachfolge des verstorbenen Matthias Kinn angetreten hatte.²⁰⁹ „Möge der gute ‚Vater Kinn‘ vom Himmel her sein Werk, seinen Nachfolger und seine geistigen Töchter segnen“ heißt es im Jahresbericht für 1918.²¹⁰ Einer seiner Biographen stellte ihn mit seinem Werk auf eine Stufe mit dem ihm zu Lebzeiten eng verbundenen Lorenz Werthmann, der 1897 den heutigen Deutschen Caritasverband ins Leben gerufen hatte.²¹¹

4.2 Caritasvereinigung und Caritashaus

Matthias Kinns Initiative für die Landcaritas wurde von der 1897 gegründeten „Caritasvereinigung für das katholische Deutschland“ nachdrücklich unterstützt,

207 Einzelne Jahrgänge in der Caritasbibliothek Freiburg, in der Bibliothek des Priesterseminars Trier und im Caritashaus Arenberg.

208 *Caritasstimmen* 1 (1917), 45-46.

209 Kinn hatte sich kurz nach der Einweihung des Caritashauses 1911 von seinem Amt als Rektor des Klosters entbinden lassen, leitete aber weiter die Caritasvereinigung. Anfang 1918 erbat er von der Generalpriorin eine Schwester zur Erledigung seiner Korrespondenz. Kinns Nachruf in den *Bergesklingen* (wie Anm. 2) nennt ihren Namen Klara, sie war auch als Lehrschwester tätig. Kinn wurde für seine Verdienste 1918 zum päpstlichen Geheimkämmerer und Monsignore ernannt und mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet, LIESE, Kinn (wie Anm. 1), 486-487.

210 *Caritasstimmen* 3 (1918-19), 30-31, 47. Der Krieg führte zu einem sprunghaften Zuwachs der Tätigkeit der Krankenbesucherinnen, obwohl diese kaum in Lazaretten tätig waren. Die Zahl der Krankenbesuche z. B. stieg von 5.000 (1900) über 90.000 (1913) auf 156.000 (1918), LIESE, Kinn Sonderdruck (wie Anm. 1), 19.

211 WITT, Kinn (wie Anm. 2), 1505. Auf die Beziehungen zwischen Kinn und Werthmann, der zunächst Sekretär des Bischofs von Limburg und dann Domkaplan in Frankfurt war, kann im Rahmen dieser Studie nicht näher eingegangen werden, s. o. Anm. 137.

die mehrere Denkschriften dazu veröffentlichte.²¹² 1898 gelang es Kinn, mit einem erheblichen Zuschuss der Vereinigung, den ersten „Kursus für Jungfrauen vom Lande abzuhalten.“²¹³ Seine Initiative wurde in Arenberg durch die Generaloberin Cherubine Willimann unterstützt, die die Schülerinnen zunächst im Kloster beherbergen und beköstigen ließ und dann die Haushaltsführung im Caritashaus übernahm; außerdem stellte sie Lehrschwestern.²¹⁴ 1906 gründete Matthias Kinn mit 40 Mitgliedern die „Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl.“²¹⁵ Diese veranstaltete ihre Generalversammlungen in Arenberg, an der ersten „Heerschau“ nahmen 93 Krankenbesucherinnen teil. Bei der zweiten Generalversammlung 1913 waren es bereits 254 „Caritasschwestern“, die ihre Tätigkeitsfelder gewaltig ausweiten wollten: Geplant wurden Beratung in Versicherungsfragen, Tuberkuloseprophylaxe, Säuglings- und Wöchnerinnenpflege sowie Kriegsinvalidenpflege (s. Abb. 27).²¹⁶

Über die Ausbildung und die Arbeit der Krankenbesucherinnen informieren uns die Unterlagen von Rektor Kinn, der jede „Kursistin“ in ein Buch eintrug, wozu er bald auch Vordrucke verwendete. Bei jeder Teilnehmerin wurden der Kurs und die Nummer notiert, Namen und Alter verzeichnet, Wohnort und nächste Bahnstation, ebenso Pfarrei, Bürgermeisterei und Landratsamt. Dann folgt eine Tabelle für das Reisegeld nach Arenberg, von Arenberg ins Ausbildungs-Krankenhaus und dann wieder nach Hause sowie eine Spalte für „Entschädigung für Lohnverlust.“ Den Abschluss bildet ein Vermerk über die Befähigung, z. B. „optime“ oder „bene.“ Die Kosten für den Medikamentenschrank werden beziffert, auch Zuschüsse Dritter verzeichnet. In einem anderen Buch wird für jede Krankenbesucherin das gelieferte Verbandsmaterial aufgelistet. Um 1912 wurden – wohl zu Reklamezwecken – professionelle Fotos vom Haus und vom Unterricht der Cari-

212 Die ländliche Krankenpflege. Ihre Mängel und deren Hebung durch freiwillige unbezahlte Hilfspflegerinnen. Denkschrift, verfaßt von einer Kommission des Charitasverbandes für das katholische Deutschland, Freiburg 1889; Die Landkrankenpflege und die Bestrebungen des Charitasverbandes zu deren Verbesserung. Eine kurze Darlegung vom Vorstand des Charitasverbandes für das kathol. Deutschland, Freiburg 1906.

213 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 139-141; Peter ANDERNACH, Rückblick auf die Geschichte der Arenberger Caritasvereinigung, in: Gemeindekrankenpflege heute. Konzeption einer Weiterbildung, Koblenz 1981, 5-18; Festschrift Caritasvereinigung (wie Anm. 2); Josef FRÖHLINGSDORF, Eine ungewöhnliche Frau des 20. Jahrhunderts. Das Leben der Katharina Fröhlingdorf (1885-1957), Bergisch-Gladbach 2012, 106-113, 116-121.

214 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 141, gibt an, die Beteiligung der Schwestern sei von der Landesversicherungsanstalt ausdrücklich gewünscht worden.

215 Zur Vorgeschichte der Gründung LIESE, Werthmann (wie Anm. 137), 228-231.

216 WERTHMANN, Kinn (wie Anm. 2), 219-220.

tasschwestern angefertigt; Gruppenbilder der Kursteilnehmerinnen liegen erst aus den 1920er Jahren vor.

1908 erläuterte Rektor Kinn seine Pläne in einem Aufsatz über den „Bau des Caritashauses in Arenberg.“²¹⁷ Sein Projekt war längst über die ländliche Krankenpflege hinausgewachsen. Kinn hatte eine weitere Aufgabe gefunden: „die Kräftigung armer, schwacher Kinder.“ Er dachte an 50 Kinder, „die zwar nicht krank sind, ... aber schwach und blutarm, von Krankheit bedroht. Hier finden sie frische Bergluft und können auf dem sonnigen Rasen den grasenden Rehen und flinken Häschen das Terrain streitig machen, gründlich ausschlafen“ und eine „recht kräftige Nahrung“ verzehren. Daneben sollten in dem Hause zwei Hauptkurse und ein Wiederholungskurs der Caritasschwestern stattfinden und Verbandsmaterial versandt werden. „Dauernde Heiterkeit und unschuldige Fröhlichkeit muß beständig in dem Hause walten.“ Probleme bereitete die Finanzierung. Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz stellte einen Kredit zur Verfügung, aber es fehlten noch 30.000 Mark. Kinn wünschte sich 30 „Wohltäter“, die 1.000 Mark für ein Kinderbett stiften oder fünf, die eine „Freistelle“ mit 6.000 Mark bezahlen. Insgesamt kostete das Caritashaus 125.000 Mark.²¹⁸

Die Vereinsgründung war erfolgreich, bereits 1910 konnte das auf einer Anhöhe über dem Kloster gelegene Caritashaus St. Elisabeth eröffnet werden. Am 20. April 1909 bat das Mutterhaus der Dominikanerinnen das Generalvikariat um die Genehmigung zur Übernahme der Leitung des Hauses der Caritasvereinigung; am 27. April wurde sie erteilt.²¹⁹ Am 6. Juni 1909 wurde der Grundstein gelegt. Die Dominikanerinnen hatten bereits zuvor nicht nur Erfahrungen in Krankenhäusern, sondern auch in der Landkrankenpflege gesammelt. 1907 haben sie eine Filiale in Bombogen bei Wengerohr eröffnet und 1910 das „Doktorhaus“ in Daleiden übernommen, doch schrieb die Regel für solche Gemeinschaften eine Zahl von fünf oder sechs Schwestern vor und setzte einer längeren Abwesenheit Grenzen.²²⁰

Das *Jahrbuch der Caritasvereinigung* von 1910 enthält einen ausführlichen Bericht über das Caritashaus und seine Einweihung, außerdem die Satzung des Vereins sowie ein Caritasschwestern- und ein Mitgliederverzeichnis.²²¹ Die Vorsitzenden der „Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl“ waren die beiden

217 Jahrbuch der Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl für das Vereinsjahr 1908/09, Freiburg 1908, 21-22.

218 LIESE, Kinn (wie Anm. 1), 486, Anm. 2. Für 125.000 Mark hätte der Gärtner 160 Jahre lang arbeiten müssen, s. o. Anm. 71. Der Pensionspreis für Damen betrug 5 Mark, dafür hätte eine 25.000 Tage oder fast 70 Jahre lang im Haus leben können.

219 AMDA, U 129 w 2/27, Tr. 141.

220 GLADEL, Caritas (wie Anm. 12), 138-141.

221 Jahrbuch der Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl (Sitz Arenberg bei Ehrenbreitstein) für das Vereinsjahr 1910, Freiburg 1910.

Koblenzer Amtsgerichtsräte Schneider und Mündnich, Kinn war Schriftführer und Leiter der Zentralstelle. Hinzu kamen Oberarzt Dr. Blum aus Mönchengladbach, Frl. Deis aus Senhals,²²² Seminarlehrerin a. D. Frl. Herber aus Boppard, Landesrat Dr. Schmittmann aus Düsseldorf, Sanitätsrat Dr. Schramm aus Daun, Gräfin Spee von Burg Maubach, Pfarrer Nicolaus Varain²²³ aus Wehlen als bischöflicher Kommissar und Prälat Werthmann aus Freiburg, der als Präsident des Caritasverbandes ebenfalls geborenes Mitglied war.²²⁴ Ehrenmitglieder waren der Kölner Erzbischof Fischer und sein Trierer Amtskollege Bischof Korum sowie drei Weihbischöfe aus Trier, Köln und Breslau. Es war Kinn also gelungen, seinen Verein eng mit dem Caritasverband, den Bistümern sowie der Provinzialverwaltung und der Landesversicherungsanstalt zu verzahnen, was eine finanzielle Förderung und eine Sicherung der Qualität, aber auch eine katholische Ausrichtung garantierte.

Aus dem Verzeichnis der Caritasschwestern geht hervor, dass diese 1910 einen deutlichen Schwerpunkt in der preußischen Rheinprovinz bzw. in den Diözesen Trier und Köln hatte. Fünf Krankenbesucherinnen gab es in den Kreisen Adenau und Ahrweiler, sechs in Bernkastel und 13 im ländlichen Eifelkreis Bitburg. Der medizinisch wesentlich besser versorgte Kreis Bonn hatte nur eine Krankenbesucherin, ebenso der Kreis Köln. In der Eifel hatten die Kreise Cochem acht (davon eine *Ehefrau*), Daun vier, Mayen sechs, Montjoie (Monschau) sechs, der Kreis Prüm keine, der Kreis Schleiden 12, der Kreis Trier 16, der Kreis Wittlich acht und der Kreis Zell fünf Krankenbesucherinnen.

Aufschlussreich ist auch das Mitgliederverzeichnis der Vereinigung von 1910, das ca. 1.400 Personen auflistet, von denen jede 3 Mark im Jahr zahlte.²²⁵ Die Liste, die hier freilich nur cursorisch ausgewertet werden kann, ermöglicht wichtige Hinweise auf die geographische und soziale Verwurzelung der Caritasvereinigung. Leider werden Berufe nur in wenigen Fällen genannt, aber man kann festhalten, dass Pfarrer, Ärzte, Apotheker, Lehrer und Förster eine wichtige Rolle spielten. Ranghohe Beamten und Offiziere waren eher selten vertreten. Landwirte werden nicht genannt, dürften aber nach den Ortsangaben eine wichtige Rolle gespielt haben. Zwei Gruppen fallen auf, einmal finden wir zehn Krankenbesucherinnen, die sich also die Mitgliedschaft leisten konnten und den Verein unterstützen woll-

222 Gemäß Satzung sollten zwei Mitglieder Krankenbesucherinnen sein. Frl. Josephine Deis findet sich im Mitgliederverzeichnis (wie Anm. 221), 40. Die Gräfin Maria Spee wohnte auf Burg Maubach im Kreis Düren, Ebd., 39.

223 Weltklerus (wie Anm. 2), 354.

224 BBKL, Bd. 13 (1998), 890-895; LIESE, Werthmann (wie Anm. 137); Michael MANDERSCHIED (Hg.), Lorenz Werthmann und die Caritas. Aufgegriffenes und Liegengelassenes der Verbandsgründung im Jahr 1897, Freiburg 1989; Peter NEHER, Lorenz Werthmann. Caritasmacher und Visionär, Freiburg 2008.

225 Jahrbuch 1910 (wie Anm. 221), 30-38.

ten. Außer einer, die in dem sächsischen Dörfchen Casertitz wohnte, tauchen alle Namen in der Liste der aktiven Krankenbesucherinnen auf. Die zweite Gruppe, die Aufmerksamkeit erregt, gibt als Wohnort „Kloster Arenberg“ an. Es sind 15 Frauen, bei denen es sich den Namen nach nicht um Schwestern, sondern um Bewohnerinnen des Damenpensionates handelte. Daraus kann man folgern, dass es Rektor Kinn gelungen war, diesen nicht unvermögenden Personenkreis mehr oder minder geschlossen für seine Landcaritas zu begeistern.²²⁶

Die geographische Verteilung der Wohnorte der Mitglieder hält noch eine Überraschung bereit: In Koblenz zählt man 23, in Köln 16 und in Trier acht Mitglieder. In Anbetracht der großen Zahl vermöglicher Katholiken ist das bescheiden, es sind jedoch einige führende Persönlichkeiten des politischen und kirchlichen Lebens vertreten. In den Dörfern Altstrimmig und Mittelstrimmig im Kreis Cochem-Zell finden wir dagegen 56 bzw. 53 Mitglieder, in Euren bei Trier 22 und in Waldesch bei Koblenz 11. Es gibt also richtige „Nester“, wo der Pfarrer und die Krankenbesucherin einen breiten Unterstützerkreis aufbauen konnten. Stattdliche 13 Krankenbesucherinnen gab es im ländlichen Eifelkreis Bitburg, keine in Prüm. Dem entspricht, dass der Verein im Kreis Bitburg 60 Mitglieder hatte, in Prüm dagegen mit zweien weitaus weniger stark verwurzelt war.

Über das Caritashaus, seine Ausstattung und seine Einweihung am 7. Juni 1910 soll hier nicht viel berichtet werden. Es gab einen Gottesdienst in der Klosterkirche, nicht in der Pfarr- und Wallfahrtskirche, bei der der Präsident des Caritasverbandes, Monsignore Lorenz Werthmann, die Festpredigt hielt, und danach eine feierliche Prozession zum Neubau mit den „Dominikanerinnen und ihren Pensionärinnen“ an der Spitze. Nach der Weihe der Hauskapelle und des Hauses fand im Speisesaal ein Festakt statt. Dabei sang der Chor der höheren Töcherschule, zwei Schülerinnen trugen ein „Begrüßungsgedicht“ vor, Amtsgerichtsrat Schneider hielt die Festrede, es sprachen Monsignore Werthmann, Landrat von Stedmann und Rektor Kinn. Anschließend gab es ein Festessen im Dominikanerinnenkloster, das die „Haushaltsschülerinnen darreichten“²²⁷ (s. Abb. 28 und 29).

Nach dem Jahresbericht 1909/10 plante Kinn zwei Hauptkurse mit je 25 Schülerinnen. Inzwischen gäbe es 288 Krankenbesucherinnen, von denen 254 aktiv seien und folgende Leistungen erbracht hätten: 53.000 Krankenbesuche, 6.000 Pflage, 3.500 Nachtwachen, 1.600 Erste Hilfen, 39.000 Verbände, 11.000 Ausleihen von Pflegegeräten und 2.000 Krankenberichte. Für die praktische Ausbildung standen folgende, teilweise von Dominikanerinnen geleiteten Krankenhäuser zur Verfügung: Aachen-Forst, Andernach, Bingen, Braunsfeld, Brühl, Düsseldorf,

226 Die Namen sind in Anm. 168 verzeichnet.

227 Jahrbuch 1910 (wie Anm. 221), 7-9 Bericht von Amtsgerichtsrat Schneider über die Einweihung (Nachdruck in der Festschrift Caritasvereinigung, wie Anm. 2, 18-20) und 9-13 die Festrede von Landesrat Schmittmann.

Elberfeld, Heerdt, Köln, Limburg, Mönchengladbach, Oberhausen, Rath, Siegburg und Trier.²²⁸

Bis 1918 wurden 27 Arenberger Kurse von insgesamt 760 Krankenbesucherinnen, absolviert, von denen einige heirateten, weggezogen oder in einen Orden eintraten, so dass etwa 500 im aktiven Dienst blieben.²²⁹ Das ist auf der einen Seite viel, aber auf der anderen nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, zumal dann, wenn man bedenkt, dass es sich eben um Krankenbesucherinnen, nicht um Krankenschwestern handelte und diese noch nicht einmal motorisiert waren.²³⁰

Hinzuweisen ist noch auf die Tatsache, dass nicht alle Kursistinnen aus der Rheinprovinz stammten. In einer handschriftlichen Tabelle im Caritashaus aus der Zeit um 1920 hat man die Herkunft von 580 Teilnehmerinnen aufgelistet.²³¹ Davon stammten 403 (69%) aus der Rheinprovinz, 535 aus Preußen (92%) und 564 aus dem Reichsgebiet (97%). Von den preußischen Caritasschwestern kamen 48 aus dem katholischen Saarland und 38 aus Westfalen. Bei den 16 Ausländerinnen standen Belgien (Eupen-Malmedy), Frankreich und die Tschechoslowakei (Böhmen) im Vordergrund. Bei den 24 vertretenen Diözesen rangierte Trier (333, 57%) vor Köln (117) und Limburg (15) an der Spitze. Es bestätigt sich also die Vermutung, dass Rektor Kinns Caritasvereinigung ihren räumlichen Schwerpunkt in der Rheinprovinz bzw. den Diözesen Trier und Köln hatte.

Doch kehren wir zurück zum Jahresbericht von 1910, aus dem weiter hervorgeht, dass im Caritashaus sämtliche der „40 für unvernünftige Kinder bestimmten Betten“ belegt waren. Die Kinder wurden von den Schwestern liebevoll gepflegt und nahmen zwischen 2 und 20 Pfund zu. Dazu trage besonders die „reizvolle Lage“ des Gebäudes auf der Höhe des „durch seine Heiligtümer weithin bekannten Arenberg“ bei. Es sei von dem Architekten Franz Huch aus Koblenz errichtet worden und biete ca. 100 Personen Platz; „Badeeinrichtungen ermöglichen die Verabreichung aller medizinischen Bäder.“²³² Aus den *Mitteilungen* erfährt man, dass außerdem zumindest geplant war, „bemittelte Damen, die eine Veränderung und Erholung notwendig haben“, als Pensionsgäste für 5 Mark am Tag aufzu-

228 Jahrbuch 1910 (wie Anm. 227), 5-7, 14-14. WERTHMANN, Kinn (wie Anm. 2), 218, dankt den insgesamt 25, oft von anderen Orden geleiteten Krankenhäusern, die die praktische Ausbildung der Krankenbesucherinnen übernahmen.

229 Jahrbuch 1910 (wie Anm. 227), 38-40.

230 1903 erwähnt Matthias Kinn im Pastor bonus 16 (1903/04), 162 eine „radelnde Bürgermeisterschwester.“ Das Fahrrad war ein bedeutsamer Fortschritt, ein Auto dürften nur die Kreis- und Distriktsärzte besessen haben. Vgl. Isidorus CARD, Über das Radfahren der Priester, in: Pastor bonus 16 (1903/04), 565-567.

231 FS Caritasvereinigung (wie Anm. 2), 23. Vgl. LIESE, Kinn Sonderdruck (wie Anm. 1), 16; RIES / MARZI, Caritas (wie Anm. 2), 364-365 (Zahlen für 1912).

232 Wenn Kinn sich im Haushaltungspensionat für Kneipp-Bäder eingesetzt hat, dann dürfte er es auch im Caritashaus getan haben.

nehmen. Weiterhin begannen 1910 die sechsmonatigen „diätischen Kochkurse“, in denen man die Grundlagen einer gesunden Ernährung, der Krankenkost und der Säuglingsernährung erlernen konnte. Der Teilnehmerinnenkreis war auf zehn Mädchen beschränkt; der Kurs war mit 200 Mark kostengünstig, weil diese den [im Caritashaus tätigen] „Schwestern beim Ordnen und beim Bedienen des Tisches zur Hand gehen.“²³³

Aus der Beschreibung des Hauses erfährt man Näheres: Es sollte von April bis Oktober für erholungsbedürftige schulpflichtige katholische Kinder, und zwar zunächst nur für Mädchen, zur Verfügung stehen. Der Pflegesatz betrug 1,25 Mark am Tag. Neben der Schönheit und Zweckmäßigkeit des Geländes und Gebäudes wird die Nähe zu den Arenberger Anlagen hervorgehoben. Die Kinder durften nicht krank, sondern allenfalls „unterernährt, blutarm oder skrofulös“ (einfache Tuberkulose) sein. Nach den Berichten der Schulärzte seien 50% der Kinder in den Großstädten blutarm, 30% hätten Rachitis, 30% Drüsenschwellungen (Skrofulose), 50% Haltungsschäden und über 25% ein Nervenleiden.²³⁴

Erholungsaufenthalte für Großstadtkinder waren nicht nur vor und vor allem im Ersten Weltkrieg ein Thema, sondern auch danach. Um 1930 druckte die Caritasvereinigung einen Werbeprospekt für „unterernährte, tuberkulosebedrohte“ Kinder, der mit Fotos des Spielplatzes, des Planschbeckens und eines Bootsausfluges zum Deutschen Eck ausgestattet war. Es gäbe im Caritashaus Gesundheitsturnen und Luftbäder, einen Lichtbildapparat und ein Radio. Ein geistlicher Direktor, ein Arzt und ausgebildete Ordensschwwestern sowie „Kinderfräuleins“ ständen zur Verfügung. „Andersgläubige“ Kinder sind nicht ausgeschlossen. Besonders hervorgehoben wird: „Ganz in der Nähe sind auch die weltberühmten Arenberger Anlagen, die jährlich von Hunderttausenden besucht werden.“²³⁵

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges hatte Kinn also die Caritasvereinigung gegründet und das Caritashaus St. Elisabeth aufgebaut, in dem Kurse für Krankenbesucherinnen durchgeführt wurden, mit denen er auch später noch regelmäßig in Kontakt stand, Berichte einforderte, Verbandsmaterial verschickte und sie zu Fortbildungskursen einlud. Ähnlich wie die Haushaltsschule rief auch er eine Zeitschrift ins Leben, um Informationen auszutauschen und die Kontakte zu seinen Caritasschwwestern zu pflegen. Daneben wurden in dem Heim in den Sommermonaten unterernährte Kinder untergebracht und auch Pensionärinnen beherbergt.

233 Mitteilungen 13 (1909), 2.

234 Jahrbuch 1910 (wie Anm. 227), 13-14.

235 Festschrift Caritashaus (wie Anm. 2), 34-37.

5 Schluss

Eingangs wurde die Frage diskutiert, ob es denn nicht eine gewisse Distanz zwischen den Pfarrer-Kraus-Anlagen mit ihrem Wallfahrtsbetrieb und der schulischen bzw. karitativen Zielsetzung der Arenberger Dominikanerinnen gegeben hat. Auch wenn sich eine Vielzahl von Berührungspunkten zwischen beiden Institutionen nachweisen ließ, so ist doch festzuhalten, dass es einen Prozess der Profilbildung gab, bei dem das Kloster sich nach und nach von Pfarrer Kraus und seinen Anlagen löste, neue Tätigkeitsfelder suchte und dabei in der Regel – bis auf einige missglückte Gründungen und die gescheiterte Chinamission – recht erfolgreich war. Ähnliche Beobachtungen lassen sich für das Caritashaus machen: Auch wenn Rektor Kinn seine Tätigkeit im Banne von Pfarrer Kraus begann und 1901 auch kurz die Arenberger Pfarrstelle verwaltete, so ist seine Berufung als Rektor neben dem Bau der Kapelle und der Anlage eines Friedhofes ein zentraler Meilenstein in der Emanzipation des Klosters von der Pfarrei.

Einen weiteren Emanzipationsprozess macht der Bau des Caritashauses deutlich: Hatte Kinn zunächst vom Kloster aus für seine Sache geworben, so konnte er mit Unterstützung der Generaloberin seine Krankenbesucherinnen im Kloster beherbergen und verpflegen. Durch die Pensionärinnen, das Waisenhaus, das Haushaltungspensionat und die höhere Töchterschule wurde der Platz dann knapp; ein Neubau war erforderlich. Doch er bedeutete nur zum Teil einen Einschnitt, weil die Schwestern die Bewirtschaftung des auf einer Anhöhe hinter dem Kloster gelegenen Caritashauses übernahmen und Lehrpersonal stellten. Rektor Kinn ließ sich dann ein Jahr später als Beichtvater verpflichten, um sich bis zu seinem Tod ganz seiner Gründung zu widmen.

Die drei Projekte Pfarrer-Kraus-Anlagen, Mutterhaus und Caritashaus waren am Vorabend des Ersten Weltkriegs abgeschlossen. Sie waren das Werk dreier Idealisten, deren Frömmigkeit eine unterschiedliche Orientierung aufwies: Die religiöse Unterweisung einfacher Leute bei Pfarrer Kraus, ein in der Krankenpflege und im Unterricht tätiges Kloster bei Mutter Cherubine sowie die Förderung der Landcaritas und der unternährten Großstadtkinder bei Rektor Kinn. Das katholische Milieu im Rheinland war breit aufgestellt und bot Platz für unterschiedliche Initiativen.

Ein weiterer gemeinsamer Nenner war, dass es alle drei schafften, nicht nur den Bischof und das Generalvikariat für sich zu gewinnen, sondern auch eine große Gruppe von Förderern zu mobilisieren: Bei Pfarrer Kraus waren es die Pfarrkinder von Arenberg und Immendorf, aber auch der katholische Koblenzer Kreis. Besonders aufschlussreich ist, dass wir unter den Besuchern seiner Anlagen neben Haushaltungsschülerinnen und Caritasschwestern die Teilnehmer an Prozessionen aus zahlreichen Pfarreien, Schulklassen und Pensionate, aber auch Krieger- und Turnvereine sowie nicht zuletzt auch Angehörige höherer Stände, die Kurgäste

aus Bad Ems, antreffen, die zu den Spitzen des europäischen Hoch- und Geldadels zählten.

Mutter Cherubine knüpfte ebenfalls ein weitreichendes, vor allem die Rheinprovinz und Westfalen umfassendes, aber auch bis Berlin reichendes Netz zu den oft nicht unvermögenden Familien, aus denen die Schwestern, die Damen des Pensionates sowie die Schülerinnen der Haushaltungsschule und der höheren Töchterschule stammten. Die zahlreichen Filialgründungen verdichteten dieses Netz. Die Generaloberin soll sehr bescheiden aufgetreten sein und keine Bettelbriefe geschrieben haben. Aber die Summen, die beim Ausbau des Klosters genannt werden, und der schnelle Ausbau eines gut organisierten Systems von Filialen erwecken den Eindruck, dass sie Pfarrer Kraus eher noch übertraf.

Rektor Kinn schließlich erreichte eine intensive Förderung seiner Landcaritas durch die Diözesen, den Caritasverband, die Provinzialverwaltung und die Landesversicherungsanstalt. Weiter gründete er einen Verein, der vor allem bei den kleinstädtischen und dörflichen Eliten der Rheinprovinz viel Zuspruch erfuhr. Auch seine Krankenbesucherinnen stammten überwiegend aus den Dörfern der Eifel, von Ahr, Mosel und Saar, keine einzige dagegen aus den katholischen Großstädten Aachen, Köln, Bonn, Koblenz und Trier oder aus den Kreisstädten, aus denen keine Krankenbesucherin zur Ausbildung geschickt wurde, weil es dort Hospitäler und Gemeindegewestern gab.

Neben dem Vereinswesen²³⁶ war die Publizistik ein wichtiges Charakteristikum des katholischen Milieus: Sowohl die Haushaltungsschule als auch das Caritashaus gaben Periodika heraus, um die Verbindungen zum Kreis der Ehemaligen zu pflegen und sich nach außen hin darzustellen. Pfarrer Kraus brachte eine Vielzahl von Kirchenführern, Andachtsbüchern und Beschreibungen der Anlagen, die dem Besucher deren Sinn erschlossen und seine Bildbetrachtung vertieften, auf den Markt, und Rektor Kinn stand ihm mit einer Biographie – die ebenfalls in erheblichen Mengen an die Pilger verkauft wurde, freilich zum Nutzen des Caritashauses –, in medizinischen Ratgebern und in zahlreichen Artikeln, in denen er für die Landcaritas warb, in nichts nach. Nur das Kloster hielt sich hier zurück.

Die skizzierten Verhältnisse machen deutlich, dass es im Bereich des katholischen Milieus einen deutlichen Konkurrenzdruck gab. Nicht nur Pfarrer Kraus wollte bauen und schickte Leute zum „Collectieren“, auch in anderen Orten wurde für den Kirchenbau gesammelt. Im Bereich der Caritas herrschte ebenfalls Wettbe-

236 Pfarrer Kraus hatte 1842 eine Rosenkranzbruderschaft (THEIS, Berg, wie Anm. 11, 173, 199), die 1880 500 Mitglieder zählte, und zu einem unbekanntem Zeitpunkt einen „Verein des heiligen Kreuzweges Jesu Christi“ gegründet, KRAUS, Beschreibung (wie Anm. 17), 398-400. Im Dominikanerinnenkloster gab es eine „Marianische Kongregation“, in die „Marienkinder“ aufgenommen wurden, Bergesklänge 2 (1917-18), 31.

werb. Auch Rektor Kinn ließ Sammlungen veranstalten, er war wie Pfarrer Kraus ein Meister im Schreiben von Bettelbriefen. Freilich hatten seine Krankenbesucherinnen mit der Konkurrenz der Ärzte, Hebammen, Gemeinde- und Rot-Kreuz-Schwestern zu kämpfen. Auch die Mitglieder seiner Caritasvereinigung wurden von einer Vielzahl anderer Vereine um ihre Mitgliedschaft und um Spenden gebeten. Die Dominikanerinnen wetteiferten mit anderen Orden um Nachwuchs, um den Bau von Schulen, Kranken- und Waisenhäusern auf einem sprunghaft wachsenden Markt.²³⁷ Vor allem aber konkurrierte man bei sämtlichen Werken der Caritas mit den Protestanten, galt es doch, den Glauben verirrter Schäfchen zu festigen, entwurzelten und gefährdeten Personen in den Großstädten die Hand zu reichen und Kinder aus Mischehen zu retten. Hier wirken die Auseinandersetzungen des Kulturkampfes nach, aus dem die katholische Kirche gestärkt und selbstbewusst hervorgegangen ist. Dieses katholische Selbstbewusstsein brachten die Arenberger Anlagen in besonderer Weise zum Ausdruck, die eine zeitgebundene Frömmigkeitsform verbildlichen und ebenso wie die Wallfahrten zum Heiligen Rock zahllose Gläubige mobilisierten. Das Mutterhaus und das Caritashaus konnten nur deshalb so erfolgreich sein, weil sie auf der einen Seite im „Ordensfrühling“ des 19. Jahrhunderts einem Bedürfnis nach klösterlicher Lebensform und karitativer Zielsetzung entsprachen.²³⁸ Hinzu kam auf der anderen Seite eine enge Verbindung mit der katholischen Bevölkerung des Rheinlandes im Wilhelminischen Zeitalter. Es entwickelte sich zunächst noch etwas unorganisiert ein großes Netz karitativer und schulischer Institutionen, das nach dem Kulturkampf und der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung mit ganz erheblicher finanzieller Unterstützung durch staatliche Institutionen entstand. Staat, Gesellschaft, Kirche und Caritas fanden zu einer Symbiose zusammen, standen aber dann bei Kriegseinbruch im August 1914 geschlossen hinter ihrem Kaiser.

237 FORSBACH, Gesundheitswesen (wie Anm. 179), 286-287.

238 Lothar HARDICK, Ordensfrühling in Deutschland (1820-1860). Geschichtliche Rückblicke zu den Feiern des hundertjährigen Bestehens vieler Genossenschaften, in: An heiligen Quellen 26 (1950-51), 150-152, 165-166, 188-189; SCHAFFER, Ordensentwicklung (wie Anm. 181), 8-12.